



Der Achetringeler

CHRONIK LAUPEN, NEUENEGG UND MÜHLEBERG

INHALTSVERZEICHNIS

Neujahrsgruß des Nachtwächters	807
Eigelig Chutze	808
Sünder und Richter im alten Laupen	812
Hic lapis positus est. (Wie das Laupenamt zu seinen Denkmälern kam ...)	818
Die Modellanlage der Burg und des Städtchens Laupen	825
Der neue Bahnhof in Laupen	825
25 Jahre Knaben- Trommler- und Pfeifercorps Laupen	826
Seeländischer Sängertag, 15./ 16. Juni 1963	826
Walter Lindegger †	827
Paul Meyer †	827
Rudolf Bernhard †	828
Das Jahr	828
Laupen-Chronik	829
Neuenegg-Chronik	832
Mühleberg-Chronik	834
Albert Meyer †	835
Zeitlupe	836

Kleider und Stoffe

kauft man am besten bei

ZINGG in Laupen

Das Geschäft der großen Auswahl und der günstigen Preise



P. Wasserfallen, Tapezierer
Laupen

Bettwaren, Polstermöbel, Vorhänge
Teppiche, Bodenbeläge

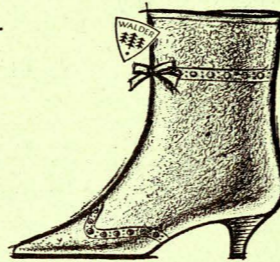


Restaurant
Hirschen

Laupen HANS RUPRECHT

Allen unseren Gästen von nah und fern entbieten wir unsere besten Neujahrsgüsse

Zum Jahreswechsel entbieten wir
der werten Kundschaft
viel Glück und Segen



FAMILIE VÖGELI
SCHUHHANDLUNG LAUPEN



In der

DROGERIE WISMER

KRAUTERHAUS, SANITÄTSGESCHÄFT, PHOTO, FARBWAREN, SÄMEREIEN, SPEZEREIEN
werden Sie stets gut bedient

Metzgerei **H. Rätz** Laupen

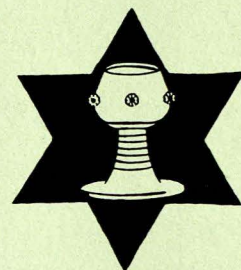
Telephon 69 71 17

prima Fleisch und la. Wurstwaren

Die besten Glückwünsche
zum Jahreswechsel entbietet
seiner werten Kundschaft



Reinhard Wysser jun.
dipl. Malermeister
Laupen



Familie A. Studer-Schneider
dankt den treuen Kunden
und wünscht allen alles Gute
zum neuen Jahr

RESTAURANT STERNEN Laupen

Beste Glückwünsche zum Jahreswechsel
entbietet den werten Gästen und Gönnern
ERNST RYTZ-SCHMID
Wirtschaft Kriechenwil

Sand und Kies

Betonkiese

Strassenkiese

Sande

Wandkies

Alle Sorten in la. Qualität und Siebung

Geleiseanschluss

Auflademaschinen

Fritz Zimmermann

Dipl. Installateur

Laupen

Telephon 697318

SANITÄRE ANLAGEN, SPENGLEREI

Spezial-Geschäft für sanitäre Installationen und Zentral-
heizungen · Kochherde und Boiler

KÜHLSCHRÄNKE für den Haushalt, aufstellbar oder
Einbau-Modelle Kurze Lieferfristen

DER ACHETRINGELER

LAUPEN NEUENEGG UND MÜHLEBERG

Herausgeber und Verleger:
Graphische Vereinigung Laupen und Verkehrsverein Laupen

No. 38
Silvester 1963

Neujahrsgross des Nachtwächters.

Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen: Die Uhr het jeho zwölfi gschlagen,
So mueß ich euch d's Nüwjahr itragen.

Wem ich's zum ersten ytragen thu,
Ehrfamer Schloßturn, das bist du.

Im Feu gingst du fash verloren,
Wär nid zum Glück das Stüüd erkoren.

Wem ich's zum andern ytragen thu,
Ehrfame Kildchen, das bist du.
Sib Gott, dys nütwe Sloggenlüt
Küef ouch viel nütwe Predigglüt!

Wem ich's zum dritten ytragen thu,
Ehrfamer freienhof, das bist du.
Vor dir wölln wir nit Lärmen machen,
Du könntest fünft grad zämenkrachen.

Wem ich's zum vierten ytragen thu,
Ehrfames krybergtor, das bist du.
Dir wolt man schyns bim Renobieren
Mit Betonpus das Glit verchmieren.

Wem ich's zum fünften ytragen thu,
Ehrfamer Lindbaum, das bist du.
Dir het d'Natur gnue Kraft gegeben,
Mängs Großmunt noch ze überleben.

Wem ich's zum sechsten ytragen thu,
Ehrfamer Bahnhof, das bist du.
Du bist js nüt und so modern,
Bald wirst du Wetschbahnhof von Bern.

Wem ich's zum letzten ytragen thu,
Ehrfames Schwimmbad, das bist du.
Die Senke ich wohl abzefürben,
Sorg du js, daß wir suber blyben!

Drum Schwimmbad fang den Reigen an,
Es folge der Bahnhof, die Linde dann,

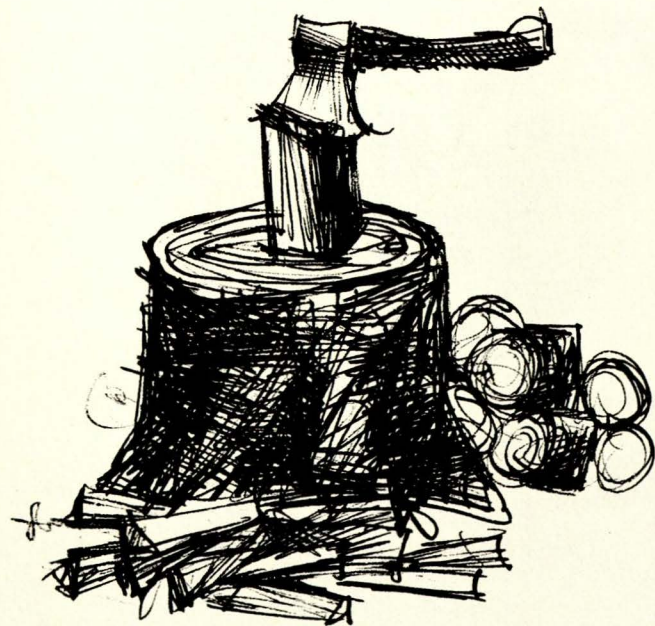
Das Tor, die Kildchen, der Schloßturn und mehr,
Wölln im nütwen Jahr stehen zu Gottes Ehr!

Eigelig Chutze

Albe het es no Vagante ggäh, ehrewärti Landstrycher, wo nes Läbe gführt hei wi d'Vögel, völlig unbekümmeret um Zins u Gülte, Huus u Hei u Dach u Gliger. Es Jahrsch hei si öppe zweubis drümal d'Rundi gmacht ir Gäget u nume gwärchet, we's d'Not grad erforderet het. Natürli sy si nid vil nutz gsi, di Walzbrüeder. Aber es git o Uchrütli, wo schön blüje un eim Freud mache, ohni das me ihre Saame gwinnt. Für mi sy si es tröffends Byschpil gsi, wi der Sinn vom Läbe nid nume im Zämeraffe vo Gält u Guet besteit. Weder gsääjt no g'ärnet hei si, u der Liebgott im Himmel het se doch ernährt, wi nes so schön ir Bibel steit.

Derig Wandervögel gseht me hürmehi weneli u kener me. I de zwänzger u dryßger Jahr sy si wäggfägt worde wi im Herbscht ds Loub vo de Bäum. Der hütig Sozialstaat luegti's als ene Kulturschand a, bi Wind u Wätter no Vagabunde wi freis Wild la dasume z'fahre. Wi d'Wasserschoß a de Bäum überörteret u Chrümp u Chnüre usgmacht wärde, bevor es Wagnerholz drus cha wachse, so wird o der Möntsch gstutzt u gmodlet. U wär si glych no pöögget u eigewillig Wäge geit, dä ghört ewägg u wird versorget.

Dermit sy di letschte lybhaftige Poete u verspätete Sängler vo re guete alte Zyt, wo no ds mönschlech Empfinde am usdividierte Schalte u Walte un uf ds Gäld usgerichtete Danke vora gstellt worde isch, verschwunde. Wär se no erlät het, di Kundine, bsinnt si gärn u dankbar a se zrugg. U grad destwäge wett i d'Erinnerig a di gspässige Chutze us myr Buebezyt der Nachwäld erhalte.



Der Latscheh

So hei mer eine vo de Walzbrüeder gnamset. Eigentlich het er Gottlieb Gurtner gheiße, we dä Name uberhaupt mit de Ytragung im Bürgerregischter gstimmt het. Latscheh! – das isch so sys Wort gsi, wo ner fasch i jedem zweute Satz bruucht het bi syne churze Bsüechleni. Irgendwie isch dä Usdruck fer ihn e Begriff gsi vo allem däm, wo si eifach nid besser laht usdütsche, wo me lieber druber schwygt, fer kener Gheimnis müesse z'lüfte. Niemer het si a däm Wörtli gstoße u o nid e bestimmte Sinn derhinder gsuecht.

I gseh ne jitz no, wen er albe vo der hindere Ledi härcho un uf em Gurnigelhübeli hienache Balmers uftoucht isch. Gwöhnliiaa het er dert aghalte, sy wältsmächtig Filzhuet chlei i Äcke gschobe, mit de Arme usgwääjt u nes ärschthafts Sälbstgspräch gführt:

«Geisch gredifurt, bisch ender uf der Breiti. Bi Balmers bisch gsi, aber am Wald unde sy no Beyelers u Harnischs. Di hätt's ungärn, we de nid chämsch. So geits dr, Liebu, bisch niemer u ghörsch doch allne Lüte. Das o no, o lue, latscheh!»

Drufache het no d'Quittig häre müesse, sy längzogne Jodel. Zersch het er albe di richtegi Tonhöchi chlei usprobiert, de isch es losgange, nid grad eso schön, aber doch vo Härze. Wen er albe em beschte dranne isch gsi, so het er mit Arme u Händ naheghulfe u verstriche, we si öppe gwüssi Unäbeheite hätti wölle i d'Melodie schlyche.

Rächtsum! het er drufache komandiert u isch gredi uber Matte u Ächer gäge üsem Huus zue cho. Mier Pursch hei ihm scho passet im Wäg unde u ds altvertroute Bild vo däm Vagabund ging ume neu i nis ufgnoh: Sy hageri, chlei voruberbeugti Gstalt u ds verwätterete, chnochige Gsicht mit santi-



meterlänge Bartstufle, u mitts drinn di großi, rotblau aagliffnegi Haaggenase. Uf em Chopf der unvermydlich groß Filz, wo vor luter Elti fadeschynig gsi isch u ke richtegi Farb me gha het. I der Regel het der Latscheh e blai Burgunderbluse treit, u d'Hose sy wi ne Handharfebalg uf de abtscharggete Schue nide ghocket u gfranset gsi, wi si hätt wölle Würze schlah i Bode ache.

Das er nid grad der süferscht gsi isch, het is nid es bitzeli ggruuset. Innefer isch er halt guldluter gsi u der freinscht Möntsch wyt u breit. A beidne Arme hei mer ne albe packt u sy mit ihm em Huus zue, fer ne üsne Lüt ge vorstelle, dä guet Geischt, wo alli gärn hei gseh cho, fer chlei mit ihm z'dorfe.

«Chum yche, Latscheh! Hättisch doch gärn es Glesli, gäll?» Ohni Usnahm het er zersch schier verschämt abgewehrt, wen ihm scho es Bätzi fer ds Läbe lieb isch gsi. Schließli het er der Widerstand ufgeh, isch no uber e Bart gfahre u nahär uber d'Schwelle trappet un am Hinderschte ge d'Hand trücke.

«Grüefsti, Ärscht. Lue da, ds Müeti u ds Rösi. Alli gsund u zwäg? Guet so, der Liebu o, latscheh!»

Wärchige isch er nid gsi, üse Fründ. Nume fer zu chlei Chrückemünz z'cho, het er albe glägetlich zuegriffe. We mer ihm öppe es ungrads Mal es Achsli oder e Gertel i d'Händ trückt hei, isch er ohni Widerred usgrückt dermit. Aber weder bim Schytstock no bim Wedelebock het er Usduur gha u isch imene günschtige Ougeblick de albe französisch verschwunde un uber di vorderi Ledi der Breiti zue zum Here-Meji. Bi däm het er e bsondere Stei im Brätt gha, ds Ässe ubercho, chönne ubernachte, u isch de ersch no mit früsche Chleider ume usgestaffiert worde.

Jahrelang isch das so ggange. Du het's einisch gheiße, der Latscheh syg jitz z'Worbe nide i der Armenanstalt. Mir hei di Nachricht fasch nid chönne gloube. Dä Wandervogel i ne Chefispeere? Emene Adler, wo nume ir Freiheit cha läbe, d'Fäcke stumpe? Wird doch nid sy, wär doch gsündiget – nei, so öppis!

Nadinah isch du düregsickeret, em Latscheh syg gloub e Brueder gstorbe u heig es chlynersch Vermögeli hinderlah. Drum heig d'Gmein der Liebu ygschribe u ne handtli versorget, das er ds Gärschtli nid öppe chönn verputze.

Usgänds de zwänzger Jahr bini als Seminarischt du einisch uf das Worbe ache gfahre mit em Velo u ha dert na mym Fründ Gottlieb Gurtner gfragt. I ha ne gfunde. Uf emene Stuel isch er ghocket wi ander Pfleglinge o. Wo ner mi gseht, luegt er mi es Wyl a, stutzt, wärweiset, steit du uuf u chunnt stötzlige uf mi zue. Beid Händ streckt er mer etgäge u seit: «O lue, gäll Hans, gäll!» Ds «Latscheh» het er vergässe z'säge. Es isch ihm abhande cho, e Bitz vo syr Seel ewägg gsi. Aber derfür schlittle ihm groß Träne uber di gfürete Backe ache. I ha mi müesse umchehre u sälber fasch briegge.

Die letschti Begägnig mit däm Walzbrüeder isch mer so teuf z'Härze, das i ihm öppe zwänzger Jahr später no ne Wienachts-gschicht gwidmet ha. Sicher het er dert unde es rüejigs Plätzli gfunde, nüt größer u chlyner weder all anderi o. Aber sy Tod innerhalb vo vier Wände, so alltäglich u prosaisch, het mer nid paßt fer dä Freiheitsnarr, wo sicher es hilbs Eggeli im Himmel verdienet het. I ha sys Stärke so ufzeichnet, wi's vermutlich der Herrgott o het vorgmerkt gha. I re chalte Dezämbernacht isch er mit emene Rüsschli vorusse blybe lige, em Morge halb erfrore ufgfunde un i ds Chrankehuus ygliferet worde. Dert ha ne em heilige Abe la yschlafte. U we der nüt dergäge heit, liebi Fründe, so verzelle nech no der Schluß vo där Gschicht. I gloube, si isch keim Unwürdige gwidmet worde.

... Der Latscheh isch nimme breite gsi. Er chönns no nes paar Tag ha, het der Dokter bscheidet. Di erfrore Glider hei ihm weniger z'danke ggäh weder di schwäri Lungenentzündig, wo du no derzue cho isch. Der Chrankig het d'Schmärke nimme fasch gspürt. Z'halbzyt isch er verhürschet i sym Bett gläge, u wen er nid eso schwär nam Ate hätt müesse ringe, so wär me syner gar nid inne worde. Wen er ab u zue erwacht isch, so het er fer ihn sälber öppis brümelet wi nes chlys Chind i der

Wagle. Das er grüeseli müede isch, het er i wachbere Momänte no gmerkt un es großes Bedürfnis gha na Schlaf u Rue. Verständige het me si nid me chönne mit ihm. Sy Geischt isch scho halbers amene andere Ort deheime gsi.

Wo d'Türe ufgeit u d'Schweschtere mit em Cherzliboum i d'Stufe chöme, isch Gottlieb grad erwacht u bi Sinn gsi. Halbwägs träjt er der Chopf em Tischli zue, wo ds Tannli mit syne Cherzli gstande isch. Einzeln Liechtli het er nimme chönne unterscheide, aber der häll Glanz isch er no inne worde. Er luegt u stuunet u weiß doch nid rächt, ob er no empfindet, was er gseht. Einewäg, das verlorne Lächle, wo wi ne Widerschyn uber sys magere Gsicht gleitet, seit gnue. Am Änd steit er scho uf der Schwelle vom Paradies u gseht i ne häll erlüchtete Raum, wo d'Ängel ds Halleluja singe. Steit u luegt i d'Ewigkeit ubere u wartet, ob er Gottwilche isch.

Der Himelvatter lächlet gwüß u nickt ihm zue: Bisch parad, du alte Chutz? Wosch jitze zue mer cho? Hesch gwalzet gnue? Weisch, nutze bisch nie vil gsi, Gält u Guet nid nacheglüffe, u hesch o im guete Sinn kener groß Stricke verschrisse. Hesch gläbt wi d'Vögel, vor Hand i ds Muul, u bblüejt wi nes Chrütli, wo niemer dervo Saame zieht. Aber lieb bisch mer einewäg gsi, Latscheh, gloub mer's nume. Du hesch dy Burdi trage, ohni z'hadere, jahruus u jahry. U schließlech bisch es Gschöpf us myr Hand wi jede andere Möntsch. Chumm Gottlieb, schynier di nid. Dys Plätzli isch parad, wo de fer ging chasch leue!

Müeselistill isch es ir Stube gsi, wo d'Schweschtere hinder em Tannebäumli ds «Ehre sei Gott» hei afe singe. Wo si dermit fertig sy, nimmt ds Chrischtchindli es Päckli, fer em Latscheh ge uf ds Dachbett z'lege. Halbwägs blybt es stah: das Gsicht uf em wysse Houtechüssi, die Ouge, dä Glanz, das Lüüchte – dä heilig Fride!

Wo nes nööcher zuechetüüßelet, merkt es, das der Patiänt gstorbe isch. Ganz ergriffe isch es gsi vo däm Aablick, un es het's tunkt, das verklärte Lächle u dä heiter Schyn uf Gottliebs Gsicht syg nüt andersch weder der Usdruck vo sym letschte Wunsch, wo ihm erfüllt worde isch: Ich bin eingegangen zur Herrlichkeit des Herrn!

Stärn- u Schmid-Sämeli

Wi Chläblües sy di zwe Kundine enenand ghanget u hei öppe zweumal d'Rundi gmacht es Jahrsch. Ir Gröbi u Poschtuur hei si nid übel zäme paßt. Kene isch e Koloß gsi, u als Gägegwich fer nes volls Seckli Schlagge hätt es ohni Zwyzfel beid bruucht. U doch het me se vo wytems glych chönne unterscheide. Der Schmid-Sämeli, wo si dür ne schwarze Seehundsschnouz uszeichnet het, isch ir Regel es paar Schrittl vorewäg glüffe, u Stärn-Sämeli a eim oder zwene Haaggestäcke hindernache gnoppet. Er het es offnigs Bei gha u isch wäge dessi schlechter z'Fueß gsi als sy Kumpan. Meh weder einisch ha ne gseh ds Hosegschlötter uchelitze u ne dräckege, mit Bluet u Eiter versalbeti Binde ablyre, das d'Sunne di vernarbete Stelle chönn aaschyne u heile. De ha ni d'Nase müesse verchlemme oder chlei absyts stah wägem Gstank. Es het mi albe schuderhaft gruuset u fasch glüpft, u doch bini us luter Gwunder by ne blibe.

Wäge däm Bräschte isch Stärn-Sämeli aber glych d'Seel vom Gspann u vil ds pfiffiger Mäneli gsi als sy Kolleg. Ds Bärtli u der Schnouz sy zwar wi nes Dornegstrüpp zäme verwachse gsi aber em Gsicht nid übel aagstande. Us syne Ougsegge het bständig der Schalk wi ne Wätterstrahl züntet, u ds Muu isch bständig parad gsi, fer hoch aazgäh, ander Lüt z'helke un em Seili abezlah. Us zämegramisierte Schaftele hei si Pfannerible bunde, se zäntume verchouft u mit läderige Schuebändel probiert, der Umsatz us ihrem Husiergwärb no chlei z'steigere. Der Huuffe isch es nid gsi, u der Reingwinn allwäg amene chlyne Ort. Vowäge: d'Ynahme sy am glyche Tag öppe im Verhältnis vo eis zu drü i Spys u Trank umgewandelt worde.

D' Herezäl, hei si nie vergässe, wo si quasi als Stamm-

gescht zueche u dänne sy. Der Chäser het ging schuderhaft ds Goudi gha mit ne, se usgfötzet wäge der schlächte Waar u mit syr Stierechraft ne d'Schuerieme verschrisse wi Redlifade. De hei albe die Zwe afe ufbegäre u chifle u balge, useheusche u märte. Aber si hei wohl gwüßt, das zletscht der dicker Teel uf ihrer Syte ligt. D'Bändle het ne der Reinhard zahlt u gäge es paar Rappe e ganze Mocke Chäs, Gschnäpper u Zuetate i Brot i nes Papier gwicklet u ne mit uf e Wäg ggäh. We si vom Huus wägg sy, hei die zwe Chutze albe heimlich uf de Stockzäng glächlet i der Meinig, der Zälghäser ume einisch ghörig uber d'Ohre ghoue z'ha.

Im Heggidorn hei si nie näbedüre chönne. Na paarne Glesli Brönntem isch de albe Stärn-Sämeli gsprachige worde u het verzelt, wi si vor churzem quer dür Asie cho syg u mit Leue uf Tod u Läbe kämpft heig. Üs Chind sy jewyle schier d'Haar z'Bärg gstande, we mer zuefälligerwys zum geduldige Auditorium ghört hei. I bsinne mi o no, wi ner einisch bim Singe z'höch astimmt, dernah uf enes Taburet uche steit, der Hals chrümmt wi ne Gügge bim Chräaje, zletscht mit em beschte Wille nid e Ton me usebringt u mit der rächte Hand nume no obsi gäge d'Tili dütet.

Wenn u wie u wo di Zwe g'ändet hei, isch mer nid bekannt.



Entwäder isch es e ruuche Luft gsi, wo se furtblase het, oder si sy o, wi der Latscheh, irgendwo i re Armenanstalt glandet. I wott nume zweu Erläbnis vo ne verzelle, zweu Bildli zeichne, wo mer unvergäglich blibe sy.

«Gang no hurti i Heggidorn ge Komissione mache, Hänsu!» seit einisch ds Mueti churz nam Zimis zue mer. «Aber pressier, es steit es Wätter em Himmel. Sä, da hesch ds Bogechorbli u ds Gält. Aber mach tíf, das de mit trochener Hut no ume hei maschl!»

Zsälbisch het ds Baserösi im Heggidorn no nes Lädli gfürt u der Unggle Chrischte näbem Wirte no mit der Poscht gmacht. Guet, i renne hinder ds Huus, ergryffe im Remyse mys erschte Velo u techle dermit düre Stutzwäg uus gäge der alte Murtestraß zue.

Warum nid ufstyege u mit aller Chraft i d'Pedal trappe, we me doch derewäg pressiert isch? ghöreni frage.

Da mues i halt no einisch churz mit ere Erklärig usrücke. Mys damalige Velo isch nume es Ysegstell gsi; d'Redli ohni Schlüch u Mäntel, kener Pedal, ke Sattel, nüt. Als Länkstange hani mit em Dängelhammer es Winkelyse ygschlage u dermit häb chläh chönne reise. Ds Fahre isch under dene Umstände natürlu nume nidsi ggange. Uf em Stutz usse hani de albe no ne tolle Aalouf gnoh, bi uf my Göppel ggumpet u mit chuun weniger Lärme als mit emene Heuwänder em Heggidorn zue grasslet.

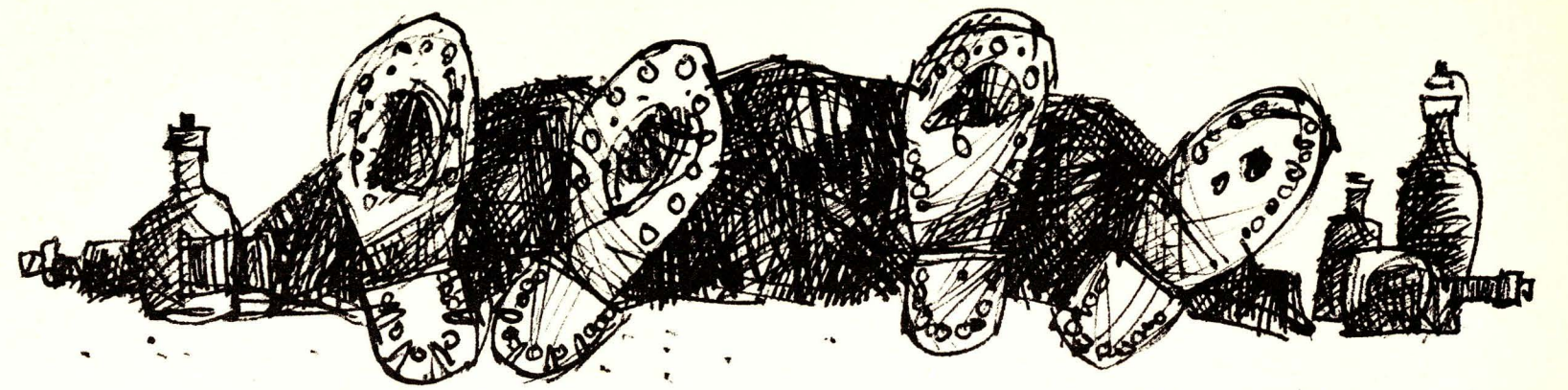
Sälb Namittag isch mys Stahlrössli nüt gleitiger glüffe weder süsch o. Du gsehni rächterhand vor Straß, halbwegs zwüschem Brunnwägli u der Wirtschaft, myner zwe heimlig Fründe underere Roßtechi lige. I fahre verby, wil i ja nid ha chönne brämse, u danke, i wöll de di Näschtete em Heigah chlei gnauer visitiere, weni sowiso müeß loufe.

Gseit u ta. Der Himmel het si syder meh u meh uberzoge. Woni ume a Ort u Stell bi, blitzet's u tonneret's scho Richtung Allelüfte. I blybe stah u stuune. Gäge mi luege zweu Schuepaar under der Techu vüre, waldsyts zwe verstrublet Chöpf. Linggs u rächts lige läari Schnapsgütterli. Ke Zwüfel, di zwe Walz- u Sumpfrüeder schlafe e Ruusch uus, schnarchle um d'Wetti u merke nid, das ds Wätter noochet. Es egetümmlechs Bild, woni no lang betrachtet hätti, we d'Umständ dernah wär gsi. Du preicht mi e erschte schwäre Rägertropf uf d'Achse. I wände mi ab u trabe, was myner churze Scheichleni härgäh, näbe myr Rasselbänne yche ume em Stutz zue u biege dert i Waldwäg y. Langsam faht es afe ruusche, aber no einigermaße troche chumeni under Dach.

Chuun bini am Schärme, zuckt ei Blitz um der ander us der schwarze Wulchewand, u wi Kanunneschütz chrache d'Donnerschlag u rumple uber d'Gäget, das ds Huus erzitteret. Jitz faht es a schütte, ging meh u meh. Wi us Mälchtere chunnt's obe ache, e gueti Viertelstund lang. I hätt nid zäche Sekunde wölle voruse stah.

Under em Dach vüre luegeni i das Tobé use, gseh aber weder d'Blitze no der Räge u di schmutzigbruune Bächli, wo der Wäg vüre chöme cho z'fließe. I ghöre's weder tonnere no ruusche. Was um mi vorgeit, realisiereni nid. I danke nume a myner zwe Vagabunde under der Roßtechi u a di fermi Tusche, wo si vermuetlech verwütscht hei. Allwäg het ne der Wulchebruch d'Völlli z'grächtem gnoh, u wi verschüücht Vögel sy si uf em chürzichte Wäg ume em Heggidorn zue a Schärme. Gnuere Bricht hani nie vernoh, wil se niemer gseh het. Drum isch es myr Phantasie vorbehalte blibe, dä Uszug us Ägypte i dene Farbe z'male, wo mer em beschte paßt hei.

Ds zweut ydrückliche Erläbnis, unvergäglich i syr Art, het mer öpper anders verzelt. Us irgend emene Grund sy di zwe Knüsse einisch urchtig worde zäme. Der ganz Stutz uuf hei si Wortwächsel gha, d'Händ verworfe u enand d'Levite gläme. Vo wäge sym böse Bei isch Stärn-Sämeli ume hindenache ghumplet, het aber allpott e Halt ygschalte, fer ume zu Ate z'cho u sym Kumpan ds Mösch z'putze.



«Jitz isch fertig, i ha der's gseit. Gang du dyner Wäge u i myner. Du hesch Händel aagfange, u jitz wotti nümme vo der wüsse!»

Schmid-Sämeli het si umkehrt u o öppis afe moffe, aber der Beobachter isch nid drus cho, um was es ggange isch. Vermuetlich het d'Usenandersetzig scho im Heggidorn nide aagfange.

Jitz chöme si zur Sodgasse, wo vo der Straß gäge Balmers uche abzweigt. Der Schmid-Sämeli het linggs ab, u der ander schuenet gredifurt, Richtung Allelüfte. Ärschtig zieh beid uus. Mi gseht, si sy dezidiert, die jahrzehntilangi Fründschaft isch verby. Vo jitz a gah si trennti Wäge, grütze uf egeti Fauscht u wärche allwäg enander ender no zleid.

Vierzg Schritt isch Schmid-Sämeli scho ds Gässli uuf. Du nimmt's ne wunder, was der ander mach, un er halset im Loufe furt nidsi. Di glyche Gedanke beschäftige o der Stärn-Sämeli. Aber wo ner der Chopf träjt, schuenet sy Kumpan scho ume zue. Guet, so gang er doch, dä Zwänggrind!

Na mene Wyli hänge beid. Der eint luegt ache, der ander uche. Wo sech ihrer Blicke traffe, gäh sech beid e Ruck u marschiere ume wyter. Nume nid nahgäh, der ander söll, süsch git me ja sy Fähler zue!

U doch wärde di herte Chöpf ging weicher u d'Schrittli chürzer. Mi gseht's, ekeim isch wohl. Uf einisch blybe beid zäme stah, chehre sech halbwegs um u wärweise. Du marschiere si wi uf ds Komando ume zruugg, em Wägchrütz zue. Dert gäh si enand d'Hand. Kene seit es Wort, aber sicher waggelet beidne ds Muu, sy d'Ouge füecht. Süsch müeßt nid der Stärn-Sämeli der Naselumpe vürenah u nes derigs Wäse mache, fer z'schnütze. Drufache zottle si ume em Heggidorn zue, fer di alti Fründschaft bi mene Glesli neu z'besigle.

Es söll mer eine no cho u säge, vo Vagante chönn me nüt lehre. Wär besytiget syner Händel u Strytigkeite no uf di eifachi Art mit emene Händedruck u isch ume zfride? Wär tuet das no under de noble Lüt, so churz u bündig? Säget mersch hurti - wär?

Ds Bäsemandli

Winterschzyt, we albe üser Manne sy ge störemetzgere, hani de uber e Mittag müesse ds Heu rüschte. Handtli vor Schuel hei, het's de gheibe, nüt da vo dasume zigünere! Vor em Ässe het müeße gschrotet sy, nahär gschüttlet u gwalmet. U de hani o no ds Heublüem u der Grichel zwäg gmacht, fer nam Zvieri mit de gschnätzlete Runggle, em Salz, Chrüs u Chraftfueter ds Glück aazrüere.

Jitz einisch, woni vor Schuel hei chume, steit ds Mueti scho under der Hustür u seit: «Hänsu, hüt bruuchsch de ds Heu nid z'rüschte, es isch scho eine dranne!»

I bi drufache i ds Tenn u gseh uf der Büni obe eine schüttle, es brings Gäderhächeli mit aaggrauete Haare. Mir sy zäme i ds Prichte cho, aber der Name het er is, gloubeni, nid emal gseit. Item, bim Mittagässe isch er ömel toll ychegläge u het is verzelt, wo ner öppe der Cher gmacht heig. Am Abe tuet er nüt derglyche fer wytersch, ke Wank. Du bini i ds Chalberstalli use

u ha ihm näbem dreiwüchige Muneli es Gligler us Strou zwäg-gmacht. Ds Mässer u d'Zundhölzli het er ungheiße uf e Stubetisch gleit, wi nes albe bi de ehewärte Vagante no der Bruuch gsi isch. Un em Morge het er grüemt, wi ner warm gha u guet gschlafe heig.

Drei Tag u drei Nächt isch er bynis gsi. Du isch ds Wanderfieber ume uber ne cho. Er het furt begährt. Wil er eine vo dene isch gsi, wo mer vorhär nie gseh hei, het ihm ömel niemer der Gottswille aaghalte fer no länger z'blybe.

Am letschte Tag seit er du zum Mueti, es söll ihm e Boumschäri gäh, er wöll no öppis verrichte. Guet, das het's gmacht. Drufache isch ds Mandli holzwärts verschwunde u chunnt öppe e Stund später mit emene Bürdli buechigem Bäserys ume zruugg. Nahär het es Draht verlangt u ne Byßzange, e Bäse bunde u ne aagschlage. Wo nes isch fertig gsi, chunnt es dermit zum Mueti u seit: «Luegit Frou, i ha nech da e Bäse gmacht. Wil dihr mi drei Tag verchöschiget un uber Nacht gha heit, gibe nech jitz dä fer füzg statt fer sächzg Rappe, wini süsch heusche!»

Ds Mueti isch ds Halbfränkli ge reiche. Ds Bäsemandli het ds Tschäppi glüpf, no einisch danket, u isch der vordere Ledi zue. Mir hei's nie me gseh.

Mit zäche Rappe het dä Hächel fer drei Tag Choscht u Lager danket, mit emene ganze Batze. Es isch ihm vo Härze cho, u ds Mueti het die nobli Geste o gwüßt z'schetze. Was cha me hüt no mit emene Zächni afah? Weneli u nüt! Das isch doch ke Gält me, aber früecher no wohl. Das sy halt albe no Zyte gsi, gället, liebi Fründe!

Hans Beyeler



Sünder und Richter im alten Laupen

Erster Teil

Der bernische Staat der Gnädigen Herren verfügte über kein Polizeikorps im heutigen Sinne. Die Sorge um Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung wurde, soweit nicht das weltliche oder niedere Gericht zuständig war, den Chorgerichten der einzelnen Kirchhöfen überlassen, welche zudem auch über das religiöse und sittliche Leben der Bevölkerung zu wachen hatten, «um die Scharen, welche der Hölle zutreiben, zurückzuführen». Das Chorgericht, auch Ehegericht oder Ehrbarkeit genannt, erfüllte seine Aufgabe «zu der ehr Gottes, zur ausreüttung alles bösen und fortpflanzung alles gutten» als verlängerter Arm der Obrigkeit.

Die Grundlage für die Tätigkeit der Chorgerichte zu Stadt und Land bildeten im 17. Jahrhundert die im Anschluß an die Reformation erlassenen und bis 1601 zweimal überarbeiteten «Satzungen und ordnungen des chor- und ehegerichts der statt Bern, umb allerhandt ehesachen, ouch straff des ehebruchs und hury, als ouch anderer lastern und fhälern, wie sy erstmals angesehen, nachmaln für und für in zugetragnen fhälen geendet, und ietzunder lestlich mit etwas vermherung und erlütterung verbeßeret und fürhin zegebruchen angesehen worden sindt». Diese gesetzlichen Bestimmungen wurden 1601 zum ersten und 1634, nach einer abermaligen Erneuerung, zum zweitenmal gedruckt.

Im Chorgericht der Kirchhöfe Laupen saßen von Amtes wegen der Vogt als Vorsitzender, der Prädikant (Pfarrer) als Protokollführer, der Burgermeister und dessen Stellvertreter, der Venner. Ferner gehörten fünf bis sechs weitere Chorrichter (auch Eherichter oder Ehgäumer genannt) dazu, die jeweils am Dreikönigstag (6. Januar) vom Vogt gewählt oder bestätigt wurden. Sie sollten alte, ehrbare und angesehene Männer sein, wovon stets mindestens einer aus der Dicki stammte. Der Chorweibel hatte die Vorladungen zu besorgen, die Bußen einzukassieren und die zu Gefängnis Verurteilten in den Turm zu führen. Zur Überwachung der Bevölkerung wurden in Laupen und in der Dicki je ein «heimlicher uffsächer» bestellt, die alle Verstöße gegen die Verordnungen der Obrigkeit und alles argwöhnische Tun, inbegriffen zirkulierende Gerüchte, dem Chorgericht vorzubringen hatten.

Der Vogt vereidigte die Mitglieder der Ehrbarkeit an einem der ersten Sonntage nach ihrer Wahl nach dem Gottesdienst vor versammelter Gemeinde. Landvogt Heinrich Breit war in dieser Beziehung ein recht nachlässiger Herr. Im Jahre 1622 vertrödelte er die Vereidigung bis zum 17. Februar, und im darauffolgenden Jahr unterließ er sogar die Erneuerung des Chorgerichts, was der Prädikant mit den scharfen Worten kommentierte, er habe es «nach syner gewonten hinläßigkeit und eygensinnigkeit nitt thun wöllen». Erst am 20. Januar ließ er sich dazu bewegen, doch schob er dafür die Vereidigung wiederum um einige Sonntage hinaus. Im Jahre 1625 meldet der Pfarrer: «Uff Sontag den 16. Januarij hat das Chorgricht nach altem bruch sollen beeydigt werden, und ist den Chorrichtern schon allen gebotten gsin. Ist aber nit geschehen. Der Hr. Vogt hat sich entschuldigen laßen, er sye nit woluff. Daruff ein¹ Ehrbarkeit abgerahten,² ihne durch den Weibel nochmalen synes Eyds zu erinnern und vermähnen zu laßen, daß er eintweders nechstes Sontags synem Ampt selbs gnug thue, oder dem Herren Burgemeister (wie mehr beschehen) daßelbig zuverrichten bevelhen thue.» Der Vogt zog es schließlich doch vor, die Vereidigung am folgenden Sonntag selbst vorzunehmen.

Das Chorgericht versammelte sich ordentlicher Weise am Sonntag nach der Predigt in der Kirche, ausgenommen über Ostern, Pfingsten und Weihnachten. Mußte ausnahmsweise an einem Werktag eine Sitzung stattfinden (ein «Gast-chorgricht»), dann hatte der Schuldige den Gast-Gulden zu entrichten (etwa 50 Franken).

Die Kompetenz der Ehrbarkeit umfaßte alle Gebiete des menschlichen Zusammenlebens wie der Sitte und Religion. Besonders schwere Fälle und solche, in denen das Chorgericht zu keinem Resultat gelangte, wurden dem Oberchorgericht in Bern zugewiesen. Dieses allein hatte die Möglichkeit, hartnäckige Sünder mit der Folter zum Reden zu bringen. Es diente zudem als Rekursinstanz, an die sich der von einem lokalen Chorgericht Verurteilte wenden konnte. Beim Oberchorgericht wurden auch etwa Erkundigungen und Ratschläge eingeholt, wie man sich in bestimmten Fällen verhalten sollte.

Wer bei der Ehrbarkeit irgendeines Vergehens verklagt wurde, der wurde vorerst zur nächsten Sitzung zitiert, wo er sich rechtfertigen und die Einvernahme von Zeugen verlangen konnte. Nichterscheinen auf Zitation wurde in der Regel mit fünf Batzen Buße bestraft. Jedermann konnte von sich aus beim Chorgericht vorsprechen und sein Anliegen vorbringen.

Die Strafen bestanden in erster Linie in Bußen von 5 Batzen (1 Batzen = etwa 3 Fr.) bis zu mehreren Pfunden (1 Pfund = 7½ Batzen = etwa 25 Fr.). In schwereren Fällen wurde Gefängnis diktiert, wobei der Schuldige erst noch die Gefängnis-kosten zu berappen hatte. Für Beleidigung Gottes oder der Obrigkeit war der Erdfall als Sühne vorgesehen, bei welchem der Sünder sich vor den Richtern niederwerfen mußte. In seltenen Fällen wurden Wirtshausverbote oder gar die Landesweisung ausgesprochen, oder man stellte die Fehlbaren an den Pranger («in das haß ysen erkent»). Die Todesstrafe hingegen wie die Ehescheidung blieben der Obrigkeit vorbehalten. In jedem Falle wurde dem Schuldigen eine Zensur, d. h. eine mündliche Vermahnung zur Besserung und zu gottgefälligem Lebenswandel, zuteil.

Über alle Verhandlungen hatte der Prädikant ein Protokoll zu führen, welches als Grundlage für die regelmäßigen obrigkeitlichen Kontrollen (Visitationen) diente. Aus diesen Manuskripten mußten die Zusammensetzung des Chorgerichts, seine Beschlüsse und die ausgesprochenen Strafen ersichtlich sein.

In Laupen existieren leider nur fünf Bände der Chorgerichts-manuale, wovon der älteste erst in diesem Jahr aufgefunden wurde. Dieser umfaßt zusammen mit dem zweiten Band die Jahre 1622 bis 1648, also rund eine Generation. Erst von 1709 an sind die Protokolle wieder vorhanden.

Im Folgenden stützen wir uns lediglich auf die beiden ersten Bände, betrachten also eine Epoche, die vollständig in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges fällt. Es war eine Zeit harter Glaubensgegensätze, religiöser Starrheit und kriegsbedingter Hochkonjunktur bis etwa 1640, gefolgt von Preisstürzen und Flüchtlingselend.

Welches waren denn nun die Klagen, die einer Ehrbarkeit vorgebracht wurden?

... daß ein süwisch und ergerlichs wesen vergangen sye.

Unsere so viel gerühmten Altvorderen waren keine zimperlichen Leute! Wenn sie aus irgend einem Grunde aneinander gerieten, dann sagten sie sich kräftig die Meinung und scheuten sich oft nicht, diese auch handgreiflich darzutun. So finden wir denn immer wieder Anklagen, wonach sich solche Auseinandersetzungen zum Ärger der Nachbarn zugetragen hatten.

Es begann oft mit nächtlichem Umherziehen und Lärmen. So wurde geklagt «ab dem gmeinen jungen volck, dz si nachts lang uff der gaßen und wincklen umbeinandren schlüffen und ziehen. Ist abgratten, die 2 Wächter zu beschicken und si mit

ernst zevermanen, uff solches ein uffsicht zehalten.» Aus solchem nächtlichem Tun entstand oft allerlei Unfug, weshalb das Chorgericht schon einschritt, wenn lediglich harmlose nächtliche Zusammenkünfte gemeldet wurden. Vreni Zahrlü wurde zitiert wegen «nechtlichen usschweifens». Es entschuldigte sich und gab zu, «dz es wie ander junge lütt zur linden gange. Ist abgmannt, censuriert und wofern in das künfftig von ime und anderen dergleichen nechtlichen zusamen künften etwas gspürt würde, anderst zeprocedieren».

Das wüste Tun beschränkte sich jedoch keineswegs auf die nächtlichen Stunden. Es geschah oft am hellichten Tag mitten im Städtchen und in Wirtshäusern. «Davidt Vögelis und David Zarlis mägt, wegen dz si einander gschlagen und heslich mit einandern husgehalten.» Besonders gründlich hauste «Niggen Friburghuß vom Schoren, welcher mit einem stulbein dem burgenmeister ein gfärlische wund gschlagen, iämmerlich wust gschruwen, ouch etwas gschworen³, einen die stägen abgestoßen. Ist ernstlich und vätterlich vor solchem toben, wuten, unsinnigen wesen nach siner gmeinen bruch, ouch für⁴ zorn, vil wyntrincken, abgmannt worden, und ist gstrafft worden umb ½ gulde».



Besonders scharf wurden die Mitglieder des Chorgerichts und andere Amtspersonen abgeurteilt, wenn sie sich solche Dinge zuschulden kommen ließen. «Der Ammen in der Dicke, Stophel Palmer, ist wegen liederlichen wesens, inzügen, und dz er mit bösen schimpfworten den Benz Stöckle vexiert und zu zorn gereizt, censuriert und um 1 gulde bust worden.» Das liederliche

Wesen wird zwar nicht näher umschrieben, doch dürfte neben den «inzügen», d. h. Umgang mit verdächtigen Personen, auch der Wein seine Rolle gespielt haben, wie bestimmt auch im folgenden Fall: «Ist vermeldet worden, wie daß am letsten grichts tag in und vor unserem wirtshuß so ein süwisch und ergerlichs wesen von etlichen Grichtseßen⁵ und Chorrichtern (die andere darvon abmahnen sölten) vergangen sye.» Der Weibel, der auch mit von der Partie war, ließ sich entschuldigen, «er sye nit woluff». Die anderen «hend sich hefftig entschuldiget und umb Gnad gebätten. Daruff ihnen vom Herren Vogt und einem predicanten ein solche Censur worden, daß sie ob Gott wil ein wyl daran gedencken, und sind der straff ledig gelaßen worden». Wenn in diesem Fall keine Buße verhängt wurde, so wohl deshalb, weil die erste Verfehlung meist milde geahndet wurde. Den Trägern eines Amtes drohte in erster Linie Absetzung. Diese blühte dem vorhin erwähnten Stoffel Balmer, der bei der Neubesetzung des Chorgerichts nicht mehr zum heimlichen Aufseher bestellt wurde.

Der schon angedeutete schlechte Einfluß übermäßigen Weintrinkens äußert sich in den folgenden beiden Episoden: Die Frau des Zöllners an der Saanebrücke verklagt drei Kriechenwiler, «sie heigen nachts nach der Zytt mit gewalt wyn haben und keines wegsuß dem Zollhuß wuchen wöllen». Die drei wurden zu einer Buße von 5 Batzen verurteilt und vermahnt, «ins künfftig by zyten heimzugehn». Ein besonders hartnäckiger Sünder, Hans Simon Erisman, der Müller von Schönenbühl, der zu den ständigen Kunden des Chorgerichts zählte, wurde wieder einmal vorgeladen, weil er «grad an dem Tag, da er kürzlich abgestraft und von siner gotloßheit abgmannt, er ungeachtet sich in des Bintenschenken Huß gefült; demnach sich wellen in dz under wirtshuß ouch begeben, welche inen zwar nit inlaßen wellen; entlichen aber mit gewalt sich hineintrungen, wider trunken, und einen Müller Marti gschlagen und dabi gschworen. Diser hatt aber bekent, hefftig um verzichung betten, beßerung versprochen. Ist noch für das letzte mal die gefangenschaft an ime zeversuchen erkant worden, da er 1 tag und nacht solle abbußen. Ist aber gar schlechtlich an ime erstattet worden». Daß es besonders bei geselligen Anlässen Arbeit für das Chorgericht absetze, liegt auf der Hand. So wird berichtet, daß Urs Wasser «an Hans Räbers Hochzytt einer dirnen ein halbmas zalt, von sinem tisch über den tisch gesprungen, da doch spyß und tranck war, und si an einem anderen tisch küst, danach, als sine frouw deßen nit wol zfriden, hatt er selbige gschlagen».

Die Liederlichkeit gewisser Leute nahm manchmal geradezu groteske Formen an: «Ward klagt ab Bendicht Stöckle dem Krumbholz⁶, dz er ein ganze wuchen umhin gschlumpet, nütt gearbeitet, sein frouwen gschlagen, sich hochlichen verschworen, nimmer mer in sin hus zegan, und aber wider darin gangen; grett wegen merung siner kinderen, der Tüffels huffe mere sich alzytt.» Der Sünder versprach hoch und heilig, sich zu bessern. Aus Rücksicht auf seine kleinen Kinder ließ das Chorgericht Gnade vor Recht ergehen und verfügte «erstlich, das ime der herr Vogt mit allem yffer und ernst inscherpfe, vermane, gebiete, sich fürthin solcher maßen zehalten, dz keine einige klag mer komme, den sonst könnte man anders nit für, als ine by der hohen Oberkeit zeverleiden⁷. Solle ouch alsbald 2 tag und 1 nacht in die gfgengnus gelegt werden. Welches ouch alsbald an ime ist erstattet worden».

Aber auch Frauen gaben oft der Ehrbarkeit zu schaffen. Von der Schwägerin des vorgenannten Wagners, Hans Stöcklis Frau Barbara Jenni, von der wir noch mehr hören werden, wird berichtet, daß sie «sonderbar censuriert» worden sei «wegen ires suffes und unerbaren wesens vast alle Sontag, sonderlich welches sy von Gümnenen bis gan Laupen verubt, sich gefült als ein suw, tobet und gwutet, große ergernus geben». Zur Strafe hatte sie ein Pfund Buße zu bezahlen und wurde überdies «ein tag und nacht alsbaldt in gfencknuß zeleggen erkent».



... daß er syn hußfrouw übel zuhuß tractiere.

Wer mit seinen Mitmenschen derart kutschiert, von dem kann man auch nicht erwarten, daß er seine eigene Frau besser handle. Wohl verlangte das Chorgericht von den Frauen Gehorsam gegenüber ihren Männern, es duldet aber nicht, daß diese handgreiflich wurden. Das Mißhandeln der Frauen war zu jener Zeit weit verbreitet. Auch die übrigen Hausgenossen unter sich hatten oft Streit. Es kann nicht verwundern, wenn die Kinder mit ihren Eltern, die sie solches gelehrt hatten, nicht besser verfahren.

Der Ammann Christoffel Balmer in der Dicki hatte in seiner Eigenschaft als heimlicher Aufseher Anzeige wegen Fluchens gemacht. Die daraufhin Verurteilten rächten sich, indem sie der Ehrbarkeit vorbrachten, «wie daß Christoffel Balmer der Amman in der Dicki sich auch oft, wenn er wol bezechet sye, mit worten vergeße und syn hußfrouw übel zuhuß tractiere.» Später klagt er auf Scheidung, wird jedoch abgewiesen, als der Stiefsohn aussagt, «dz der Stieffatter syner mutter kein gut thun wölle und sie nit by Jhme im huß halte.» Das Chorgericht entscheidet, «dz man ihme die wahl geben sölle: ob er namlich wider nach ihra schicken und ihra ehliche liebe leisten wölle oder nit? Sage er Ja, sölle er solches erstatten und 1 Pfund buß geben; sage er aber nein, sölle ihn der Weibel angentz in kerker fuhren. Het nach langem vermahnen versprochen, sie zu beschicken und ihran guts zu thun und also mit einem Pfund straff heim-gelassen worden.»

Mit Scheidungsklagen kam einer meist nicht gut an beim Chorgericht. Dieses fühlte sich in erster Linie verpflichtet, die Familien zusammenzuhalten und streitende Eheleute zu versöhnen. Wenn nötig wurden die Streitenden ins Gefängnis geworfen, bis sie hoch und heilig Besserung versprochen. Eine oft sehr wirksame Methode bestand darin, streitende Eheleute gemeinsam in eine Zelle zu sperren und ihnen nur einen einzigen Löffel zu gestatten.

Wo mehrere Generationen, Schwiegertöchter und Schwiegereltern gemeinsamen Haushalt führten, da gab es oft schreckliche Auseinandersetzungen, wie folgende Eintragung zeigt: Burkhard Stöckli und seine zwei Söhne wurden vor die Ehrbarkeit zitiert «und het man ihnen ihr ergerlichs läben und wäsen fürgehalten, wie sie namlich so grusam mit einander husierend, namlich die zwen bruder, und der alte sampt der jungen wyberens stets auch darzu reitzen, und also zu förchten sye, dz es noch große bekümmerniß geben möchte. Und ob man wol Ursach ghan hätte, sie billich mit gfangenschaft zu züchtigen, ist man doch milter gefahren, also dz man sie mit allem ernst vermant, allen kyb und nyd gegen einander fallen zelaßen und hingegen bruderliche liebe zu uben, auch der Vatter die kinder uff guts zu wysen; die jungen jeglicher 1 Pfund und der Vatter 10 Batzen straff zu geben, dem Herren Richter in die Hand zu geloben, dem nach zu kommen; und welcher mehr solche strytigkeit anfahe, dz derselbe zu handen der Armen 2 Pfund buß in das Sundersiechenhuß geben sölle. Hand solches mit hand und mund angenommen.» Schon knapp vier Monate nachher stehen die drei schon wieder vor den Richtern. «Und ist dem Bentzen fürgehalten worden, dz er den Vatter schnöd halte und ihme ungebührlichen bescheyd gebe, als zum exempel: dz syne wort nüt mehr gelten, und dz er (reverenter⁸ zu melden) nit einen hund uß dem ofen zu locken heige. Beyden söhnen aber, daß sie einander stets im haar syen, menglich⁹ höchlichen mit ihrem haderen und balgen, fluchen und schweeren übel ergeren, auch erst verschinner¹⁰ tagen einander gschlagen heigen und einander also mißhandlet, dz zu förchten sye, sie werdindt einander noch zfollem usmachen.» Benz sucht sich zu rechtfertigen, er habe seine Bemerkung über den Vater nicht allgemein, sondern nur in bezug auf das verkaufte Haus verstanden. «Da sie sich aber, nemlich die bruder, uff die andere clag verantworten söllen, sind sie in ein solches balgen und gezenck, auch wider alles abmahnen, ußgebrochen, daß man also ohne einichen effect von einander gangen ist.» Die Sünder befürchteten wohl nach diesem Auftritt, das Chorgericht könnte die Angelegenheit ans Oberchorgericht nach Bern weiterleiten, weshalb sie am nächsten Gerichtstag aus eigenem Antrieb erschienen. «Und het sich ein Erbarkeit nochmalen underwunden», sich mit dem Streitfall zu beschäftigen und sie zur Einigkeit und Bruderliebe zu vermahnen. «Demnach daß sie zu pflanzung deren durch unpartheyische schidlüth ihren gspan des huses halben ufheben söllen. Zum dritten söllen beyde Söhn Gott den Herren und alle, die sie mit ihrem bösen leben verergeret, umb verzychung bitten, und zu wolverdienter straff jeglicher 2 tag und 2 nächt by waßer und broot incarceriert werden und einem Ehegericht 1 Pfund buß erlegen; und Jhnen hiemit yngescherpft werden, dz wenn sie derglychen mehr fürnehmen werden, man sie gstracks vor einem Ersamen Egericht zu Bern verleyden werde. Diser Urtheyl sind sie zufriden gsin.» Sie hatten wohl allen Grund dazu, denn das Oberchorgericht pflegte solche hartnäckige Sünder unsaft anzufassen.

Bei diesem Handel ist besonders bemerkenswert, daß sich das Chorgericht keinen Entscheid in bezug auf das umstrittene Haus anmaßte. Über vermögensrechtliche Angelegenheiten hatte das niedere Gericht zu entscheiden.

Um Geld drehte sich auch der Streit zwischen Hans Erisman dem Jungen von Schönenbühl und seinem Vater, der ihn verklagte, «daß er ihme nicht entrichte was er Jhme versprochen, da er Jhme die Güter übergeben habe, sonder mußte zu Zyten schier mangel lyden. Er hat sich aber heftig entschuldigt und gesagt, der Vatter sye zun zyten liederlich, und er noch vil uf den guten schuldig, also daß er nit alle zyt gelt in henden heige, daß er ihme geben könne, wenn er schon gern wolte.» Im übrigen «wüße er wol, was in dem übergebungs Brieff stande, daß er namlich das gut und die Mülj wider zu synen handen zühen möge. Daruff denn ein Erbarkeit an syne entschuldigung kommen ist, jedoch ihne ernstlich vermahnt, daß er dem Elteren

thun sölle, sovil Jhme möglich sye uß gheiß Göttliches und natürliches gsetzes, und ist also ledig hingelassen worden.» Die Pflicht, die Eltern zu ehren, auch wenn sie oft schwierig zu behandeln waren, kommt auch im Urteil zwischen Hans Stöckli und seinem Vater, die sich gezankt hatten, zum Ausdruck: Der Vater wird zwar schuldig befunden, der Sohn dennoch «ernstig vermant, die gebrechen synes Vatters mit gedult zu tragen, bis Gott selbs einen frölichen ußgang gebe.»

Abraham Klopstein, der nicht nur mit seiner Frau, sondern auch mit seinen Nachbarn im Unfrieden lebte, wird vermahnt, «er solle auch mit den nachburen fridlich leben; so er für si gange, früntlich grußen, erbarlich sich halten.»

Der nachfolgende Handel weist geradezu kriminelle Züge auf, wenn auch der Aberglauben eine gewisse Rolle dabei spielte: Meister Hans Güntlisberger, der Schneider, wird von seiner Frau angeklagt, «das si in einem becher, als si mit ein anderen zu nacht geßen heigen, wißen züg darinen gefunden, und ihne gefragt, was das selbige sige; er geantwortet, es sige nichts, man finde manchs mal etwas in dem win; si zu ihmme gesagt, wen er ein biderman sige, er solle mit ihnen zu dem weibel kommen; er geantwortet, er heige nüt mit dem weibel zu schaffen; si aber entlichen diß weiß züg genommen und ihrer nachtbüre, der künigi blöuwer, gebracht, si gefragt, was doch diß sige; si aber solches nit gewüst, und si gesprochen, si wellen brot nemmen und diß züg darunder mischen und darnach den huneren geben; wen solches etwas böß sige, so werden die huner sterben; und solches auch beschechen ist, wie solches auch die künge bezüget hatt, das ihren zwei huner gestorben sigen. Und ist er also in die gefangenschaft erkent, dz ein gnädige Oberkeit zu bern deßen solle berichtet werden.» Das Oberchorgericht erläßt hierauf die Weisung, «das dise beide ehmentschen wider mechten versunet werden.» Der Schneider ist damit einverstanden, «si aber,

Dorothea schneider, gantz halbstarrig, und sich nit het weilen begutigen läßen, worüber si ubernacht in die gefangenschaft erkent und mornders wider gefragt, wie si sich besinnet heige; si allezeit in ihrem forhaben ist fortgefaren, doch entlich ist begutiget worden und guts den herren ehrlicheren anerbotten, si welle solches gott heimsetzen. Und ist also einem ieden sine feler fürgehalten worden und hiemit beide vermant zum gebett, das gott ihnen alle ihre sünden welle verziehen und nachlaßen, und je eins dem anderen sine sachen nit welle fürhalten, nüt anders als wen die selbigen niemalen geredt worden; mit beygesetzter straff, das wo eins dem anderen sine feler wurde fürhalten, und solches offenbar würde, solle ohn felen von dem felbaren 6 pfund bezogen werden; solches si nit allein dem richter, den chorrichtern, sonder auch eines dem anderen in die hand verheißten fleißig zu halten. Und ist si, diewil si die chorrichter glichsam durch zwen tag an dem narensel gefurt, umb 4 pfundt gestrafft, und sol auch den gastguldi erlegen.»

Ohne den kurz vorher vor Chorgericht ausgemachten Handel zwischen Jakob Klopstein und seiner Frau Madleni Stooß wäre wohl die Schneiderin nie auf den Gedanken gekommen, hinter dem weißen Zeug in ihrem Becher einen Anschlag auf ihr Leben zu wittern. Jakob Klopsteins Anklage hatte sicher wie ein Lauffeuer die Runde im Städtchen gemacht und zu weiterem Mißtrauen Anlaß gegeben. Er berichtete dem Chorgericht, «wie das sachen hinder ihren sigen gefunden worden mit namen spanische mucken, welche einem ehrrsamen Chorricht sind für-gewisen worden. Ferner ist von ihren klagt worden, dz er sambt den diensten sigen sehr krank worden, und also die diensten sigen ußgestanden; und deswegen uff ein schidigung geschruwen.» Die beiden werden vermahnt, ihre Zwietracht zu begraben. Sollten sie hiezu nicht bereit sein, so sollten sie am nächsten Chorgerichtstag mitsamt ihren Knechten und Mägden erscheinen, damit diese als Zeugen verhört werden könnten. Dies geschah denn auch, und alle Aussagen wurden vom Prädikanten fein säuberlich protokolliert. Der große Schmiedknecht sagte aus, «dz die Jungfrouw heige der obgemelten mucken in die Ouw gebracht und gezeigt, und er zu ihme gesprochen, das diß nichts guts sige, und wen solches in dem hauß sig, so wölle er nit mer drin bliben. In der spiß aber heige er nüt gespürt. Die Jungfer bezüget, dz si die obgemelten mucken erstlich heige gefunden in ihrem petersack¹¹. Und das sy so lang si lebe diß zügen und reden welle, dz durch die frouw solche sachen sigen in die spiß gethan worden und si selber darvon gantz mat, schwach und krank worden, dz si bey ihren selbst nit gewüst, wohin si sich wenden und kehren sölle. Und das si auch solche sachen heige in der spiß und in dem käß uff dem tisch gefunden. Der Meister bezüget, das alß si geriben hatten, heige die riberen ihme dem Meister auch wellen suppen läßen, aber die frouw gewert, si welle ihmme wol noch kochen, und imme darnach gekochet, er die suppen gegeßen und also gantz schwach worden, dz er nit gewüst, wo hin oder uß.» Leider steht nirgends etwas über das gefällte Urteil verzeichnet. Sehr wahrscheinlich wurde die Sache vor das Oberchorgericht in Bern gewiesen und dort in ähnlichem Geiste erledigt wie die Geschichte von dem «wyßen züg».

... das er syner hußhaltung schlechtlich abwarte.

Schlechtes Haushalten gab öfters Anlaß zu einer Klage vor Chorgericht. Den Männern wurde meist vorgeworfen, daß sie liederlich arbeiteten, von einem Wirtshaus ins andere zögen, oder daß einer Korn verkaufe, dafür «anderen die kind für die thüren schicke», weil diese daheim nicht genug zu essen hatten. Aber auch die Frauen wurden mehrmals desselben Vergehens verklagt, so Anni Mäder «wegen irer liederlichkeit, die alles uß em hus verkouft, und aber wegen menge irer kinden nütt bedörfte.¹²» Sie wird «von liederlicher hushaltung abgemant und umb 10 Batzen gestrafft. Sol ouch den 3 Wirten verboten werden,



Jren dings¹³ oder umb hußrat wyn zegeben.» Also auch hier wurde dem Wein zuliebe Nützliches und Notwendiges verschachert.

Wo Bargeld in größeren Mengen vorhanden war, da fehlte es oft daran, daß man damit nicht vernünftig umzugehen wußte. Der Wirt Ulrich Ruprecht beschwerte sich über seine zweite Frau Barbara Dick, «wegen etwas gelts, so si im umb etwas hatt verschlagen¹⁴. Ist vermant worden, ein erstes uffsehen zehan selbstn uff sine hushaltung. Und wo etwas klags er hette, nit alsbald zur Schwiger [-mutter] gan klagen lauffen, sonder anzeigen (damit hader vermeiden werde), wie es sich gebürt. Und ist die wirt Barbli Dik sonderbar ermant worden, gutte rechnung zehalten und ime nit etwas verschlan, daher er etwan möchte in gros gelt schulden gratten. Sölle sich ouch for bösem und unfletigem bscheid zegeben hutten und irem man gutts tun und nicht ine verachten, sonder sich wie sich gebürt halten.» Aber auch die Schwiegermutter wird vermant, «sölle ouch uff ire hushaltung selbs gute achtung geben und nid alzytt so aben in dz wirts louffen und etwas anrichten, sonder wo si dahin gat, mit liebe die sach richten.»

Sogar der Herr Bürgermeister persönlich mußte das Chorgericht um Hilfe anrufen. Hans Schumacher, der Bürgermeister, klagte gegen seine Frau, die offenbar das Szepter führte, «mit weinenden ougen, das si ime gar bösen bscheid gebe, nicht gebürliche dienst in der hushaltung leiste, seine kinder ine ouch nit welle dolen und dulden, ime sachen, so in der hushaltung



nützlich, verderbe. Sy hingegen klagte, er gebe ire ursach dazu, mache sy unwillig, wyl si by 500 Pfund inkert¹⁵, iren es nit verschriben oder verzeichnen wölle. Item sie er ouch liederlich, vil by dem wyn, und wen ander lütt heimbgangindt, gange er nit ab statt und nach hus, sonder von einer gsellschaft zur andern.

Als sind sy uff folgende wys vereinbaret und vermant worden: Erstlich solle er dasiänig, so sy inkert, iren uffschryben, demnach sich ouchie mer und mer der nuchterkeit undt hushaltung befißen, als im ampts und stands halben zimme. Sy ouch solle ime mit guttem, erlichem bscheidt begegnen, sölche hesliche schwächwort gegen iren Ehman (so sy doch ein wyb) underlaßen, seine sachen ze nuz ziehen und erlich hushalten, den kindern als ein erliche frauw gutts tun, sy ihme in der forcht des herren und zucht ufferziechen helfen. Item ouch, so ir man im wirtshus by gutten lütten, nit angends nachin louffe und ine abhole, wie sy gebrecht: In summa alle ehliche trüw und liebe ime leisten. Welches sy dan versprochen. Sy sol auch zur buß leggen ½ gulde.» Der gute Herr Bürgermeister macht in dieser Episode nicht einen sehr männlichen Eindruck. Trotz der damals betont patriarchalischen Einstellung gab es offenbar auch Familien, in denen, wie bei Bürgermeisters, die Frau die Hosen anhatte. Solches soll sogar noch heute vorkommen . . .

Knapp ein halbes Jahr später mußte die Bürgermeisterin vermant werden, «das sy die kindt nit anders als nach gebür strafen solle.» Auch des Bürgermeisters Sohn, Meister Peter Schumacher, der Zimmermann, hatte Sorgen mit seiner Frau. Diese, die Wirtin Maria Ruprecht, ist angeklagt, ihren Mann nicht zu achten und mit anderen Männern umherzuziehen. Sie erklärt, daß nichts dabei sei; sie wolle aber nichts mehr von ihrem Mann wissen, sondern scheiden. Er dringt jedoch nicht auf Scheidung, wenn sie sich bessern und das Wirten unterlassen wolle. Das Chorgericht entscheidet, daß alle Worte und Werke als nicht geschehen zu betrachten seien. «Wytter sollind sy als christliche ehlytt im ehstand leben, wie sy für¹⁶ Gott und siner gmeindt verheißten, einander lieben, ehliche pflicht leisten, Gott erbette umb sine h. gunst, dz si es volbringen mögen. Insonderlich sy, die Wirte, ine laßen meister und dz hout¹⁷ im hus sein, ine ehren, allen nydt und haß ablegen. Und das dis desto beßer gscheche, solle er vom wirten abstan und sein handwerck tryben. Sy, die wirtin, ist vermant, sölle sich alles argwons enthalten.» Diese Mahnungen nützten allerdings wenig, treffen wir doch Maria Ruprecht immer wieder vor Chorgericht, wie wir noch sehen werden.

. . . wegen überwirtens und inzugs liederlichen gsinclins.

Die drei Wirtshäuser Laupens gaben Anlaß zu vielen Klagen und Urteilen. Oftmals wurde bis in alle Nacht hinein aufgetragen, wo doch mit dem Vesperläuten die Gäste hätten heimkehren sollen. Besondere Ausdauer hatte Hans Erismann der Ältere, der über die Pflingstzeit «vom frytag biß am Sonntag morgens oder mittag alhie zur kryen¹⁸ geseßen und geprabet, so er doch mit anderen Christen das wort Gottes besuchen und sich zum H. Abendmal praeparieren und verfügen hätte sölle.» Immer wieder wird geklagt, daß die Wirte «keiner zyt nüt achte im wyn uftragen durch die gantze nacht.» Auch gegen das Wirten am Sonntag, da nur durchreisenden Fremden aufgetragen werden durfte, mußte immer wieder eingeschritten werden. Hans Balmer, der Pintenschenk, suchte sich denn auch herauszureden, als er verklagt wurde, «wegen er nachts zu lang wyn uftragen und am h. Pflingsttag auch etlichen liederlichen gselln den gantzen tag spyß und tranck uftreyt hat. Welcher nach synem versprechen, es sye frömbde gsin, noch zur warnung umb 2 Pfund gstrafft worden». Der Pintenschenk hatte nämlich nicht das Recht, Speisen aufzutragen, noch durfte er Gäste über Nacht beherbergen. Beides war den zwei anderen Wirten vorbehalten, welche ein Tavernenrecht (höheres Gastgewerbe-patent) besaßen und für die entsprechenden Einrichtungen zu sorgen hatten.

Das Recht zum Wirten stand der Burgerschaft zu, die es je-weilen alle sechs Jahre an die ihr geeignet erscheinenden Personen verpachtete. Anderen Leuten war das Wirten nicht ge-

stattet. Trotzdem wurde es etwa versucht, so in jener Zeit vom Zöllner, der sich außerhalb der Stadtmauern am Weg nach Kriechenwil relativ sicher und günstig gelegen wähnte. Es wird ihm vorgeworfen, «daß syn frauw sich zu vil wirtens anmaße, ohne ufhören tag und nacht uftrage, gmeinen Dirnen nit nur tags, sunder auch nachts, herberg vergönne, und also in Unser Gnädigen Herren und Oberen Zollhuß wider Ihr Gnädigen Will ergerlichs wesen und leben vergange. Daruff sind sie umb 2 Pfund gestraaft worden und ihnen vom Herren Vogt verboten, by mydung der strafft kein wyn mehr ynzeleggen, es sye denn sach, dz sie ein ordenliche Rahtserkantnus mit einem Bären von Bern¹⁹ bringen.» Diese Warnung und Rechtsbelehrung half nicht viel, wurde doch noch öfters gemeldet, daß im Zollhaus gewir-tet werde.

Das nächtliche Zechen hatte natürlich auch übermäßigen Alkoholgenuß zur Folge. Der Chorrichter Bendicht Zarli, der Zimmermann, wurde verklagt, «wie dz er am mitwuchen nach Pflingsten sölchermaßen sich mit wyn übernon, also dz er weder sich regen noch bewegen und reden können und also vilen erger-nuß geben.» Er wollte sich herausreden, er vertrage eben nicht viel, denn er habe «ein blöd hout²⁰». Die Chorrichter ließen dies jedoch nicht gelten und ermahnten ihn, er solle «sich desto mer meißigen; und wan er by der gsellschaft, solle er nicht zu vast ylen und in sich schütten. Sonder nach und nach des truncks genießen.»

Im schlimmsten Fall wurde, wie dies heute auch noch geschieht, gegen unmäßige Trinker ein Wirtshausverbot ausgesprochen. «Hans Kilheer ist nun dz undere wirtshuß gänzlich verboten.» Schon am nächsten Gerichtstag mußte er Red und Antwort stehen, «worumb er des undern wirtshuß nit mußig-gangen,²¹ sonder gradt an dem tag, do es ime verboten worden, sich darin begeben und hinden in, von der lize, dryn gstigen.» Es bestand also ein Eingang von der Ringmauer her, über den man ungesehen das Wirtshaus erreichte.

Dieses untere Wirtshaus bot Grund zu vielerlei Klagen, besonders seit die bereits erwähnte Maria Ruprecht dort wirkte. Es begann damit, daß sie «inzündet die nit ehlytt.²²» Weil aber «die 2 einanderen zur ehe gnon, hett man die sach wollen us-

machen.» Es wurde ihr eingeschärft, sie solle «nit buben und huren zesamen leggen. Item wyl durch die offne tür, die inwendig ein ieder kan ufftun, vil buberei verlouft, sollen si sölche ordenlich bschlysig machen.»

Im folgenden Jahr stehen eine Reihe von Personen vor den Richtern, «welche den nechsten tag nach der h. Wienacht in dem underen wirtshuß mit langem übertrinken, hadern, schlegerien, schweren, rumoren ein üppiges leben gfurt.» Die Wirtin wird besonders gewarnt «vor bherbergung der gmeinen huren und zulassung der heimlichen tür uff die lize fremd Personen; solle solche bschloßen halten.»

Schon ein paar Wochen später müssen die beiden Wirtsleute erneut zitiert werden, weil über sie geklagt wird, «wie das sy vorige vermanung gar baldt vergeßen und in obacht gnon; sich mit denen personen, so iren verboten, gmeinschaft mit inen zehaben, angnon; überwirtet vil und dick, sonderlich einmal mit dem roten Mezger, dem alten weibel, bis morges umb die 3. Demnach vor 14 tagen, als sy in der stuben by dem liecht nit mer dörrfen, in der kuchi, welche wol sobald bschloßen verspert; sy iren man in der stuben glaßen und mit argwönigen gselln bis an tag gsoffen und geßen und weis nit was vergangen. Als ist noch und abermalen erkant, solle iren dz wirten nun genzlich abgesteckt, die fas zwar, so ime noch der hr. Vogt erloubt, halten, in gebür one klag usgeben; darnach den schilt abentun und sich ferner wirtes mußigen.» Die Buße betrug 10 Pfund. Doch dauerte es bloß einen Monat, bis erneut angezeigt wurde, daß im unteren Wirtshaus fröhlich weiter gezecht werde, wobei allerlei Gesindel sich dort einfände. «Sintemal aber der Ehman beßerung verhoffet und mit iren teils zfriden, als hatt man nochmalen sy für ein und alle mal der gfencknuß ledig glaßen²³, zur ehlichen trüw gegen iren man vermant, von allen argwönigen lütt gmeinschaft abgman worden; solle ouch in dz ober huß ziehen.»

Konnte Maria Ruprecht selbst nun nicht mehr Gastgeberin spielen, so begab sie sich dafür als Gast ins Wirtshaus zum «danz- und üppigkeiten veruben.» Daneben streitet sie sich mit ihrem Bruder und den Nachbarn und wird schließlich «von wegen sines hurischen und gottlosen lebens halben umb 3 Pfund gestrafft und 24 stund in die gefangenschaft erkent.» Da aber alles



nichts nützt, wird sie «mit langmutigkeit umb 2 Pfund bust. Und uff satz gesetzt, dz wo es einmal in entweders wirtshuß oder des gerbers huß oder aber in seinem huß bey anderen personen were, unabläßig umb 20 pfund gestrafft und es alß bald in die gefangenschaft und nach bern ververtiget solle werden.»

Maria Ruprecht war wohl mit ihren 22 Jahren zu jung, um die damals besonders große Verantwortung des Wirteberufes zu übernehmen. Nicht so Adam Blöwer, der in seinen alten Tagen die Pinte pachtete. In jüngeren Jahren war er noch der ehrbare Meister gewesen, der für würdig befunden wurde, neun Jahre lang im Chorgericht zu sitzen. Das Pintenwirten brachte ihn auf die schiefe Bahn und nahm schließlich ein trauriges Ende. Es wurde ihm vorgeworfen, daß er «ein zitlang den fulen hudler, den Persi genant, inzogen. Item dz er und sein frouw wider dz verbott spys den gesten ufftragindt. Als ist er neben einer vermanung und tröwung, wo ferner klag käme, ouch ime dz bintenschenken niederzeleggen.» Als die Wirtin «am ostertag und in der hohenwuchen» überwirtet, wird ihr nochmals eingeschärft, «sich hinfüro genzlich zu mußigen, an sölgen h. zytten wyn, sonderlich Friburgeren, uffzetragen. Sonsten man si höher strafen und dz pintenschencken gar niderleggen werde.» Im Herbst desselben Jahres war es soweit: «Und ward abgerathen und vom herren Landtvogt gutgeheßen, das man dem Blöwer dz wirten instelle; sölle den wyn, so er noch hatt, verbruchen, danach sich deßen mußigen.» Aber auch hier mußte dem Befehl mit Gewalt Nachachtung verschafft werden. «Wegen vorgehenden Sontags in irem hus gottlose verubten ergerlichen wesens, schweres, schries, tanzes, überwirtes» werden sie schon im folgenden Monat zur Rechenschaft gezogen. Ihre Ausreden verfielen jedoch nicht. «Nach scharpfer censur und verbietung 1. dz er

keinen wyn meer inleggen sölle, und den, so er noch hatt und im erlobt ist worden vom h. Vogt, ufzugeben in bscheidenheit by gutter tags zytt, one ergernuß verbruchen by käs und brott. Sind noch dazu umb 1 gulde bust worden.» Der Effekt dieser Warnung war gering. Erst als ihm gedroht wurde, «wens dismalen nit möge dise vermanung würgen, so sölle er versichert sein, an einem andern ort, nemlich by Mein Gnädigen Heren zuverleiden zewerden», gab er seinen Widerstand auf.

R. Ruprecht

Quellen

Chorgerichtsmanual der Kirchgemeinde Laupen, Band 1, 1622 bis 1634, Band 2, 1635 bis 1648. (Gemeindearchiv Laupen.)
H. Beyeler: Aus der Tätigkeit des Neuenegger Chorgerichts. Der Achetringeler Nr. 23, Silvester 1948.
J. Amstutz: Das alte Frauenkappelen. Aus Chorgerichts-Manualen. Der Achetringeler Nrn. 34 und 35, Silvester 1959 und 1960.
W. Pfister: Das Chorgericht des bernischen Aargaus im 17. Jahrhundert. Diss. Zürich, 1939.
H. Rennefahrt: Rechtsquellen Bern VI (Staat und Kirche) und Landschaft V (Laupen)
R. Marti - Wehren: Mitteilungen aus den Chorgerichtsverhandlungen von Saanen (Verlag Paul Haupt, 1930)
Freundliche Mitteilungen der Herren Dr. H. Michel und Dr. R. Marti-Wehren.

Anmerkungen

1) Es galt als Zeichen der Bescheidenheit, wenn der Prädikant sich selbst als «ein Prädikant» und die Ehrbarkeit als «eine Ehrbarkeit» bezeichnete. – 2) abgemacht, beschlossen – 3) geflucht – 4) vor – 5) Die Gerichts-Säßen bildeten das weltliche oder niedere Gericht, saßen aber daneben oft auch im Chorgericht, besonders in kleineren Gemeinden. – 6) Wagner – 7) zu verklagen – 8) mit Verlaub – 9) männlich, jedermann – 10) vergangener – 11) Umhängetasche – 12) nicht dürfte – 13) auf Kredit – 14) vertan, «verputzt» – 15) eingekehrt, in die Ehe gebracht – 16) vor – 17) Haupt – 18) im Wirtshaus zur Krähe – 19) mit dem obrigkeitlichen Siegel, d.h. ein Wirtepatent – 20) der Alkohol steige ihm rasch in den Kopf – 21) einer Sache müßiggehen = sie meiden – 22) weil sie Leute beherbergte, die nicht Eheleute waren – 23) die Gefängnisstrafe wurde ihr zum letztenmal erlassen.

gehört eben auch die gleiche Interesselosigkeit der Zuhörer mit dazu.

Diese Gefahr der bequemen Einförmigkeit besteht freilich weniger bei festlichen Anlässen, die sich nur in größern zeitlichen Abständen wiederholen. Dafür gehen dann die Erinnerungen gerne verloren. Darum möchte der Verfasser den gegenwärtigen und künftigen Lesern des «Achetringelers» einiges aus dem Festkalender des Laupenamtes berichten. Wenn wir dabei in der diesjährigen «Achetringeler»-Nummer die Gedenkstätten und Feiern zu den Ereignissen von 1798 voranstellen – ein Abdruck der gesamten Arbeit in der gleichen Nummer war der Kosten wegen nicht möglich – so liegt der Grund einzig darin, daß es im Sommer 1964 hundert Jahre her sein werden seit der Errichtung des Grabkreuzes am Rande des Käppeligrabens. In der nächsten Nummer wird dann über die Laupenfeiern und das Brambergdenkmal zu berichten sein.

NEUENEGG 1798

Grabstätte und Denkmal zu Neuenegg 1860–66

Wenn der Berner Bürgerleist als der eigentliche Initiant des Laupenschlacht-Denkmal auf dem Bramberg gilt, so ist es der 1846 gegründete Historische Verein des Kantons Bern, dem Neuenegg seine Grabstätte und sein Denkmal verdankt. Wohl ist schon in den Jahren 1815–20 die Errichtung einer Gedenkstätte angeregt worden. So wissen wir, daß die Teilnehmer an der Laupenfeier vom 15. August 1819, angeführt von der Fahne Zofingens vom 4./5. März 1798, das Massengrab zu Neuenegg besuchten. Unter ihnen war auch Oberst Gatschet, der am 5. März als Major seinen gefallenen 21jährigen Bruder in der Nähe bestattet hatte. Allgemein wurde das Fehlen einer eigentlichen Grabstätte bedauert.

Im Juli 1860 hielt der *Historische Verein* beim Brambergdenkmal, in Laupen und Flamatt seine Jahresversammlung ab. Ein Augenschein auf der Kampfstätte von 1798 ließ den Entschluß reifen: Auf Antrag des Vereinspräsidenten Prof. Gottlieb Studer beschloß der Verein am 11. Januar 1861, «sowohl die Grabstätte der gefallenen Vaterlandsverteidiger vor Vergessenheit und Profanation zu schützen, als auch ein bescheidenes Siegesdenkmal auf der Höhe, wo die bernischen Batterien standen, zu errichten». Dreifach war die Aufgabe: Beschaffung der Mittel, Erwerb der nötigen Grundstücke, Projektierung und Errichtung der Bauwerke. In Dr. Eduard Bähler, der als Pfarrerssohn in Neuenegg aufgewachsen und jetzt als Arzt in Laupen tätig war, fand der Verein den besten und eifrigsten Mitarbeiter. Sein erster Brief an Prof. Studer schildert die Verhältnisse in Neuenegg und die Ideen für den Denkmalbau derart klar, daß wir das Schreiben vom 13. Februar 1861 ganz wiedergeben:

«Geschätzter Herr Professor! Gerne entspreche ich Ihrem Ansuchen, für Einrichtung eines Neueneggmonumentes in hiesiger Gegend behülflich zu sein, wird ja dadurch eine Idee verwirklicht, die ich längstens selbst gehegt und für die ich schon im Stillen gearbeitet habe. Was nun vorerst Ihre Anfrage über die Erwerbung des Landes, wo die Monumente zu stehen kämen, betrifft, so kann ich Ihnen vorläufig folgendes mittheilen. – Die Grabstätte gehört zu einem Acker, dessen Eigenthümer ein mir wohl bekannter Hr. Mader im Grund ist; der Hügel gehört dem Schmied Morgenthaler von Neueneck. Leider ist gegenwärtig die Gemeinde von Neueneck durch Anschaffen eines neuen Kirchengeläutes, welches auf 4000 Fr. zu stehen kommt, finanziell sehr in Anspruch genommen, so daß, wollte sie den Boden schenken, sie ihn erst ankaufen und die Kaufsumme durch Tellen zusammenbringen müßte, eine Sache, welche bei den nicht sehr tell-lustigen Bauern, Schuldenbäuerlein und Lehensmannen schwer durchzuführen wäre und bei den Telpflichtigen «minderer» Klasse sehr zu reden gäbe. Andererseits wäre den Eigenthümern Mader und Morgenthaler etwas viel zugemuthet, wenn sie den Boden unentgeltlich abtreten sollten. Beide Stellen müßten jede ungefähr $\frac{1}{8}$ Juchart groß sein. Nun ist der Werth des Landes dorthier immer 800 bis 1000, ja bis 1200 Fr. per Jucharte, so daß jeder dieser beiden einen Werth von gut 100 Fr. darbringen müßte, was ihnen nicht wohl zugemuthet werden kann; da beide, wenn schon nicht unbemittelt, doch nicht zu den 100 000-pfündigen Bauern gehören. Aus obigem werden Sie sehen, daß wir nicht auf eine Schenkung hoffen können. Ist aber der Vorstand des Histor. Vereins gleichwohl der Meinung, bei der Gemeinde Neueneck oder bei den Eigenthümern anknöpfen zu wollen, so werde ich mich des Auftrages nicht entziehen. Ich überlasse den Entscheid Ihnen. Mit den zwei Eigenthümern habe ich schon früher gelegentlich gesprochen, und ich habe Hoffnung, daß ein billiger Kauf nicht auf Hindernisse stoßen wird.

Anstatt aber sich an den Gemeinderath oder an die zwei Eigenthümer um Schenkung des Bodens zu wenden, wüßte ich für das ausführende Comité einen anderen Rath. Das Interesse für ein zu errichtendes Monument ist hier in der Gegend bei den Enkeln der Kämpfer und Gefallenen von 1798 sowie bei den andern patriotisch gesinnten Einwohnern so groß, daß, wenn man mit einer Einladung zur Subscription von Haus zu Haus ginge, jedenfalls eine erkleckliche Summe, die fast den Kaufpreis der genannten Bodenstücke ausmachen würde, zu erhalten wäre. Wenn mir das Comité hierzu Auftrag gibt, so würde ich diesen Dienst im Interesse der Sache gern leisten. Aus dem beigelegten Briefe von Herrn Lohbauer ersehe ich, daß man sich bereits mit Projecten zur Ausführung befaßt hat; so wie ich daraus entnehmen kann, so schwebt dem Hrn. Lohbauer ein Monument von etwas niederen mehr quadratischen Formen vor. Wenn ich nicht unbescheiden scheinen würde, so möchte ich mir hierbei einige Bemerkungen erlauben. – Das Schlachtmonument wird, wie es sich aus der Gegend ergibt, hauptsächlich front

gegen Süden, gegen das Thal der Sense machen müssen. Es wird daher nicht sowohl aus nächster Nähe, als besonders aus der Ferne von Thörishaus, von der Eisenbahn, von den freiburgischen Höhen und der neuen Bern-Freiburgstraße sichtbar sein. Ein niederer Block, noch mit Bäumen umpflanzt, würde in diesem Falle weniger in die Augen fallen als etwa eine Spitzsäule von hellem Stein von 20 bis 25 Fuß Höhe, vielleicht im genre des Murtendenkmals, nur in kleineren Dimensionen. Größere Dimensionen wären hier auch gar nicht nötig, da in dem beschränkten Horizonte der hügeligen Gegend ein kleineres Denkmal schon hinlänglich Effect macht, indem hier dasselbe nicht auf den flachen Ufern eines Sees neben einen stundenweiten Wasserspiegel zu stehen kommt. Ein etwas heller Stein mit vorwiegender Höhedimension würde von dem umliegenden Grün der Äcker und den dahinter stehenden Tannen des Forstes sehr deutlich abstechen und weithin sichtbar sein. Auf die Grabstätte könnte immerhin ein kleinerer Block mit einfacher Grabinschrift gesetzt werden. Dies als Antwort auf ihre werthe Einladung vom 10. Februar. Kann ich ferner in etwas nützlich sein, so gewärtige ich gerne fernere Instruktionen. Vielleicht dürfte es angemessen sein, wenn sich das leitende Comité einmal an Ort und Stelle verfügte, um sich über die zur Umgebung passendste Form zu besprechen und zugleich Einleitung zum Ankaufe des Bodens zu treffen. – Mit Hochschätzung, Eduard Bähler, Arzt.»



Titelblatt der Schrift von Dr. Bähler, 1. Auflage 1863, mit ursprünglichem Projekt des Denkmals

HIC LAPIS POSITUS EST...

Wie das Laupenamts zu seinen Denkmälern kam und wie die Ereignisse von 1339 und 1798 gefeiert wurden

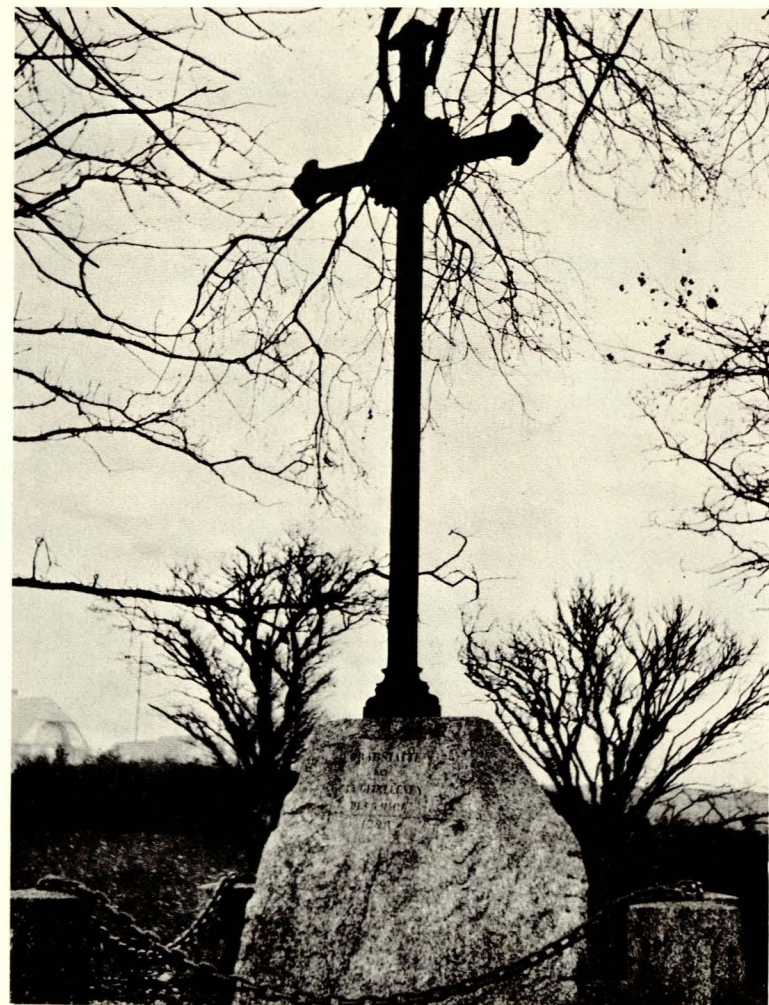
Erster Teil

Ein Wortspiel sagt, daß die Schweizer das größte Festland der Erde bewohnen. Dem ist sicher so, wenn man all die lokalen Festchen mit geselliger oder geschäftlicher Zweckbestimmung einbezieht, von denen hier aber nicht die Rede sein soll. Das 19. Jahrhundert hat mit seinen politischen, mit all den Schützen-, Sänger-, Turner- und Studentenfesten sicher die eidgenössische Festfreudigkeit stark gefördert. In seiner bedeutsamen Festrede zur Laupenfeier von 1889 auf dem Bramberg wies Pfarrer Stucki aus Laupen auf eine Gefahr hin: «Ist es vielleicht jener vielbeklagte Zug unserer Zeit nach lärmenden Festen und Vergnügen ohne tiefen Gehalt und bleibenden Segen, oder gar jene eitle Ruhmsucht, die uns jüngst ein vornehmes nordisches Blatt leichtfertigerweise gleichsam als ein Nationalübel vorgeworfen, das wohlfeile Verlangen, uns zu sonnen in dem Ruhmesglanz unserer vaterländischen Heldengeschichte? Das wäre mehr als töricht, das wäre verderblich in erster Zeit.»

Damit ist den historischen Feiern und Jubiläen der Zweck bestimmt und zugleich eine Grenze gesteckt. Wo sie nicht der Besinnung auf die Gegenwart dienen, verlieren sie ihren Sinn. Desgleichen zerrinnt ihr Gehalt, wenn sie – wie vielerorts die Bundesfeier – zum jährlichen Routineanlaß werden. Die gleichförmige Wiederholung über Jahre hin stumpft ab, insbesondere wenn das gleiche phantasiearme Komitee jedesmal den gleichen Redner zu Wort kommen und seine Ansprache vom gleichen Chor und von der gleichen Blechmusik einrahmen läßt – dann

Dr. Bähler selber ging mit dem guten Beispiel voran. Als vielbeschäftigter Arzt verfaßte er den «Tag von Neueneck», dessen Erlös dem Denkmalbaufonds zufließt. Anderthalb Jahre später konnte Dr. Bähler melden, daß sich an der örtlichen *Geldsammlung* besonders die Schützengesellschaft hervorgetan habe. Von den Gemeindebehörden erwarte er nichts. «Sie kennen ja unsern materiellen Bern-Bauer wohl». Inzwischen hatte der Historische Verein bei seinen Mitgliedern auch Geld gesammelt. 500 Franken stellte der Berner Kunstverein in Aussicht. Spenden flossen aus Thun und von der Studentenschaft. Die Regierung beschloß am 65. Jahrestag des Gefechtes einen Beitrag von 200 Franken für den *Ankauf des Bodens*; als die Grundstücke fast das Vierfache kosteten, übernahm sie dennoch den gesamten Betrag. Damit waren aber nur zwei kleine Flächen und die beiden Zugangswege, total bloß etwa 400 Quadratmeter erworben.

Da beschloß der Historische Verein, als erstes das *Grabmal* zu errichten. Der literarische Verein Interlaken schenkte einen 98 Zentner schweren Habkernfindling als Grabstein. Dieser gelangte mit dem Schiff nach Thun und mit der Bahn nach Flamatt, von wo ihn Nachkommen der Gefallenen über die damals noch hochgewölbte Sensebrücke an die Hangkante beim Grab führten. Hier wurde Mitte Juli 1864 – bald sind es also 100 Jahre her – das in Oberburg bei Burgdorf gegessene, fast vier Meter hohe gotische Kreuz eingesetzt. Die Inschrift kam im September 1865 hinzu.



Grabstein mit Grabkreuz von 1863

Foto H. Marschall

Als der bernische Offiziersverein dem weitem Werk seine finanzielle Unterstützung zusicherte – seine Mitglieder trugen 1865/66 die ansehnliche Summe von 2250 Franken zusammen – konnte der *Bau des Denkmals* in Angriff genommen werden. Bildhauer Robert Dorer, der die Figuren auf der Zinne der Kantonbank am Bundesplatz geschaffen hat, schlug eine Pla-

stik oder Reliefdarstellungen vor. Dafür hätten aber wohl die Mittel der Initianten niemals ausgereicht. Man entschied sich für einen Obelisken. Ein Projekt aus dem Jahre 1862 von Architekt Rudolf Studer sah eine einfach gehaltene Säule vor. Sie wurde 1865 der Solothurner Firma «Christ und Günther» in Auftrag gegeben. Am 5. März 1866 sollte das Denkmal stehen. Da änderte das Komitee um die Jahreswende das Projekt ab, indem das jetzt bestehende achteckige Zwischenstück eingesetzt werden mußte. Das hatte zur Folge, daß ein großer Teil der bereits behauenen Steine unter recht großer Kostenfolge ersetzt werden mußte.

Unter den *Inschriften* stehen die vier letzten Verse von *Albrecht Hallers* «Aufschrift auf das bekannte Grabmal der Bur Gundischen vor Murten erlegten Völker» von 1755:

«Steh still, Helvetier, hier liegt das kühne Heer,
Vor welchem Lütlich fiel und Frankreichs Thron erbebte:
Nicht unsrer Ahnen Zahl, nicht künstlicheres Gewehr,
Die Eintracht schlug den Feind, die ihren Arm belebte.
Kennt, Brüder, eure Macht, sie liegt in unsrer Treu.
O würde sie noch heut in jedem Leser neu!»

Man beachte, daß Haller schrieb «künstlicheres» und nicht «künstliches» Gewehr, also die «bessere Bewaffnung» meinte und nicht «künstliche oder kunstvolle Waffen».

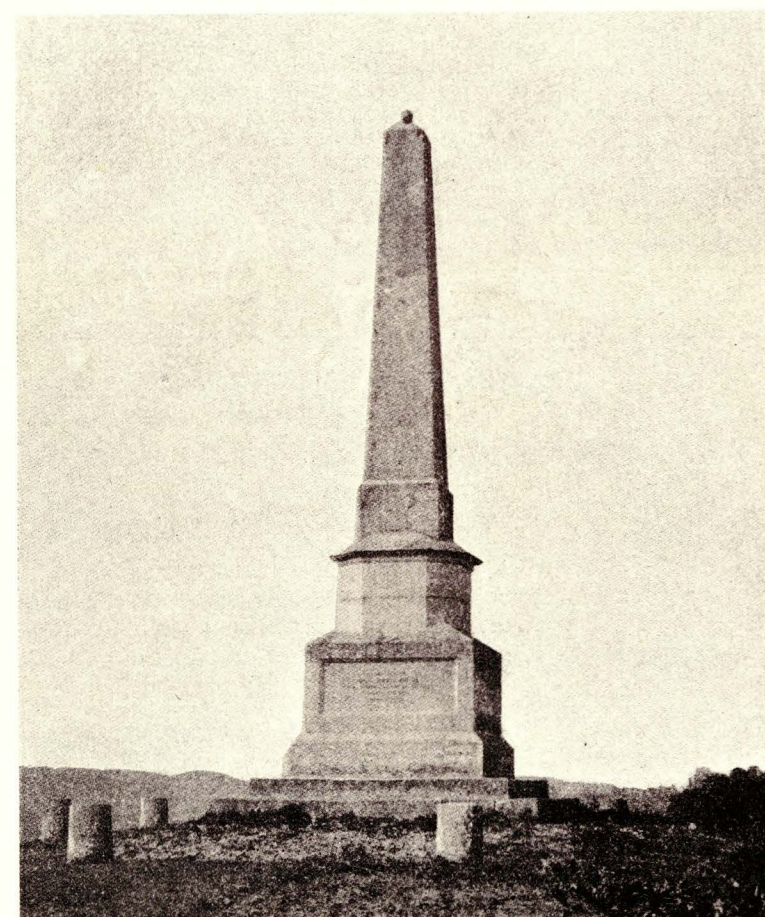
Die glanzvolle *Einweihung* der Gedenkstätten fand am 26. August 1866 statt. Die Einladung ging in erster Linie an die Veteranen des 5. März. Die Regierung offerierte den 23 ehemaligen Mitkämpfern, die jetzt im Alter zwischen 80 und 100 Jahren standen, eine Gratisreise. Gelegentlich ist noch eine Porträt-Gruppe dieser letzten 98er zu sehen, denen besondere Ehre erwiesen wurde. Eine riesige Menschenmenge, eine Zeitung berichtet von 20 000 Teilnehmern, wohnte der Feier bei. Die Behörden vom Gemeinderat bis hinauf zum Bundesrat, die Burgerschaft und Gesellschaften Berns, die Universität, eine große Zahl von Vereinen mit ihren Fahnen und zahlreiche Militärpersonen waren vertreten und zogen, von Kanonendonner begleitet, hinauf zum neuen Denkmal. Drei Redner, unter ihnen Dr. Bähler und Pfarrer Stauffer von Neueneck, gaben dem Stein seine Zweckbestimmung: Mahnmahl zu sein für Eintracht und Selbstbesinnung.

Noch waren aber die *Kosten* nicht gedeckt. Die Initianten gelangten daher an die Stadt Bern. Die Einwohnergemeinde spendete 200 Franken, Bürger und Gesellschaften sogar über 1500 Franken. Selbst von Mitkämpfern gingen noch Gaben ein. Rührend ist ein Brief aus Belp vom 10. August 1866, der lautet: «Für das Neuenek Denkmahl hir eine kleine Gabe von Fr. 10 von einem bald 80jährigen Oberstleutnant, der am 5. Merz 1798 als 12jähriger Knabe, mit einer Jagdflinte bewaffnet, unter dem Comendo eines alten Offiziers mit dem Landsturm ausgezogen und bis in die Gegend bey Bern marschirt ist, wo die Trauerbotschaft anlangte, daß die Stadt capitulirt und die Franzosen in dieselbige eingezogen seyen, worauf den auch unsere Heimkehr erfolgte. Gott gebe, daß dies nicht mehr geschehe.»

Die Gesamtrechnung für Grab und Denkmal weist folgende Hauptposten auf: Landankauf (Staat) Fr. 760.–; Grabstätte (ohne den geschenkten Stein) Fr. 770.–; Denkmal Fr. 5355.–; Einweihung (davon 830 Fr. zu Lasten Staat) Fr. 1170.–; also rund 8000 Franken. In diesen Kosten sind die nachträglich gesetzten zwölf Abweissteine, anstelle eines vorher geplanten Eisengeländers, inbegriffen, ebenso die kleine Stützmauer unterhalb des Grabsteines.

Das Fest war verrauscht, es wurde still um die historischen Stätten. Wer besorgte den *Unterhalt*? Das vernehmen wir aus einem Brief von Lehrer Kaspar Hulliger an Dr. Bähler, jetzt Nationalrat in Biel. Dieses Schreiben vom 30. März 1897 mag der heutigen Lehrerschaft zum Trost gereichen, zeigt es doch, wie man schon im letzten Jahrhundert einen Schulmeister honorierte, wenn er etwas aus Idealismus unternahm: «... Sie haben

mich schon früher einmal gefragt, wer den Denkmalplatz und die Grabstätte jäte, daß ich aber dannzumal nicht Gelegenheit gehabt, Ihnen zu sagen, welche Entschädigung ich erhalten habe. Verzeihen Sie mir, daß ich es noch schriftlich tue. Ich habe das Gefühl, es dürfte mir bei Anlaß der 100jährigen Feier doch nicht vorgeworfen werden, ich schätze die Stätten gering, besitze zu wenig Patriotismus. Wie ich Ihnen mitgeteilt, habe ich die Plätze von 1867–1888 jeden Sommer wenigstens zweimal durch Schüler jäten lassen. Fast jedesmal sind der faustgroßen Steine wegen Kärste aus der Façon gekommen und hie und da auch ein Stiel abgebrochen. Einer der Dorfschmiede hat die Kärste jeweilen gratis wieder in Ordnung gestellt; den Wagner hingegen, der eine große Familie zu ernähren hatte, habe ich immer aus meinem Portemonnaie bezahlt. Im Jahr 1875 habe ich von der Gemeinde als Beisteuer an eine Schülerreise 10 Fr. erhalten und im Jahre 1888 zu gleichem Zweck 13 Fr. (ich habe wenigstens 20 Fr. verlangt). Dieser Beschluß des Gemeinderaths hat mich so mißstimmt, daß ich von jener Zeit hinweg die Plätze nur noch hie und da, etwa wenn Militär angesagt war, habe reinigen lassen.»



Aussehen des Denkmals bei Neueneck bis 1897

Die Jahrhundertfeier der Märztage von 1798

Geistiger Vater dieser Anlässe war wiederum Dr. Bähler in Biel. Eine Reihe seiner Anregungen sind dabei verwirklicht worden: Die genaue Identifikation der Grabstelle, die Erweiterung der öffentlichen Grundstücke und Instandstellung der Anlagen und die Einspannung der Landeskirche in die Anlässe von 1898.

Die *Feststellung der genauen Lage der Grabstätte und der Anzahl der Begrabenen* fand im Sommer 1897 statt. Wir geben dem Gemeindepräsidenten S. Wyßmann-König als einem Augenzeugen das Wort. In zwei Briefen vom 29. August und 24. November 1897 schrieb er an Oberlehrer Sterchi, den Kassier des Historischen Vereins, in Bern:

«Vorerst besten Dank für Ihre freundliche Mitteilung bezüglich der Aktenstücke des Amtmanns von Laupen vom 18. März 1798. Die Frage, ob 135 oder 168 Mann in hier begraben seien, kann nach den jetzigen Ergebnissen der Nachgrabung fast mathematisch genau entschieden werden. Die Grabstätte kann nun in ihrem Umfang ganz genau ermittelt werden und ist nicht im Wäldchen wie man vermuthete, sondern oberhalb desselben, am linken Bord des Grabens (aufwärts). Da liegen die Skelette, noch ziemlich gut erhalten, immer 5 neben einander Kopf nord- und Füße südwärts, 120 bis 150 cm tief. Die Körper wurden fächerförmig auf einander gelegt, so daß der Oberkörper der folgenden Schicht die Beine der vorhergehenden deckte. Bis jetzt wurden 5 Einschnitte gegraben in der Richtung ost-west, der oberste zirka 20 Meter oberhalb des Wäldchens und immer ist man noch auf Gerippe gestoßen. Sind nur 135 beerdigt, so müßte man jetzt, nach meiner Rechnung, am obern Ende der Grabstätte angelangt sein. Es kommen immer noch Uniformtuchfetzen, Knöpfe und Kugeln zum Vorschein, auch die Schnalle eines Ceinturons. Auch ein Haarzopf ist gefunden worden, etwas abseits, was auf eine Franzosenleiche schließen läßt. Dies entspricht der Tradition, es seien auch Franzosen dort begraben worden. Liegt hier die Lösung des Räthfels zwischen den Ziffern 135 und 168?»

«Der Amtmann von Laupen dürfte mit seinem Briefe vom 18. März 1798 doch noch recht bekommen! Wie Sie wissen, wurden die Abweissteine auf dem Denkmalplatz näher an das Denkmal herangerückt und sollen dann mit Ketten oder Eisenstäben verbunden werden. Beim Fundamentgraben für die Abweissteine wurde nun vorgestern in der südöstlichen Ecke des Denkmalplatzes in der Tiefe von 40 cm ein Skelett abgedeckt, welches offenbar von einem französischen Soldaten herrührt. Oben war eine aufgeführte Schicht Grien und Erde von 10 cm Dicke; dann folgte eine 15 cm dicke Erdlage, darunter eine Schicht Kalk und dann wieder Erde von 15 cm Dicke. Beim Skelett fanden sich 4 Monturknöpfe in einer Reihe und eine eiserne Schnalle, vom Ceinturon herrührend. Knöpfe und Schnalle gleichen denjenigen im Massengrab gefundenen nicht. Der Körper lag nach vorn gekrümmt im Grab. Beim Fundamentgraben für den südöstlichen Abweis-Eckstein im Jahre 1866 wurden die Füße beinahe gestreift. Die Knochen waren ziemlich mürbe, lange nicht so gut erhalten wie bei den 135. Man darf nun wohl mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß noch andere französische Leichen ähnlich beerdigt wurden, und zwar auf dem Platze, wo sie gefallen waren, hie und da vielleicht mehrere zusammen, wenn sie nahe bei einander lagen. Einige Tage nachher ließ dann die Behörde, um «Gestank» zu verhüten, Kalk auf die mangelhaft abgedeckten Kadaver ausschütten. Der Umstand, daß die Leiche ursprünglich nur 30 cm hoch mit Erde bedeckt war, läßt darauf schließen, daß das Beerdigungsgeschäft rasch abgewickelt wurde, vielleicht durch die Franzosen selbst. Eigenthümlicher Zufall, daß gerade am Fuß der Siegestsäule eine französische Soldatenleiche lag!»

Ende 1897 beschloß der Regierungsrat den *Ankauf des obern Käppelgrabens* durch den Staat. Die beiden bisherigen Besitzer, Fr. Freiburghaus im Grund und Fr. Stämpfli im Käppeli, erhielten für die gut 61 Aren nicht ganz 3500 Franken. Weitere 1500 Franken bewilligte die Regierung auf Antrag des Historischen und des Offiziersvereins und der Gemeindebehörden von Neueneck für die *Instandstellung* der Gedenkstätten. Damit erhielt das Grab seinen Metallzaun und eine Bepflanzung; Gärtner Bieri pflanzte außerdem den Thujahag und die Robinien (Akazien); vom Denkmal wurden vier Abweissteine zum Grabmal versetzt und mit Ketten versehen, alles Steinmaterial gereinigt und die Inschriften ausgebessert.

So waren denn Grab und Denkmal bereit für die *Neueneckfeier vom 5. März 1898*. Wir müssen es uns versagen, an dieser Stelle von all den Gedenkfeiern im ganzen Bernerland zu berichten. Den Geist, der diese Anlässe beleben sollte, erken-

nen wir am klarsten in einem Schreiben des Historischen Vereins an den Synodalrat: «Zwar kann es sich nicht um ein Jubelfest handeln; nicht das Gedächtnis eines Sieges haben wir zu feiern; eigentliches Festgepränge gewöhnlicher Art würde hier unpassend sein. Es ist vielmehr ein Ton tiefsten Ernstes, ja der Demütigung, der aus den Ereignissen jenes Tages zu uns spricht, aber gerade darum ein Ton der Mahnung zur Selbstbesinnung so mächtiger und eigenartiger Natur, daß die Feier von selbst einen vorwiegend religiösen Charakter erhält und sich der Gedanke aufdrängt, es sei nur die Kirche imstande, den entsprechenden Ausdruck zu geben und den richtigen Eindruck zu machen». Die Kantonsynode hat dem Wunsch entsprochen: Am 27. Februar wurde von allen Kanzeln ein Mandat verlesen, am 5. März abends sechs Uhr läuteten sämtliche Kirchenglocken, der Sonntagsgottesdienst vom 6. März war dem Untergang des alten Bern gewidmet, und die Kollekte floß der Winkelriedstiftung zu.

Das Initiativkomitee gelangte zu Anfang 1898 an 115 Behörden und Vereine und ernannte zu Ehrenpräsidenten Dr. Bähler, den Großrats- und den Regierungspräsidenten. Am 5. März, es war ein Samstag, blieben die meisten Betriebe und Geschäfte in Bern geschlossen. Nach der Gedenkfeier im Münster bewegte sich ein Zug zum Bahnhof, von wo die Jura-Simplon-Bahn die Teilnehmer in fünf Extrazügen nach Flamatt beförderte. Um zwei Uhr eröffnete ein Trommelwirbel die *Feier beim Denkmal*. Nach den Ansprachen von Nationalrat Bähler und Pfarrer Ris aus Worb defilierte die riesige Menge entblößten Hauptes am Grabe der 135 Gefallenen vorbei, während die Artillerie 135 Schüsse abfeuerte. Nach Bern zurückgekehrt, ging es abermals



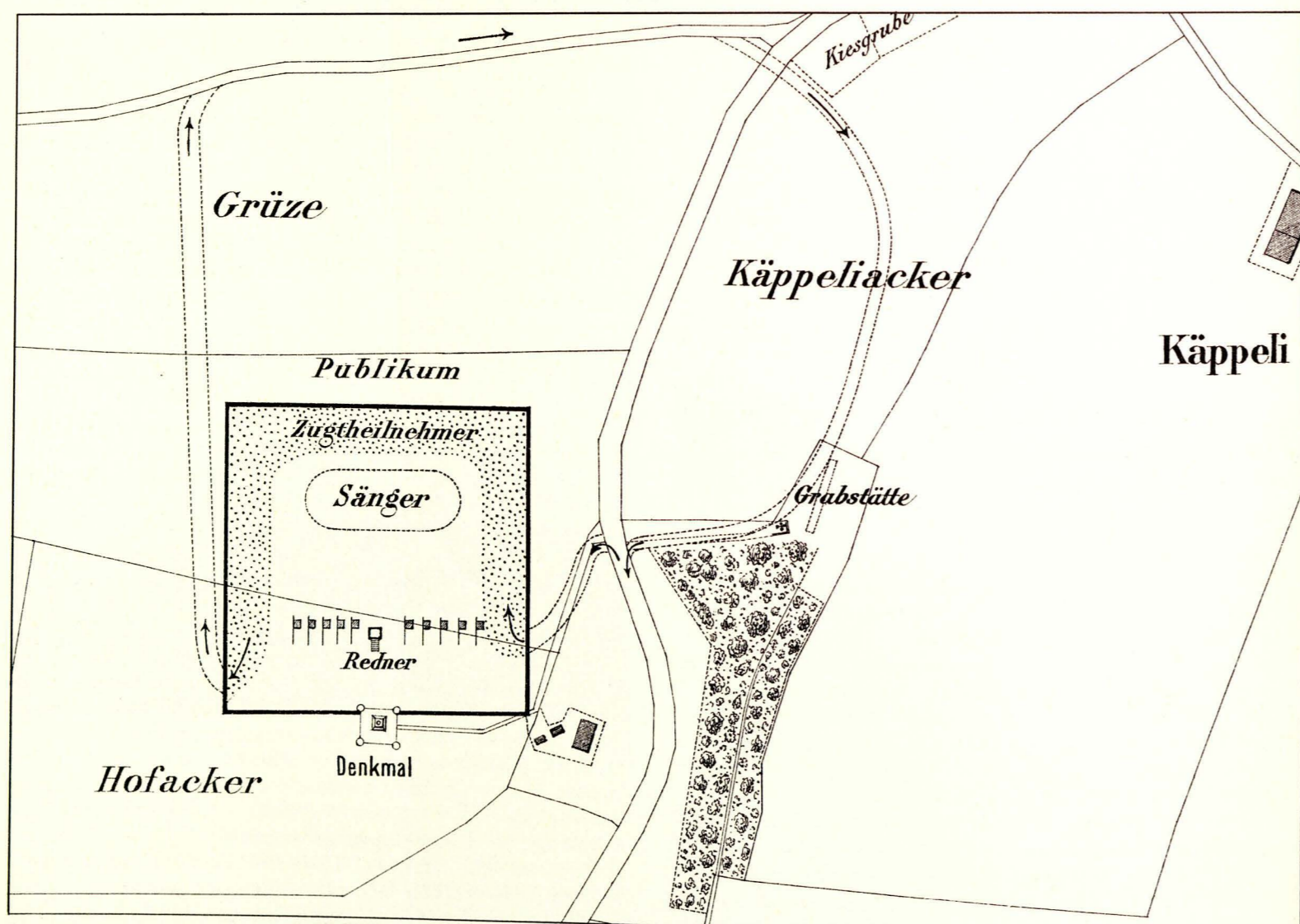
Umzug vom 5. März 1898 bei der Sensebrücke

durch die Gassen auf den Münsterplatz, voran historische Gruppen, Studenten und Turner, dann die Ehrengäste und Behörden und die vielen Vereine; den Abschluß bildete ein Zug Infanterie.

Tags darauf hielt Pfarrer Straßer aus Grindelwald einen Feldgottesdienst beim Denkmal. Mit Befriedigung nahmen die Berner Historiker Kenntnis vom würdigen Verlauf der Gedenkfeier, zu dem der Regierungsrat durch ein Verbot öffentlicher Tanzbelustigungen viel beigetragen hatte.



Milizen von 1798 am Umzug vom 5. März 1898



Plan der Neuenegg-Feier von 1898

Einige Festinschriften an der Neueneggfeier vom 5. und 6. März 1898

(gesammelt von Pfarrer O. Lauterburg, Neuenegg)

Auf der Sensebrücke:

Über di alti Brügg
Sy d'Franzose z'rügg.
Über die neu - da
Darf kei Find meh gah. (H. Ludwig)

An der Öle im Dorf:

Hier kämpfte noch mit Ehr'
Des Dorfes letzte Wehr.
Das letzte Weib, der letzte Mann,
Sie zeigten, was der Berner kann. (H. Balmer)

An der Straße gegen Thörishaus:

Der Bernerschütz ist allezeit
Zum Schutz der Heimat treu bereit.
Fest faßt die Faust der Büchse Schaft:
Hie Bern, hie Eidgenossenschaft. (G. Strasser)

Am Triumphbogen zwischen Denkmal und Grabstätte:

Heilig sei uns der Ort,
Wo unsere Väter
für das Vaterland
kämpften und starben! (O. Lauterburg)

Bei der Station Flamatt:

Schwarz und Weiß und Schwarz und Rot
Sollen sich gut leiden.
Weiß und Rot in Freud und Leid
Stehet über beiden. (O. Lauterburg)

«Denkmalpflege»

Es gibt Leute, die da glauben, die Arbeit des kantonalen Denkmalpflegers bestehe in der Kontrolle der öffentlichen Denkmäler. Die Denkmalpflege ist jedoch eine amtliche Beratungsstelle für die Erhaltung oder Restaurierung historisch und künstlerisch wertvoller Gebäude, wie Kirchen, Schlösser oder Wohnbauten, und daher der Erziehungsdirektion unterstellt. Die Aufsicht und der *Unterhalt der Kriegsdenkmäler* zu Fraubrunnen, im Grauholz, zu Neueneegg und Laupen jedoch ist der Baudirektion übertragen. So hat es der Regierungsrat am 22. Februar 1899 beschlossen. Das kantonale Hochbauamt läßt nun die Anlagen durch ortsansässige Gärtner periodisch instandstellen, in Neueneegg z. B. auf Ostern, Pfingsten, 1. August und Bettag. Bei besonderen Anlässen wird auch eine größere Überholung der Stätten angeordnet; so war es der Fall vor dem Seeländischen Schützenfest von 1922.

1912 war, angeregt durch die Berner Scharfschützen, das *Neueneeggschießen* gegründet worden. Die an jedem ersten Märzsonntag beim Denkmal stattfindende Gedenkfeier – die in ihrer fast stereotypen Durchführung nach und nach etwas abgegriffen zu wirken beginnt – hatte zur Folge, daß jedes Jahr bedeutende Kulturschäden und damit mißliebige Kosten für die Veranstalter entstanden; denn der 1863 angekaufte Platz war nur etwa elf auf elf Meter groß. Als nun die Dorfgemeinde 1929 die Reservoir beim Denkmal erstellte, gelangte sie mit Unterstützung der Neueneggkommission an den Staat, er möchte bei dieser Gelegenheit die *öffentliche Anlage um das Denkmal* vergrößern, ausplanieren und neu gestalten. Mit einem Kostenaufwand von rund 15 000 Franken – der Obelisk hatte 1866 etwas über 5000 Franken gekostet – wurde 1930/31 eine Rechteckfläche



Das Denkmal im heutigen Zustand. Anlässlich des Neueneeggschießens werden jedes Jahr Denkmal und Grabstätte mit einem Kranz versehen
Foto H. Michel

von 32 auf 18 Meter erworben, ausgeebnet, mit einem Lebhag eingefaßt und auf zwei Seiten durch zwei halbkreisförmige Ausbuchtungen erweitert. Die Dorfgemeinde stellte freundlicherweise ihre Parzelle dafür auch zur Verfügung und bewilligte sogar die Errichtung eines öffentlichen Pumpbrunnens. Damit hatten innert Jahrzehnten private Initianten, Geschichtsfreunde und Offiziere, in Verbindung mit dem Staat der Gemeinde Neuenegg einen würdigen Festplatz für das Märzenschießen und die Augustfeier geschaffen.

Das Bauvorhaben des Evangelischen Brüdervereins nördlich des Denkmals erregte 1938 die Gemüter und beschäftigte die Behörden. Wenn die Regierung *Bauten in der Umgebung der Gedenkstätte* aus Konsequenzgründen für die Zukunft auch ungerne sah, so erteilte sie die Baubewilligung dennoch, weil durch das Gebäude keine wesentliche Beeinträchtigung entstand. Immerhin wurde dem Bauherrn die Beachtung der Grundsätze des Heimatschutzes ausbedungen. Die Notwendigkeit einer unterirdischen Großgarage war freilich damals nicht vorauszusehen... Den heute Verantwortlichen für die Gemeindebauvorschriften ist nun die Aufgabe gestellt, bei künftigen Bauvorhaben dafür zu sorgen, daß keine hohen und hellen Steinbauten im Hintergrund des Denkmals erstellt werden, die dem Obelisken die Silhouette nehmen. Die Geschichte wird über sie urteilen, ob sie den ideellen Wert dem Gewinn vorzogen.

Die letzte größere *Umgestaltung* wurde 1962/63 an der *Grabstätte* vorgenommen. Seit 1902 hatte der Historische Verein einen kleinen Extrafonds gehütet, der im Laufe der Jahre auf rund tausend Franken anstieg, aber mit der ständigen Geldentwertung stets bedeutungsloser wurde. Da das Grab stark überwuchert und das Gelände verrostet waren, unternahm der Vorstand zusammen mit der Gemeinde einen Vorstoß beim Hochbauamt, um den Fonds nutzbringend zu liquidieren. Die Gemeinde sicherte einen gleich hohen Beitrag zu. Ein Projekt sah vor, das Grab auszuplanieren und mit einem Plattenweg zu umgeben, das Spitzgeländer zu entfernen und das Ganze neu zu bepflanzen. Der Staat hat auch hier zur Verschönerung Hand geboten, so daß die Grabstätte nächstes Jahr in neuer Gestalt ihr 100jähriges Bestehen feiern kann. Dieses unbedeutende Jubiläum hat auch unsern Aufsatz veranlaßt.

Die Gedenktafeln zu Laupen und Neuenegg

Auf das Jahr 1898 waren in *Laupen* Stimmen laut geworden, die auch eine Ehrung der bei der Verteidigung von Laupen gefallenen Berner forderten. Bis dahin vergingen aber noch fast zwei Jahrzehnte. 1913 erfolgte ein neuer Vorstoß. Der Verkehrsverein nahm sich der Sache an und führte eine Geldsammung durch, so daß die Granitplatte mit den Bleibuchstaben

gegen das Ende des ersten Weltkrieges am Freiburgtor angebracht werden konnte. 1962 ist sie durch eine von Bildhauer Walter Klinger geschaffenen Platte aus Muschelkalk mit eingehauener Schrift ersetzt worden.



Die neue Gedenktafel am Freiburgtor in Laupen

Foto R. Ruprecht

In *Neuenegg* hat die Gemeinde anlässlich der 150-Jahrfeier von 1948 ihren 24 gefallenen Ortsbürgern den Dank abgestattet: Seither sind ihre Namen neben dem Eingang zur Kirche auf einer schlichten Tafel festgehalten.

Hans A. Michel
Staatsarchiv Bern

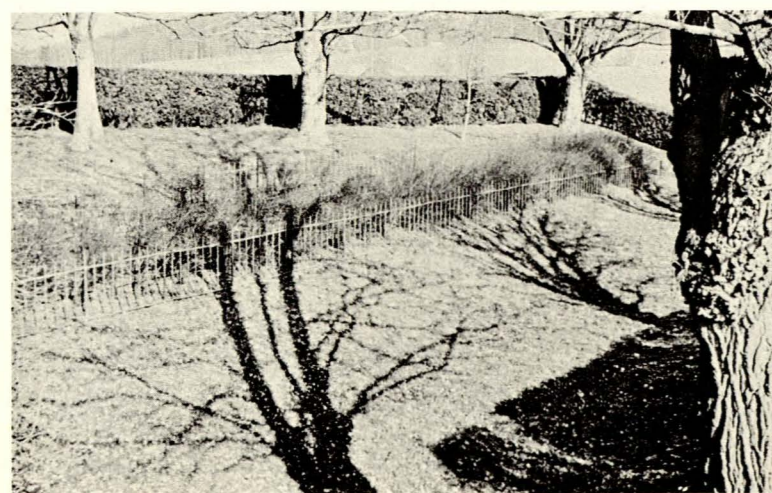
Anmerkungen

Der vorliegende Aufsatz bildet einen Auszug aus einer in Entstehung begriffenen Studie des Verfassers über bernische Kriegsdenkmäler und historische Feierlichkeiten. Da diese Arbeit die einzelnen Belegstellen enthalten wird, sei hier nur auf die wichtigsten Quellen verwiesen:

Grabstätte und Denkmal zu Neuenegg 1860-66: Burgerbibliothek Bern: Mss. Hist. Helv. X. 245 (Akten des Hist. Vereins zum Denkmalbau). – Staatsarchiv: Regierungsratsprotokolle. – Histor. Verein: Protokolle und Jahresberichte; Denkschrift zur 50jährigen Stiftungsfeier, von J. Sterchi, 1896. – J. Frikart, Der 5te März 1798, Zofingen 1828 (Bericht über 1819). – Ed. Bähler, Der Tag von Neuenegg, 1. Aufl. 1863, 2. Aufl. 1866.

Neueneggfeier 1898 und «Denkmalpflege»: Burgerbibliothek: M.H.H. XVII.293 (Zeitungsberichte und Originalbriefe an den Hist. Verein). – Protokolle des Hist. Vereins. – Staatsarchiv: Bibliothek W2: Neuenegg-Feier 1898; Sammlung von Presseberichten. BB X., Hochbau, Amt Laupen, Bauwesen der Gde. Neuenegg 1862-1940.

Gedenktafeln: Freundl. Mitteilungen von E.P. Hürlimann, Dr. R. Ruprecht u. Hs. Beyeler.



Grabstätte der 135 gefallenen Berner. Aussehen vor der Umgestaltung von 1962/63 (links) und heutiger Zustand (rechts).



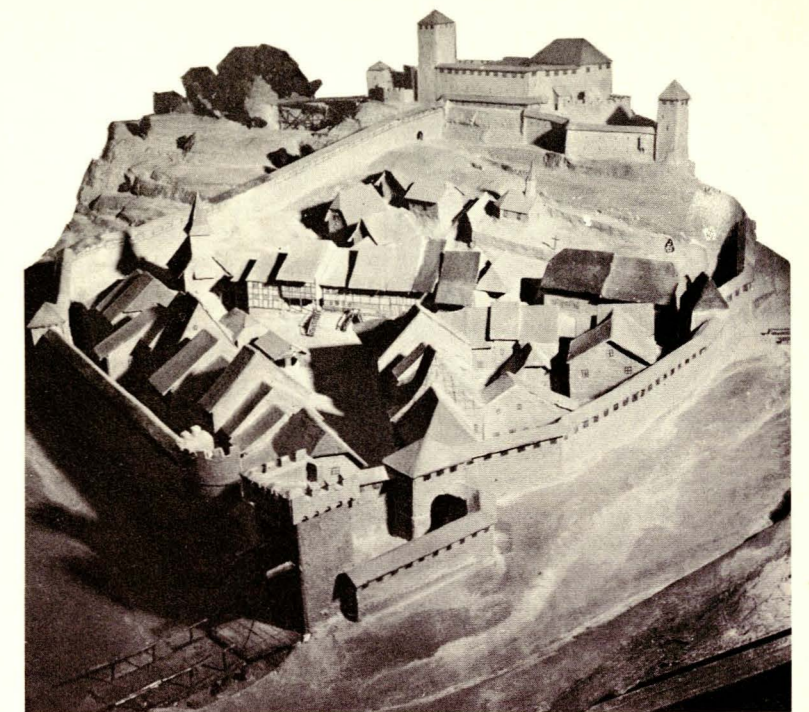
Fotos H. Michel und H. Marschall

Die Modellanlage der Burg und des Städtchens Laupen

Der «ewigen» Schachteln und Mappen, die sonst im Kartographieunterricht verfertigt werden, etwas überdrüssig geworden, begannen wir im Herbst 1960 mit dem Modell der mittelalterlichen Burg Laupen im Maßstab 1:100. Statt gewöhnlicher Schachteln stellten wir nun Türme, Häuser und Mauern her. Als Unterlage dienten uns vor allem die verschiedenen Pläne im Büchlein «Burg und Festung Laupen» von E. P. Hürlimann, der uns auch sonst mit seinen fachkundigen Ratschlägen zu Hilfe kam.

Jeder Schüler erhielt, je nach Fähigkeiten, einen Auftrag, z.B. Bau des Bergfrieds, des Palas, eines Stücks der Ringmauer, einer Brücke, usw. Mit Eifer wurden die ersten Gebäude schachtelartig erstellt. Nach etwa zwei Monaten konnte mit dem Zusammenfügen begonnen werden. Diese Arbeit nahm mehr Zeit in Anspruch als die Herstellung der einzelnen Teile. Der Bau des Untergrundes (Relief) war ein Problem für sich. Welches Material sollte zur Herstellung des Schloßfelsens gebraucht werden? Endlich fanden wir das Richtige: Sagex-Kunststoffplatten, welche bei Bauten als Isoliermaterial gebraucht werden. Dieses Material läßt sich wunderbar zersägen, zusammenleimen und bemalen und ist zudem federleicht. So besteht nun unser Schloßfelsens aus sieben zusammengefügt Kunststoffplatten. Das Ausfüllen der Lücken und das Bemalen des Modells nahm noch einmal etwa zwei Monate in Anspruch. Um eine möglichst sandsteinähnliche Wirkung zu erzielen, bewarfen wir die noch feuchte Ölfarbe mit ganz feinem Sand, der so haften blieb.

Im Frühling 1961 war nun die Burganlage fertig erstellt. Wir hatten derart Freude daran, daß uns die Arbeit nicht mehr losließ und wir uns an die weitaus größere Aufgabe machten, das



Laupenstädtli hinzuzufügen. Hiezu fehlten uns vor allem die nötigen Pläne aus jener Zeit, und so hielten wir uns im großen und ganzen an die Zeichnungen von E. Ruprecht in «Burg und Festung Laupen».

Die Klassen haben gewechselt – der Eifer blieb. Wir sind jetzt fast am Ende der Arbeit, verschiedene Dinge müssen noch bemalt und ausgebessert werden. Doch wir hoffen, daß wir nun bald damit fertig werden und vor allem, daß sich ein guter Platz zum Aufstellen dieses Modelles (es mißt 2×3 m) finden wird!

P. Hunziker

Der neue Bahnhof in Laupen

Im Frühjahr des vergangenen Jahres verschwand aus dem vertrauten Bilde unseres Städtchens ein Gebäude, das während fast 60 Jahren den Laupenern in Freud und Leid vor Augen und in vertrauter Art gegenwärtig war: Das Stationsgebäude. Gewiß, der Bau war von Anfang an keine architektonische Meisterleistung, und die diversen An- und Umbauten trugen auch nicht zur Verschönerung bei, aber man hatte sich einfach an ihn gewöhnt. Und nun wurde dieses Gebäude abgerissen, und zwar in einem Alter in dem sich beim Menschen vielleicht gewisse Breiten bemerkbar machen, das für ein Haus hingegen in die «besten Jahre» gehört!

Die Stimmbürger wurden seinerzeit über die Gründe orientiert, die zum Abbruch der alten Station und zur Erstellung eines neuen Gebäudes für die Betriebsleitung und den Stationsdienst führten. Die Räume der alten Station waren zu düster und teilweise zu klein, und zwar betrifft diese Feststellung die Arbeitsräume wie die Wohnung. Zudem befanden sich die Räumlichkeiten allgemein in einem Zustand, der einen Umbau und eine Totalrevision bedingt hätte. Diese Absicht war ursprünglich auch vorhanden. Bei der Bearbeitung und Abklärung dieser Umbau- und Revisionspläne durch Fachleute zeigte sich aber immer mehr, daß im alten Stationsgebäude und mit der vorhandenen Grundfläche nie eine zweckmäßige, den heutigen Anforderungen entsprechende Lösung verwirklicht werden konnte, ganz abgesehen davon, daß die Kostenvergleiche zwischen Umbau und Neubau immer mehr für einen Neubau sprachen.

Heute, im Zeitpunkt des Erscheinens des diesjährigen «Acht-tringelers», ist das neue Stationsgebäude unseres Städtchens bis



auf einige Anpassungs- und sonstige kleinere Arbeiten fertig erstellt und – Hand auf's Herz – wir haben Freude an unserem Bahnhof! Wir dürfen auch Freude haben, sind doch die neuen Betriebs- und Wohnräumlichkeiten zweckmäßig, modern und gediegen, in keiner Art übertrieben oder unpassend, gestaltet. Sie erleichtern den Verkehr zwischen Reisenden und Bahnkunden aller Arten einerseits und dem Personal der Sensetalbahn andererseits. Zudem ist es wirklich unser Bahnhof, wurde er doch zum großen Teil mit Beiträgen des Kantons Bern und der Gemeinde Laupen finanziert und wird von unserer Sensetalbahn bedient.

Sp.

25 Jahre Knaben- Trommler- und Pfeiferkorps Laupen

Wer kennt sie nicht, die flotte Schar der Trommler und Pfeifer von Laupen? Dieses Knabenkorps in den historischen grün-weißen Kostümen gehört zum ehrwürdigen Städtchen Laupen, wie die Geranien zu den Läublihäusern. Wie alt ist dieser Verein? Er ist eigentlich noch jung und doch schon alt. Vor 25 Jahren, ein Jahr vor der 600-Jahrfeier der Schlacht bei Laupen, erfolgte die Gründung. Das Korps hat nun schon mehr als 5 Buben-generationen überlebt.

Am 8. September 1963 konnte das Knaben- Trommler- und Pfeiferkorps Laupen seinen Festtag zum Gedenken an die verflorenen 25 Jahre in einer schlichten Feier begehen. Außer den Vereins- und Fahndelegationen nahmen daran die Trommler und Pfeifer «Les Amourins» von Neuenburg und die Musikgesellschaft Laupen teil, die dem jubelnden Korps durch ihre Anwesenheit und ihr Spiel eine besondere Ehre erwiesen. Der farbenprächtige Umzug durchs Städtchen Laupen hielt auf dem Läubliplatz an, wo Herr Gemeindepräsident Zingg die Trommler und Pfeifer von Laupen, die beiden Musikkorps und die große Festgemeinde in treffenden, humorvollen Worten begrüßte. Er gedachte in sehr schöner Art des erhebenden Festakts der Laupenschlachtfeier, wo das neugegründete Korps in der schmucken Uniform seine Leibgarde gestellt und durch das Spiel alle Anwesenden erfreut hatte. Das Knaben- Trommler- und Pfeiferkorps gehöre zu Laupen und müsse es bleiben, erklärte der Redner, und die Gemeinde werde es sich zur Pflicht machen, jegliche nötige Unterstützung zu leisten.

Mit klingendem Spiel der drei Musikkorps bewegte sich der Festzug nochmals durchs Städtchen auf den Festplatz in der Halde.



In der eigens zum 25jährigen Bestehen herausgegebenen Festschrift hat der Gründer, Herr Hürlimann, die Entstehung des Korps ausführlich geschildert. Die Gründungsversammlung fand am 21. 2. 1938 statt, und an der Elternversammlung vom 15. 5. 1939 konnte das Korps erstmals auftreten.

Recht herzlicher Dank gebührt allen, die zum Jubiläum kräftig mitgeholfen haben. Dank verdienen die Eltern, die Gründer, die Instruktoren und die Aufsichtsorgane, sowie alle, die auch mit finanziellen Mitteln zum Fortbestehen des Korps beigetragen haben. Hgn.

Seeländischer Sängertag

15./16. Juni 1963

Die Gesangvereine Laupen (Frauen- und Männerchor) haben im vergangenen Jahr die Organisation eines Anlasses übernommen, der zum letzten Male vor über 30 Jahren in Laupen durchgeführt worden war, nämlich des Seeländischen Sängertags. Nachdem bereits in früheren Jahren davon gesprochen worden war, das Fest zu übernehmen, der Mut dazu aber fehlte, erfolgte nun im vergangenen Jahr die Zusage und Durchführung.

In erster Linie mußten die nötigen Komitees gegründet werden, und es war zeitweilig eine Sisyphusarbeit, die nötigen Mitarbeiter zu gewinnen. Nach diversen Überredungskünsten konnten 30 Mitglieder des Organisationskomitees und der Subkomitees gefunden werden, die sich dann in der Folge voll und ganz für unser Fest einsetzten. Das Programm sah einen Festauftakt mit einem großen Unterhaltungsabend in einem der Getreideschöpfe am Samstagabend vor. Der eigentliche Sängertag fand am Sonntag mit einem frohen Ausklang am Sonntagabend statt.

Das Unterhaltungskomitee brachte ein Samstagabend-Programm zustande, das sich sehen lassen konnte. Zur Einleitung wurde die Musikgesellschaft Bösinggen und zur Bestreitung des eigentlichen Programms die Metallharmonie Bern, ein Conférencier, eine Hula-Hawaii-Gruppe, eine Tanzmusik und diverse einheimische Vereine verpflichtet bzw. gewonnen.

Die übrigen Komitees hatten andere Probleme zu lösen, war doch mit einer Teilnehmerzahl von rund 1200 Sängerinnen und Sängern zu rechnen, für welche die notwendigen Lokale für An-singen und Konzertvortrag, Garderobe, Sanitätslokal, Fest-

bureau und – für das leibliche Wohl – Tranksame und Verpflegung gefunden werden mußten. Freundlicherweise stellten die in Frage kommenden Instanzen die Kirche für die Gesangsvorträge und einen leeren Getreideschopf für Festbetrieb und Verpflegung zur Verfügung. Die einheimischen Wirtinnen waren bereit, das An-singen der einzelnen Chöre in ihren Sälen durchführen zu lassen, so daß die Lokalfrage einwandfrei gelöst werden konnte.

Waren die Organisatoren zeitweise skeptisch, ob die vorgesehene Art der Festdurchführung einschlagen werde, so konnte am Samstagabend aufgeatmet werden. Der Unterhaltungsabend wurde von weit über 1000 Personen besucht, die Stimmung war gut – kurz, der psychologisch wichtige gute Anfang war gemacht.

Der Sonntag brachte herrliches Festwetter, nicht zu heiß, und die Sängereinzüge ab Biel und Ins brachten rund 1200 frohgestimmte Sängerinnen, Sänger und Festbesucher nach Laupen, zu welchen noch rund 300 Personen kamen, die per Car nach Laupen fuhren. Die Militärmusik Laupen empfing unsere Gäste mit einem Konzert, und Laupen geriet innert weniger Stunden in einen sympathischen, nie überbordenden Festtaumel. Nach den Gesangsvorträgen in der Kirche wurde das Mittagessen in der Festhalle aufgetragen, die sich den Gästen mit sauber gedeckten Tischen, farbigen Dekorationen und einer imposanten Fahnenburg darbot. Höhepunkt des Festes waren die Vorträge der Gesamtchöre, die Ansprache verschiedener Redner und die Veteranenfeier in der Festhalle.

Gegen 18 Uhr verließen die Sängereinzüge und Cars wieder unser Heimatstädtchen. Sie brachten eine zufriedene und frohgestimmte Schar von Sängerinnen, Sängern und Festbesuchern nach Hause, die sich bestimmt gerne an den Sängertag im heimlichen und schönen Laupen erinnern werden. Sp.

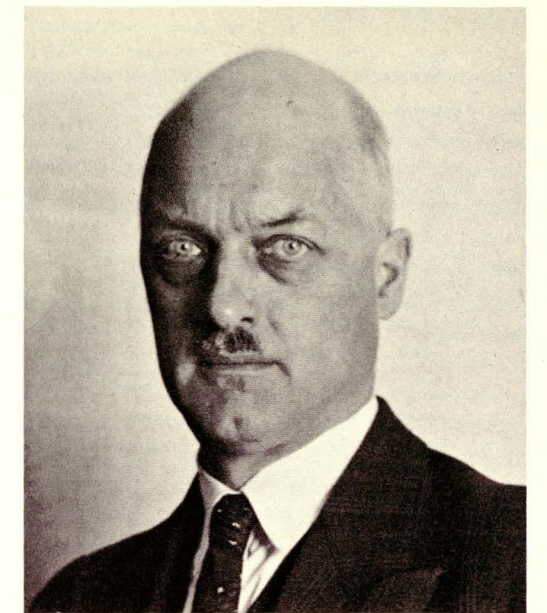
Walter Lindegger †

Anlässlich einer sonntäglichen Besichtigung des Schlosses Heidegg am Hallwilersee erlitt Walter Lindegger am 30. Juni 1963 einen schweren Herzinfarkt, der einen längeren Spitalaufenthalt in Luzern erforderte. In Rheinfelden, wo er anschließend zur Erholung weilte, verschlimmerte sich sein Gesundheitszustand, und eine Herzlähmung führte am 4. Oktober zum sofortigen Tod. Ein unerbittliches Schicksal hat ihn aus einem arbeitsreichen Leben unerwartet abberufen.

Walter Lindegger wurde am 15. April 1900 in Thun geboren, besuchte die Schulen in seiner Vaterstadt wie in Bern, um nach bestandener Maturitätsprüfung Jurisprudenz zu studieren. Bereits im Sommer 1925 arbeitete er als Fürsprecher in einem angesehenen Advokaturbüro in Thun. Herr Regierungsrat Lohner sel., der damalige Justizdirektor, berief ihn, den jungen und begabten Juristen, im gleichen Jahr an die vakante Gerichtschreiberstelle in Laupen. Im Januar 1927, nach dem Tode des Herrn Iseli, wählten ihn die Stimmbürger des Amtes einmütig zu ihrem Gerichtspräsidenten und Regierungstatthalter.

Walter Lindegger war bei seiner Wahl nicht einmal 27jährig und somit der jüngste Richter im Kanton Bern. Die ihm anvertrauten Ämter hat er aber von Anbeginn seiner Wirksamkeit vorbildlich verwaltet. Seine Urteile in Zivil- und Strafsachen wie seine Entscheide als Regierungstatthalter waren immer einläßlich und klar begründet und zeugten stets von hervorragenden juristischen Kenntnissen, von warmer Anteilnahme am Schicksal seiner Mitmenschen und von großem Verständnis für die vielfachen praktischen Probleme seines Tätigkeitsbereiches. Schon in den dreißiger Jahren genoß Walter Lindegger bei seinen oberinstanzlichen Behörden bestes Ansehen. Eine damalige Anfrage um Übernahme eines sehr interessanten Postens hat er trotz ökonomischer Besserstellung glücklicherweise abgelehnt.

Sein Leben und Wirken erschöpfte sich aber nicht in der Erfüllung der täglichen Pflichten seines Berufes. Dem Verein Kranken- und Altersheim des Amtes Laupen stellte er sich seit



dessen Gründung als Präsident zur Verfügung. Während mehrerer Jahre hatte er auch den Vorsitz der Lesegesellschaft wie des Verkehrsvereins Laupen inne.

Indessen wäre das Charakterbild des Verstorbenen unvollständig wenn nicht auch seiner idealen Veranlagung gedacht würde. Mit großer Hingabe pflegte er seine Malkunst, spielte Violine und war ein ausgezeichneter Photograph. Auf ausgedehnten Ferienreisen mit seiner Gattin, die durch fast ganz Europa wie durch Nordafrika führten, bot sich reichlich Gelegenheit, Naturschönheiten wie Eigenarten der bereisten Länder im Bilde festzuhalten.

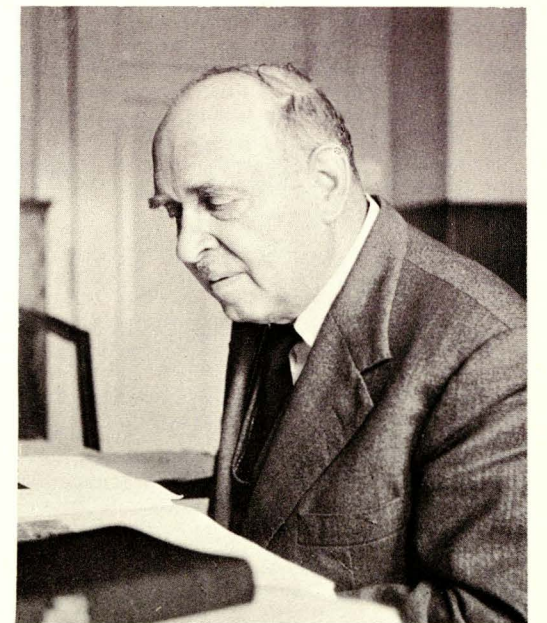
Während annähernd vier Jahrzehnten hat Walter Lindegger sein Pfund bestens verwaltet, und die Bevölkerung des ganzen Amtes wird ihm stets ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren. W. R.

Paul Meyer †

Am 9. Oktober 1963 ist Paul Meyer nach längerer Krankheit gestorben. Als junger Angestellter trat er im Jahre 1919 in die kurz vorher gegründete Polygraphische Gesellschaft Laupen ein und hat ihr bis zu seinem Altersaustritt im Jahre 1959 die Treue gehalten. Dank seiner Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit und seinem unermüdbaren Fleiß wurde er schon früh zum Betriebsleiter ernannt. Mit Intelligenz und Eifer hat er sich in die technischen Probleme eingearbeitet und den Betrieb der großen Unternehmung in den vielen Jahren wechselnder Konjunktur – Krisenzeit in den dreißiger Jahren mit nachheriger Kriegszeit und Aufstieg zur Hochkonjunktur – mit Geschick und Erfolg geleitet.

Sein eher zurückhaltendes Wesen machte es ihm oft nicht leicht, mit seinen Mitarbeitern Kontakt zu finden. Wem er aber einmal Vertrauen schenkte, dem hielt er auch die Treue. So ist er im öffentlichen Leben nicht besonders hervorgetreten. Anders war es während seines Militärdienstes, an den er sich immer mit Freude erinnerte und wo er mit seinen Kameraden ein sehr gutes Verhältnis hatte.

In Laupen gründete er auch seine Familie, der er ein guter Gatte und treubesorgter Vater seiner beiden Kinder war. Ein besonders schwerer Schlag war es für ihn, als der geliebte Sohn in jungen Jahren durch einen tragischen Unfall der Familie entrissen wurde. Durch seinen Bruder, den bekannten Kunstmaler Meyer-Amden, erhielt er früh Beziehungen zur Kunst. Auch der Bruder ging ihm viele Jahre im Tode voraus.



Nach seinem Austritt aus dem Dienste der Firma wurde es stiller um ihn. Dem vorher unermüdbaren Schaffer im Dienste des Unternehmens bereitete der Übergang zur Altersruhe etwelche Schwierigkeiten. Alle, die Herrn Paul Meyer kannten, besonders aber seine Freunde und Mitarbeiter, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. P.

Rudolf Bernhard †

Das Städtchen Laupen trauert um eine weitere Persönlichkeit von bestem Schrot und Korn: Seilermeister Rudolf Bernhard. – Am 16. Juni 1892 in Laupen geboren, wuchs er als jüngstes von sechs Geschwistern im Elternhaus an der Murtenstraße auf, wo seine Eltern den bekannten Seilerladen führten. Nach Absolvierung der Primar- und Sekundarschule sowie Beendigung der Seilerlehre im väterlichen Geschäft bildete sich Rudolf Bernhard in Bern zum Seilermeister aus. Hierauf zog er nach Oberburg. In diesem aufstrebenden Emmentalerdorf lernte er seine gütige und treubesorgte Lebensgefährtin kennen und konnte daselbst im Gewerbebetrieb seines Schwiegervaters den Seilerberuf selbständig ausüben. Im Jahre 1926 kehrte der Verstorbene in sein Heimatstädtchen zurück, um zusammen mit dem Bruder Ernst die Seilereiwirtschaft weiter zu entwickeln.

Bernhard Ruedi war schon in jungen Jahren ein begeisterter Turner. Er leitete in vorbildlicher Weise den Turnverein Oberburg. Später war der Verstorbene während langer Zeit Leiter der Männerriege Laupen, in welchem Verein er reichlich Gelegenheit fand, seine Turnerideale weiter zu pflegen. Rudolf Bernhard stellte seine vielseitige Begabung als Mitglied und Präsident der Steuerkommission auch der Öffentlichkeit zur Verfügung. Im Militärdienst war «Ruedi» bei seinen Vorgesetzten als zuverlässiger und einsatzbereiter Wachtmeister, bei seinen Untergebenen als verständnisvoller Führer und vortrefflicher



Kamerad sehr beliebt. Trotz einer schweren Operation, die Rudolf Bernhard glücklich überwunden zu haben schien, und trotz offensichtlicher Abnahme der Kräfte verharnte der Verstorbene beispielhaft auf seinem Posten, bis er am 13. März abberufen wurde. Alle, die «Ruedi» kannten, gedenken seiner in Dankbarkeit für seine Hilfsbereitschaft, seine Frohnatur und Güte. Bh.

erregte den Volkszorn und führte zu einer von allen drei politischen Parteien veranstalteten Versammlung, die am 27. Mai in Laupen stattfand. Dabei wurden die Pläne der Baudirektion einmütig abgelehnt. Seit her herrschte in dieser Angelegenheit merkwürdige Stille.

Im Verlaufe des Sommers wurde allmählich bekannt, daß der Staat Bern beabsichtige, im Forst in der Gegend Sürri/Spenglerried/Mädersforst einen kontinentalen Flugplatz zu bauen. Sofort regte sich Widerstand, der sich erstmals anlässlich einer Versammlung in Allendörfen am 6. August öffentlich äußerte. In der Folge entwickelte sich eine erregte Pressekampagne, doch wird der erste Entscheid in dieser Frage erst nächstes Jahr fallen.

Landwirtschaft

Ein Rückblick auf das vergangene Bauernjahr erinnert an einen nicht besonders rühmlichen Jahrgang, und der Witterungsverlauf mit einem äußerst strengen Winter und einem verregneten Sommer muß vorweg schon als extrem bezeichnet werden.

Der großen Tröckene im Vorjahre folgte ab Mitte November ein harter Winter mit tiefsten Temperaturen und großen Schneemengen, die große Auswirkungen zur Folge hatten: Verkehrsstörungen, Leitungsbrüche, Frostschäden an Straßen, Obstbäumen und Reben sowie Verknappung an Brennstoffen und Elektrizität. Allein die Schneeräumungsarbeiten kosteten Unsummen. Wenn anfangs März bei anhaltend arktischer Witterung noch meterhohe Schneehaufen sich um die Häuser türmten und Feld und Acker mit einer kompakten, festgefrorenen Schneeschicht von mindestens 50 cm überdeckt war, mußte dies bedenklich stimmen. Unter einem lauen Südwestwind schmolz dann diese langsam ab und gab relativ gut durchgewinterte Saaten und Wiesen frei. Allerdings verzeichnete die Vegetation einen Rückstand von 2 Wochen, der den ganzen Sommer über nicht aufgeholt wurde.

Während die Frühjahrsarbeiten noch verhältnismäßig gut verrichtet werden konnten, bereitete der Regensommer schwierige Ernteverhältnisse und ein Höchstmaß an Arbeit. So dauerte der Heuert 5 Wochen, die Getreideernte 1 Monat, und der Emdet zog sich bis in den Oktober hin. Ein anhaltend guter Futterwuchs hinterließ große Futtervorräte. Die Getreideernte war beeinträchtigt durch die schlechte Witterung und gebietsweise durch das Auftreten von Zwergbrand und Spelzenbräune und erreichte im Durchschnitt nur zwei Drittel der letztjährigen Rekordernte. Ein schöner Herbst wirkte sich dann noch sehr günstig auf die guten Kartoffel- und Rübenenerträge und das Dauergemüse aus, während die Obst-erträge für unsere Gegend vollständig versagte.

Das verfllossene Jahr verzeichnete viele Hagelschäden. Es brachte der Landwirtschaft beträchtliche Rückschläge, verursacht hauptsächlich durch die Witterung und den Arbeitskräfteverlust. Unter den Fremdarbeitern befinden sich neben den Italienern und Spaniern nun auch Tunesier, Griechen und Türken. Wie wird das Ende dieser Entwicklung sein? Berechtigte Sorgen bereiten die knappe Winterfütterung 1962/63 und das sprunghafte Auftreten der Maul- und Klauenseuche in der Umgebung von Bern, hervorgerufen durch einen sehr virulenten Virus vom Typ 0.

Wir verweisen abschließend noch auf die sich abzeichnenden Auswirkungen der Freihandelsverträge, auf die Verdoppelung des Weltmarktpreises für Zucker, auf die gewaltigen Getreideverkäufe des Westblocks an den Ostblock und freuen uns am glänzenden Wahlergebnis unseres Nationalrates Otto Bienz.

Laupen- Chronik

1963



Öffentliches und politisches Leben

1. Wahlen und Abstimmungen

eidgenössische: 26. Mai 1963: Atominitiative II 91 Ja, 131 Nein. – 27. Oktober 1963: Nationalratswahlen. Stimmende 390 = 83%. Parteistimmen haben erhalten: Bauern- Gewerbe- und Bürgerpartei 4822; Freisinnig-demokratische Partei 1594; Sozialdemokratische Partei 5492; Evang. Volkspartei 133; Konservativ-Christlichsoziale Volkspartei 173; Landesring 122; Andere 137.

Kantonale: 10. Februar 1963: Abänderung des Lehrerbesehdungsgesetzes 130 Ja, 35 Nein. Abänderung des Kinderzulagengesetzes 137 Ja, 30 Nein. – 26. Mai: Meliorationsgesetz 170 Ja, 44 Nein. Beitrag an Pflgerinnenschule Lindenhof Bern 208 Ja, 9 Nein. Bau eines kant. Verwaltungsgebäudes in Delsberg 164 Ja, 51 Nein.

Gemeinde: 10. Februar: Wahl eines Primarlehrers (zufolge Errichtung einer neuen Primarklasse): Mit 149 Stimmen wurde Herr Ulrich Remund von Mühlebegg gewählt.

2. Gemeindeversammlungen

25. Februar 1962: 73 Anwesende. Für den Stations-Neubau in Laupen, welcher für Fr. 370 000.– veranschlagt ist, bewilligte die Gemeinde einen Baubeitrag von total Fr. 50 000.–. Genehmigt wurde das Budget pro 1963, welches bei Einnahmen von Fr. 782 500.– und Ausgaben von Fr. 773 600.– einen mutmaßlichen Einnahmenüberschuß von Fr. 8900.– vorsieht. Die Steueranlage (1,8) und die Liegenschaftsteuer (0,8‰) sind unverändert beibehalten worden.

4. Juni 1963: 54 Anwesende. Die Versammlung genehmigte einstimmig die Gemeinderrechnungen pro 1962. Über die Verwendung der Aktivrestanz pro 1962 von Fr. 79 267.70 beschloß die Gemeinde, Fr. 70 000.– dem Schwimmbadfonds zuzuweisen und den Rest auf neue Rechnung vorzutragen. Der Militärarmist Laupen ist für die Neuinstrumentierung ein Beitrag à fonds perdu von Fr. 10 000.– sowie ein zinsloses Darlehen von Fr. 5000.– bewilligt worden.

3. Ergebnis der Gemeinderrechnung pro 1962

Zusammensetzung der Betriebsrechnung:	Einnahmen	Ausgaben
	Fr.	Fr.
1. Allgemeine Verwaltung	3 429.15	84 463.05
2. Finanzwesen	593 559.40	59 440.60
3. Bau- und Verkehrswesen	67 343.05	142 071.15
4. Polizeiwesen	10 265.90	23 569.75
5. Schulwesen	18 231.60	218 830.40
6. Kirchenwesen	37 157.65
7. Fürsorgewesen	35 740.65	94 915.25
8. Wasserversorgung	34 282.50	30 193.20
	762 852.25	690 641.05
Einnahmen-Überschuß	72 211.20

Die Gemeindesteuereinnahmen betragen Fr. 559 853.90. Über die Betriebsrechnung sind Fondseinlagen von total Fr. 55 000.– abgebucht worden.

Aktiven per 31. Dezember 1962:

abträgliche (inklusive Fr. 696 137.05 Spezialfonds)	1 119 775.–
unabträgliche (Schulhaus, Mobiliar usw.)	325.–
Total Aktiven	1 120 100.–

Schulden per 31. Dezember 1962: Keine

Reinvermögen per 31. Dezember 1962

4. Gemeindeausgleichskasse

Eingegangene Beiträge	58 848.90
Auszahlungen:	
Ordentliche Renten	108 400.–
Übergangsrenten	52 632.–
Erwerbs- und Studienausfallentschädigungen	3 824.60
Familienzulagen an landw. Arbeitnehmer	3 717.30
Invalidentrenten	10 786.–
Taggelder und Hilfflosenentschädigung d. Inv. Vers.	2 050.–
Kinderzulagen an Arbeitnehmer	1 110.–
	182 519.90

Kirchgemeinde

Im Berichtsjahr (1. November 1962–1. November 1963) wurden 37 Kinder getauft, 34 Kinder konfirmiert, 8 Ehepaare getraut und 24 Glieder unserer Kirchgemeinde bestattet.

Die außerordentliche Kirchgemeindeversammlung vom 24. Januar beschloß auf Antrag des Kirchgemeinderates, für unsere Kirche drei neue Glocken, eine neue Kirchenglocke, ein automatisches Läutwerk und neue Zifferblätter anzuschaffen. Zur Finanzierung wurde in der Kirchgemeinde eine Geldsammlung durchgeführt. Im Verlaufe des Jahres erhielt der Turm zudem eine neue Schindelbedachung, die infolge starker Durchlöcherung notwendig geworden war. Es wurde ferner zur

Wärmeisolation des Kirchenraumes auf dem Estrich ein neuer Boden gelegt. Aus verschiedenen Gründen sind die Erneuerung am Kirchturm und die Sammlung noch nicht abgeschlossen, so daß wir über deren Ergebnis erst im nächsten Jahr Bericht geben können. Immerhin darf festgestellt werden, daß die Glocken und das Uhrwerk von Gönnern der Kirchgemeinde gestiftet wurden.

Erstmals versammelten sich die Eltern der Kinderlehr- und Unterweisschüler zu einem Elternabend zwecks Besprechung von Fragen des kirchlichen Unterrichts. Diese Zusammenkunft entsprang dem Bestreben einer möglichst engen Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Pfarramt in der religiösen Erziehung der Kinder. Die Elternabende sollen auch in Zukunft durchgeführt werden, und es ist zu hoffen, daß dann noch mehr Eltern daran teilnehmen werden.

Folgende kirchliche Veranstaltungen wurden im Amt Laupen durchgeführt: An der Bezirkssynode im November äußerte Herr Hans Marschall, Neueneegg, «Gedanken eines Laien zum Alten Testament». Anlässlich der Gümmentagung im Februar hörten wir ein Referat von Herrn Synodalrat Schaefer, Thun, über das Thema «Der Kirchgemeinderat in seiner Gemeinde», und an der kirchlichen Bezirksfeier in Ferenbalm hielt Herr Pfarrer Schädelin, Bern, einen Vortrag über «Ihr werdet meine Zeugen sein».

Die Bauernfamilien des Amtes Laupen und der freiburgischen Nachbarschaft versammelten sich im Februar in unserem Städtchen während dreier Tage zur Besinnung über Fragen, die den Bauernstand, das kirchliche Leben und einen allgemeinen Interessenkreis betrafen. Der Kurs, der unter der Leitung von Herrn Dr. J. Nußbaumer von der reformierten Heimstätte Gwatt stand – Dr. Nußbaumer ist Delegierter der reformierten Kirche für Fragen des Bauernstandes – fand Anklang, und er soll in den kommenden Jahren wiederholt werden.

Bürgergemeinde

Vor einigen Jahren schrieb ich hier, daß das Schicksal der Bürgergemeinde meines Erachtens nicht in der Verfassung, sondern in unseren eigenen Händen liege. Dieser Satz hat seine Gültigkeit auch heute noch nicht verloren, und er wird sich voraussichtlich auch in den nächsten Jahren nicht verlieren. Wir brauchen nicht zu verschweigen, daß wir schon vieles und Wertvolles für die Öffentlichkeit getan haben. Wir müssen jedoch immer mehr dazu übergehen, nicht nur ausschließlich an uns und unsere Interessen zu denken, sondern aus eigener Erkenntnis und Initiative heraus der öffentlichen Hand zu helfen. Dies nicht nur dort, wo Hilfe Not tut, sondern auch dort, wo solche erwartet wird. Die Bürgergemeinde der Gegenwart muß vor allem staatspolitisch und nicht nur eigenwirtschaftlich denken und handeln. Wenn wir selber im Ganzen bestehen wollen, so müssen wir auch dem Ganzen dienen und vor allem innerlich stark bleiben. Dazu gehört, daß wir immer daran denken und uns beharrlich und konsequent zum Bewußtsein durchringen, nur dann als nützliche und lebensfähige Glieder unserer Volksgemeinschaft gelten zu können und auch als solche anerkannt zu werden, wenn wir uns konstruktiv in diese Gemeinschaft einordnen.

Im Jahre 1963 schloß die Bürgergemeinde mit der Einwohnergemeinde einen langfristigen Baurechtsvertrag ab und stellte Land in der Gillenua zur Verfügung für die Erstellung einer Schwimmbad- und Sportplatzanlage. Der Baurechtszins wurde für die Einwohnergemeinde bewußt günstig gestaltet.

Bald werden auch die neuen Kirchenglocken ihren Ruf über die Gemeinde Laupen hin ertönen lassen. Wir freuen uns, daß auch hier die Bürgergemeinde helfend beisteht durch die Übernahme einer der drei neuen Glocken.

Der Stipendienfonds der Bürgergemeinde hat nun bereits sein zweites Wirkungsjahr hinter sich. Wir können feststellen, daß er seine Aufgabe bestimmt, hoffentlich auch zum Nutzen der Öffentlichkeit, erfüllen wird.

Wehrdienste

Die Wehrdienste mußten im verflossenen Jahr nie zu einem Ernstfall ausbrechen. Hoffen wir, daß das auch für die Zukunft so bleiben wird.

Der Übungsdienst wurde gemäß Arbeitsprogramm durchgeführt. Erwähnt sei die kombinierte Übung Kader und Rohrführer mit Öltankkorps bei der Tankanlage und der Schutzleitung zum Fabrikareal der Polygraphischen Gesellschaft. Die Leistung der Anlage war außerordentlich gut, was eine große Beruhigung für die Wehrdienste und die ganze Ortschaft bedeutet. Die Alarmspektion fand am 28. September 1963 unter Mitwirkung des Samaritervereins statt. Brandannahme: Bauernhaus Mäder, Mühle.

Im Juni fand unter dem Kommando von Herrn Inspektor Schindler ein vier-tägiger Geräteführerkurs in Laupen statt. Im laufenden Jahr wurden 4 Geräteführer neu ausgebildet.

Für 25 Jahre geleisteten Feuerwehrdienst in unserer Gemeinde konnte ausgezeichnet werden: Sdt. Maibach E. Öltankkorps.

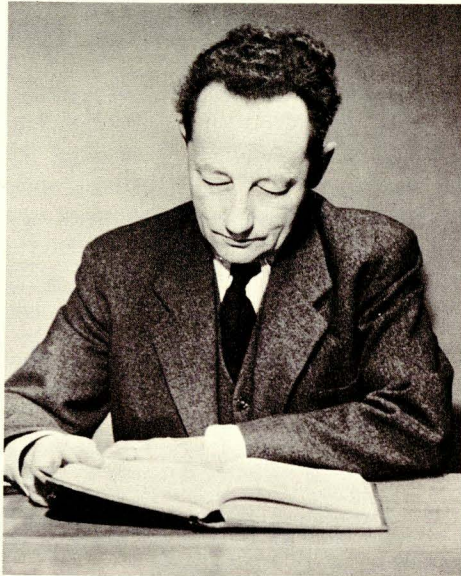
Verzeichnis der Todesfälle 1962/63

1. Ruprecht geb. Großenbacher Frieda, geb. 1888, gest. 25. Dezember 1962. – 2. Wismer geb. Fankhauser Sophie, geb. 1878, gest. 29. Dezember 1962. – 3. Vol-lenweider geb. Moser Anna, geb. 1876, gest. 4. Februar 1963. – 4. Bernhard Rudolf, geb. 1892, Seilermeister, gest. 13. März 1963. – 5. Sorg Casar, geb. 1883, Vergolder, gest. 11. Mai 1963. – 6. Hurni Alfred, geb. 1891, Fabrikarbeiter, gest. 14. Mai 1963. – 7. Schmid geb. Krummen Elisabetha, geb. 1892, gest. 3. Juni 1963. – 8. Beck geb. Röthlisberger Rosette, geb. 1890, gest. 12. Juni 1963. – 9. Hofmann geb. Herren Anna Maria, geb. 1884, gest. 30. Juli 1963. – 10. Schmid Ernst, geb. 1878, alt Landwirt, gest. 4. Aug. 1963. – 11. Stauffer geb. Gribi Anna, geb. 1886, gest. 6. August 1963. – 12. Bernhard Emma, geb. 1881, gest. 30. August 1963. – 13. Klopstein Rudolf, geb. 1901, Schulhausabwart, gest. 8. September 1963. – 14. Lemke Reinhold Bernhard, geb. 1887, alt Maschinemeister, gest. 22. September 1963. – 15. Lindegger Walter Hans, geb. 1900, Regierungstatthalter und Gerichtspräsident, gest. 4. Oktober 1963. – 16. Meyer Paul Ernst, geb. 1892, alt Betriebsleiter, gest. 9. Oktober 1963.

Schulwesen

Der diesjährige Bericht hat vor allem personelle Veränderungen zu erwähnen. Auf Beginn des Schuljahres 1963/64 verließ Herr Dr. Martin Furrer die Sekundarschule, wo er vom Frühjahr 1956 an als Lehrer mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung gewirkt hatte. Die Sekundarschulkommission wählte Herrn Christian Wahli aus Bern zum Nachfolger.

Im Herbst 1963 trat der Vorsteher der Sekundarschule, Herr Emil Peter Hürlimann, in den Ruhestand. Sein Rücktritt erfolgte nach vierzigjähriger Wirksamkeit im Dienste der Laupener Jugend. Zu Beginn der Winterschule 1963 löste der Jubilar Herr Fritz Egger ab. Seither hat er vorerst als Seniorchef und später bis zur Pensionierung als offiziell gewählter Vorsteher der Sekundarschule Laupen gemamt. Bei Herrn Hürlimann ist nicht zu befürchten, daß er wegen Beschäftigungslosigkeit im Ruhestand versauern wird; er hat sein Hobby. Das Berner Heimatbuch «Laupen» ist zwar schon geschrieben, aber andere Themen harren noch auf einen Bearbeiter. Bis er sich den Unterrichtsbetrieb ganz abgewöhnen kann, erteilt Herr Hürlimann eine Wochenstunde Chorgesang, sozusagen als sein eigener Stellvertreter. Unser Dank und unsere besten Wünsche begleiten ihn in seinen Ruhestand.



Herr Serge Leuenberger ist Nachfolger im Amte eines Vorstehers. Die freigeordnete Stelle konnte noch nicht definitiv besetzt werden. In verdankenswerter Weise hat Fräulein Judith Lutz aus Bern die Stellvertretung übernommen, während Fräulein Elsbeth Bratschi die Gesangstunden in den drei Sekundarklassen betreut.

An der Primarschule sind ebenfalls einige Änderungen zu melden. Der am 9.10. Februar 1963 neugewählte Lehrer, Herr Ulrich Remund, bisher Lehrer in Brienzwiler, übernahm am 22. April die 4. Klasse. Der bisherige Lehrer auf dieser Stufe, Herr Toni Beyeler, wechselte an die neu eröffnete Klasse II (7. Schuljahr) hinüber. Nach den Herbstferien trat Fräulein Elisabeth Ruff ihre neue Stelle in Bern-Bümpliz an. Fräulein Ruff hat seit Frühling 1960 auf der Unterstufe unterrichtet und im letzten Sommerhalbjahr dazu den Mädchentrainingsunterricht an der Sekundarschule geleitet. Der weggezogene Lehrerin wünschen wir volle Befriedigung in ihrem neuen Wirkungskreis. Auf die ausgeschriebene Lehrstelle erfolgte keine einzige Anmeldung. Die Primarschulkommission wählte Frau Ruedi-Küng in Laupen provisorisch für das Winterhalbjahr an die verwaiste Klasse. Im Sommerhalbjahr hatte Frau Ruedi bereits Fräulein Schneeberger vertreten, die einen Halbjahreskurs zur Ausbildung von Sprachheillehrkräften besuchte. Wir danken Frau Ruedi für ihre Breitwilligkeit zum Einspringen und für ihre wertvolle Mitarbeit an unserer Schule.

Ende Oktober besuchten 265 Schüler (Vorjahr 245) unsere Schulen, davon 201 Kinder die Primarschule (178) und 64 Kinder die Sekundarschule (67).

Am Sonntag, den 8. September 1963 wurde unser Schulhausabwart, Herr Rudolf Klopffstein-Freiburghaus, durch den Tod von seinen Leiden erlöst. Ende



1943 trat der Verstorbene als Nachfolger von Frau Zimmermann sein Amt im Schulhaus an. Mit Gattin und Tochter zusammen hat Rudolf Klopffstein während rund zwei Jahrzehnten der Gemeinde und der Schule gedient, die vielen Quadratmeter Bodenfläche gereinigt, das Schulhaus geheizt, zerbrochene Fensterscheiben ersetzt, überbordende Schulkinder zurechtgewiesen und dafür gesorgt, daß das Schulhaus jederzeit betriebsbereit war. Viel zusätzliche Arbeit brachten Einquartierungen während des Aktivdienstes und die Benützung von Schulräumen und der Turnhalle durch Kurse und Vereine. Im März dieses Jahres kündigten sich die ersten Vorboten der beginnenden Krankheit an, aber niemand hätte an eine so rasche Wendung gedacht. Viel Freude durfte der Verblichene noch in den letzten Wochen seines Krankenlagers an seinem Enkelkind erleben. Dem Verstorbenen danken wir für seine langjährigen Dienste als Abwart, indem wir ihn in guter Erinnerung behalten.

Vereine

Gemeinnütziger Frauenverein

Wir führten am 12. Dezember die traditionelle und immer gern besuchte Weihnachtsfeier durch. Am 8. März fand die Hauptversammlung statt. Leider mußten wir die Demission von zwei langjährigen, verdienten Vorstandsmitgliedern, Frau H. Rickli-Ruprecht und Frau H. Ruprecht-Haß entgegennehmen. An ihrer Stelle wurden Frau Schmid-Hänni und Frau Riesen-Rytz in den Vorstand gewählt. – Der diesjährige Ausflug führte uns am 11. September in Vatters Versuchsgarten und nach Lützelstühli zur Dahlienschau. Das Wetter war uns hold und mit fachmännischen Ratschlägen für Gartenerfolge sind wir heimgekehrt. – Der lehrreiche Vortrag über Blumenzwiebeln, gehalten von Herrn H. Klopffstein, Laupen, war gut besucht. Im weiteren fand ein Vortrag über die Pflege von Herrenkleidern statt. Kurse wurden und werden folgende durchgeführt: 2 Kleidermachkurse, 1 Atmungskurs. Es fanden 3 Vorstandssitzungen statt. Jeden Montagabend arbeiten wir im Schulhaus (Hauswirtschaftszimmer). Zur Zeit verfertigen wir Gegenstände für einen Tombolaverkauf, welcher nächstes Jahr stattfinden wird. Fleißige Frauenhände sind uns stets willkommen.

Samariterverein

Von unserer Vereinstätigkeit seien folgende Übungen erwähnt: 1. Skiunfälle, 2. Patrouillenübung, 3. Verkehrsunfälle, 4. Patrouille im Gebiet «Blide»-Ettlisberg, 5. Alarmübung mit der Feuerwehr, 6. Feldübung mit den Sektionen Abligen und Neuenegg in Abligen und Umgebung. – Samariterposten wurden am Laupenschießen und Seeländischen Sängertag erstellt. – Zum 100jährigen Jubiläum des Roten Kreuzes und 75jährigen Bestehen des Schweiz. Samariterbundes wurde ein Filmabend im Schulhaus Laupen veranstaltet mit musikalischen Einlagen von Herrn Hansjürg Kuhn. – Der Samariterverein befaßte sich mit der Durchführung des Verkaufes von Abzeichen und Kalendern zu Gunsten des Schweiz. Roten Kreuzes, ebenso mit der Listensammlung für das Internationale Rote Kreuz. Es fanden zwei Blutspendeabende statt. Seit Herbst 1963 wird ein Samariterkurs abgehalten unter der künftigen Leitung der Herren Dr. G. Vollenweider, S. Leuenberger und A. Spring. Ihnen sei auch an dieser Stelle herzlich Dank gesagt für ihre unermüdete freiwillige Arbeit.

Knaben- Trommler- und Pfeiferkorps

Das Knaben- Trommler- und Pfeiferkorps Laupen ist auch im Jahre 1963 bei verschiedenen Anlässen vor die Öffentlichkeit getreten und konnte mit flotten Spiel die Zuhörer begeistern. Auswärtige Besucher Laupens, welche die Trommler und Pfeifer kennen lernten, machten bei der Ökonomischen Gesellschaft den Vorschlag, das Korps zur Diplomverteilung der Rüttischüler ins Rathaus Bern einzuladen. Die freundliche Einladung konnte nicht abschlägig beantwortet werden, und das Korps hat sich dieser Ehre würdig erwiesen. Den Höhepunkt im Jahre 1963 bildete im Herbst die Feier des 25jährigen Bestehens. – Das Korps, gekleidet in die schicke Tracht und begleitet von den Trachtenmädchen, trat an folgenden Anlässen auf: 7. 11. 62 Rathaus Bern, Diplomverteilung an die Rüttischüler; 19. 11. 62 Entlassungsfeier des Jahrgangs 1902; 19. 2. 63 Vortragsabend der Train-Kol. 5; 21. 3. 63 Thörishaus, Trommler am Schulfest; 24. 3. 63 Schlufffeier des Trommler- und Pfeiferkorps; 9. 4. 63 Ständchen für Hr. Feller zum 75. Geburtstag; 21. 6. 63 Laupenschlachttag; 8. 9. 63 Jubiläumsfeier zum 25jährigen Bestehen. – Auch im verflossenen Jahr wurde tüchtig gearbeitet, und die Instruktooren haben ein sehr flottes Korps beieinander. Ihnen, wie auch den Eltern und den Mitgliedern der Aufsichtskommission, gebührt für die große Arbeit herzlicher Dank.

Turnvereine

Aktive

An der Hauptversammlung wurde unsere Jahrestätigkeit festgelegt. Sie gipfelte im Besuch des Eidg. Turnfestes in Luzern. Alle 24 Turner, die dabei waren, werden dieses 66. Eidg. Turnfest ebenso wenig vergessen, wie alle jene Turner, die bei einem früheren Eidgenössischen dabei waren. Es waren Turntage, die man miterleben mußte, um von der Atmosphäre sprechen zu können, die ein solches Fest ausströmt. Für den außerordentlich netten Empfang bei der Rückkehr aus Luzern möchten wir Turner der Gemeinde und den Ortsvereinen herzlich danken. – Wie üblich machten wir im Winterhalbjahr an der Hallenhandballmeisterschaft in Bern mit. Der traditionelle Skiausflug nach Grindelwald wurde bei sehr viel Schnee, Nebel und Sonnenschein im März durchgeführt. Bei schlechtem Wetter führte uns die Turnfahrt nach Toffen. Die Handballmeisterschaft war für unsere zum Teil sehr junge Mannschaft eine zu große Bewährungsprobe. In der nächsten Saison spielen wir wieder in der 3. Liga. Das Handballturnier wurde im August mit Mannschaften aus Bern, Langnau und Aarberg durchgeführt. Am Kreisturntag in Düringen beteiligten wir uns mit wechselndem Erfolg. Die Bettagswanderung führte uns bei sehr gutem Wetter auf die Berra. – Wir turnen jeden Dienstag- und Donnerstagsabend in der Turnhalle. – Ein großer Wunsch geht in Erfüllung: Wir erhalten eine Schwimm- und Sportanlage. Allen, die mitgeholfen haben, herzlichen Dank.

Jugendriege

Bestand: 50 Knaben. Am Jugendriegetag in Bolligen wurde unsere Korbballmannschaft mittelländischer Korbballmeister. Die Turnstunden wurden so eingeteilt, daß die Dritt- bis Sechstklässler jeden Dienstag von 18.30–19.20 turnen, die Älteren von 19.25–20.15 Uhr. – Turnen ist gesund, daher laden wir alle zum Mitmachen ein.

Damenriege

Bei Regen und Schnee trafen wir uns zum Jahresabschluss am Silvesterbummel. Anfangs Januar konnten wir zur Hauptversammlung einladen. Hauptereignis waren für uns die schweiz. Frauenturntage in Luzern. Wir übten alle fleißig und mit Begeisterung. Am 22. Juni war es so weit. Kaum in Luzern angekommen, mußten wir gleich zum Korbballspiel antreten. Beide Mannschaften schlossen sehr gut ab. Am Sonntag war uns Petrus nicht gut gesinnt, deshalb mußten leider die allgemeinen Übungen abgesagt werden. – Beim Seeländischen Sängertag traten wir mit 2 Darbietungen auf. – Vom mittelländischen Spieltag kehrten wir müde aber zufrieden nach Hause. – Der sportärztliche Dienst erfreute sich reger Beteiligung. Im Laufe des Jahres spielten wir mit verschiedenen Damenriegen Korbball. – Wir turnen jeden Montag von 20.15–22 Uhr.

Mädchenriege

Bestand 59 Mädchen.

Vereinigung ehemaliger Sekundarschüler

Das Berichtsjahr verlief ruhig. Leider haben wir auch diesmal den Verlust mehrerer treuer Mitglieder zu beklagen, die der Tod aus unserer Mitte geholt hat. Es sind dies Fräulein Marie Beyeler, Bern, Paul Balmer, alt Gymnasiallehrer, Biel, Rudolf Bernhard, Seilermeister, Laupen, Robert Ramstein, Kaufmann, Bern. Erwähnt sei auch noch der Verlust von Frau Martha Rytz-Ruprecht, Bern und Paul Beyeler, Bern, deren Hinschied im Laufe 1962 im letzten Chronik-Bericht leider unerwähnt blieb. Ihnen allen bewahren wir ein freundliches und ehrendes Andenken. – Im Frühjahr 1963 wurden die austretenden Sekundarschüler von der Vereinigung wiederum mit einem Buch beschenkt. Eine Delegation unseres Vorstandes war auch zugegen, als die Sekundarschule diesen Herbst in einer schlichten Feier den vom Lehramt zurücktretenden Herrn Peter Hürlimann ehrte. – Von der Gelegenheit, durch die Vermittlung der Vereinigung möglichst schnell zu dem neu herausgekommenen Heimatbuch «Laupen» zu kommen, haben unsere Mitglieder – vornehmlich die Auswärtigen unter ihnen – regen Gebrauch gemacht. So konnten wir im September an die 250 Hefte im ganzen Land herum und auch über die Grenze hinaus verschicken. – In Kürze wird unser Vorstand die ersten Vorbereitungen für die Zusammenkunft 1964 an die Hand nehmen. Wünsche und Anregungen für die Gestaltung der Tagung nimmt der Präsident gerne entgegen. – Vereinsvermögen Ende Oktober 1963: Fr. 3151.60; Mitgliederzahl: 314.

Schützengesellschaft

Das Tätigkeitsjahr 1963 der Schützengesellschaft stand vorwiegend im Zeichen der erstmaligen Durchführung des «Laupenschießens», welches zum Gedenken an die Schlacht von 1339 nun alljährlich zur Austragung gelangen wird. Zu diesem Anlaß fanden sich am 9. Juni ca. 860 Schützen aus dem Bernerland und der freiburgischen Nachbarschaft ein. Mit Genugtuung können wir heute feststellen, daß das erste Laupenschießen ein voller Erfolg war und in weiten Schützenkreisen einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen hat. Die umfangreichen Organisationsarbeiten bedeuteten für die aktiven Schützen eine nicht unwesentliche Mehrbelastung, so daß die übrige Schießtätigkeit auf das Wesentlichste eingeschränkt werden mußte. Damit sei gleich angedeutet, weshalb auf die Teilnahme am Eidg. Schützenfest in Zürich verzichtet wurde, ein Opfer, das den Unentwegtesten bestimmt schwer fiel. – Die Teilnahme am historischen Neueneggsschießen, die Durchführung der obligatorischen Schießtage und die Teilnahme am Murten-schießen und Amtsschießen erfolgten im üblichen Rahmen. Die erzielten Resultate fielen vorwiegend bescheiden aus. – Am Jubiläumsschießen in Gurbrü erzielten wohl einige Einzelschützen beachtliche Resultate, doch blieben wir auch hier im Sektionswettkampf im Mittelfeld. – Die Teilnahme am Freundschaftsschießen in Bödingen dürfte einmal mehr als einer der schönsten Anlässe des Jahres bezeichnet werden. Die erfolgreiche Verteidigung des im Vorjahr gewonnenen Wanderwimpels blieb uns jedoch knapp versagt. – Schließlich beendigten wir unsere Schießtätigkeit mit einem gut gelungenen Ausschiesst, an dessen Rangverkündigung auch die Schützenfrauen auf ihre Rechnung kamen.

Männerchor

Die Tätigkeit des Männerchors stand in der ersten Hälfte des verflossenen Jahres ganz im Zeichen des durch die Gesangsvereine Laupen organisierten und durchgeführten Seeländischen Sängertages vom 16. Juni 1963 (siehe Spezialbericht). Die Hauptversammlung vom 18. Mai 1963 zeigte eine langsame aber stetige Aufwärtsentwicklung unseres Chores, konnten doch in bezug auf Mitgliederbestand und finanziellen Abschluß befriedigende Resultate zur Kenntnis genommen werden. – Öffentlich trat der Männerchor am Festgottesdienst anlässlich des Seeländischen Sängertages mit einem Lied in der Kirche und einem Lied in der Festhalle auf. Ferner wurde im späten Sommer den Insaßen des Alters- und Krankenheims in Laupen ein Ständchen gebracht. Nicht vergessen wollen wir in diesem Zusammenhang den guten Erfolg des in diesem Jahr wieder durchgeführten Karnevals im Bären Laupen. Wenn auch der Männerchor dort nicht mit einer Produktion aufwartete, wurde er doch durch die Organisation, zusammen mit dem Frauenchor Laupen, der Bevölkerung nachhaltig als «existent» in Erinnerung gerufen. – Die Sängerkameradschaft kam nicht zu kurz, wurden doch nach allen Gesangsproben die üblichen Jaßspiele geklopft, im Sommer eine ganztägige Reise an den Hallwilsersee und im Herbst ein «ausgedehnter» Kegelabend durchgeführt. – Zusammenfassend kann gesagt werden, daß das Jahr 1963 für den Männerchor ein erfreuliches Jahr war. Würden auch nicht alle Erwartungen erfüllt, so konnten doch der Pflege des Gesangs und der Kameradschaft neue Impulse gegeben werden. – Für allfällige Interessenten: Die Proben des Männerchors finden jeweils am Mittwoch um 20.30 Uhr im «Bären» statt.

Frauenchor

Lustiger Chlausenhöck mit originellen Produktionen anfangs Dezember im Bären. Der jedes zweite Jahr stattfindende Maskenball stand unter dem Motto «Sous les ponts de Paris» und war ein großer Erfolg. Am Auffahrtstag sangen wir in der Kirche zwei Kantaten. – Große Vorbereitungen und Arbeit brachte dieses Jahr der in Laupen abgehaltene Seeländische Sängertag. Der Erfolg dieses Anlasses wäre nicht so groß gewesen, wenn sich nicht alle Mitglieder eingesetzt hätten. – Anfangs Juli: Fahrt ins Blaue, die uns nach Murten führte. Im August wurden wir von unserem Mitgliede Frau Ruprecht zu einem gemütlichen Höck eingeladen. Am 16. September wurde im Bären der sechzigste Geburtstag unserer verehrten Präsidentin, Frau Ruprecht-Ruof, gefeiert. Der Wunsch von uns allen ist, daß sie noch möglichst lange das Steuer in der Hand behalten möge. – Gesangsübungen jeweils Dienstag um 20.30 Uhr abends im Bären. Neue Mitglieder sind immer willkommen!

Jodlerklub

2. Februar: Unterhaltungsabend im «Bären» unter Mitwirkung der Liebhaberbühne Bern. 2. März: Hauptversammlung. Am 16. April sangen wir zur Unterhaltung während der Geburtstagsfeier von Herrn Dir. A. Feller. Am 30. Mai wurden wir aufgeboten, einer landwirtschaftlichen Jugendgruppe aus Schleswig-Holstein einige Jodellieder vorzutragen. 8./9. Juni: Teilnahme am kant. bern. Jodlerfest im Münsingen, wo unser Vortrag «Ds Ankeballi» mit der Note «gut» taxiert wurde. Leider mußten einige von unsern Mitgliedern am Sonntag diesem Fest fernbleiben, da sie für das am gleichen Tag stattfindende Laupenschießen benötigt wurden. 27. Juli: Mitwirkung am Haldenfest der Militärmusik Laupen. 15. September: Bettagskonzert im Altersheim Laupen. 22. September: Unterhaltungskonzert anlässlich des Herbstschwingets bei der Saanebrücke.

Rad- und Motorfahrerverein

Unsere Sportfreunde haben an einigen Sportanlässen den ersten Platz erkoren und somit einige Goldmedaillen nach Laupen gebracht. Wir gratulieren und hoffen weiterhin gutes Gedeihen.

«Die Tonne»

Im Jahre 1961 haben einige junge Laupener die «Jugendbühne 61» gegründet. Aus Freude am Spiel und aus Theaterbegeisterung wollten sie jedes Jahr ein Stück Weltliteratur auf der Bühne darstellen. Es erwies sich bald als notwendig, eine eigene Lokalität zu mieten, um uneingeschränkt spielen und einrichten zu können. In der Marktgasse fand sich ein Keller, der für das Theater viel geschaffen schien. Die Hausbesitzerin, Frau M. Schneider, zeigte großes Verständnis und überließ zu bescheidenem Mietpreis ihren Keller der Theatergruppe. Das originelle Gewölbe gab dem Kellertheater seinen Namen: Die Tonne. Die handwerklichen Einrichtungen besorgten die Darsteller in vielen Arbeitsstunden selber.

Veranstaltungen 1963

Mit dem Schauspiel «Ein Inspektor kommt» von John B. Priestley wurde «die Tonne» am 19. Mai eröffnet. Dieses besinnliche Kriminalstück fand bei der Bevölkerung guten Anklang und brachte es auf 8 Aufführungen. Am 4. und 5. Juli gastierte das «Cabaret Schifertafele» in der Tonne. Mit seinem «Hast noch der Söhne ja?» stellte das erfolgreiche Lehrercabaret aus Bern verschiedene Fragen der Erziehung auf der Bühne zur Diskussion. Über «Der Schriftsteller: Realist oder Träumer?» sprach am 29. August Erwin Heimann, bekannt von seinen Büchern und Hörspielen. «Die Flöte: Geschichte, Bedeutung und Möglichkeiten» war das Thema eines Instrumentalabends vom 26. September. Am 23. November stellte die «Jugendbühne 61» ihr neu einstudiertes Schauspiel «Die Gerechten» von Albert Camus dem Publikum vor. Das vieldiskutierte Stück von Gewalt, Gerechtigkeit, Freiheit, Glaube und Tod erforderte von den jungen Laienspielern letzten Einsatz und großes Einfühlungsvermögen. Die «Jugendbühne 61» dankt ihrem Publikum und der Vermieterin für das Wohlwollen, das allen Veranstaltungen entgegengebracht wurde. Nur das Interesse der Bevölkerung gibt ihr Mut und die finanzielle Grundlage, um weiterhin ihrer Theaterleidenschaft frönen zu können. Für nächstes Jahr wird «die Tonne» wie bisher Theater, Gastspiele, Autoren- und Musikabende auf ihr Programm nehmen. So soll ein kleiner kultureller Beitrag an die Bevölkerung geleistet werden.





Öffentliche und politische Tätigkeit

1. Abstimmungen und Wahlen

Eidgenössische: 4. 11. 1962: Volksabstimmung über Änderung des Art. 72 Bundesverfassung (Wahl des Nationalrates) 230 Ja, 88 Nein. Beteiligung 35,2%. – 26. 5. 1963: Volksabstimmung über Atominitiative 160 Ja, 306 Nein. Beteiligung 49,1%. – 27. 10. 1963: Nationalratswahlen. Listenstimmen (Parteistimmen): Liste 1: 11 485; Liste 2: 288; Liste 3: 137; Liste 4: 2 085; Liste 8: 224; Liste 9: 245; Liste 10: 7 512; Liste 13: 240; Liste 14: 369; übrige: 83. Beteiligung 72,5%. – **Kantonale:** 4. 11. 1962: Gesetz über die Gewinnung mineralischer Rohstoffe (Bergwerkgesetz) 241 Ja, 70 Nein. – Gesetz über die direkten Staats- und Gemeindesteuern (Abänderung) 240 Ja, 76 Nein. – Volksbeschluß betr. den Ausbau des kantonalen Technikums Burgdorf 235 Ja, 80 Nein. – Volksbeschluß für den Bau eines Schulgebäudes für das Haushaltungslehrerseminar in Pruntrut 248 Ja, 65 Nein. Beteiligung 35,2%. – 10. 2. 1963: Gesetz betr. die Abänderung des Gesetzes vom 3. 3. 1957 über die Mittelschulen und das Gesetz vom 2. 9. 1956 über die Besoldung der Lehrerschaft an Primar- und Mittelschulen 172 Ja, 90 Nein. Gesetz vom 5. März 1961 über Kinderzulagen für Arbeitnehmer (Abänderung) 164 Ja, 99 Nein. Beteiligung 28,2%. – 26. 5. 1963: Gesetz über Bodenverbesserungen und landw. Hochbauten (Meliorationsgesetz) 314 Ja, 122 Nein. Volksbeschluß über die Gewährung eines Bau- und Einrichtungbeitrages an die Errichtung einer neuen Pflegerinnenschule der Rotkreuzstiftung Lindenhof Bern 280 Ja, 159 Nein. Beteiligung 49,1%. –

2. Gemeindeversammlungen

29. 12. 1962: Genehmigung des Landkaufes von Herrn Rud. Flühmann, Neuriedern. Beratung und Genehmigung des Voranschlags pro 1963. Wahl einer Lehrerin an die Primarschule Neuenegg, Fr. Veronika Pulver. Bewilligung eines Straßenaufbauplanes von Fr. 700 000.–. 25. 6. 1963: Genehmigung der Jahresrechnung pro 1962, die entgegen dem Budget sehr gut abschließt. Wahl eines Lehrers an die Oberschule Thörishaus, Herr Alois Heller. Kreditbewilligungen für Subventionen an Wohnbauten für kinderreiche Familien mit bescheidenem Einkommen. Beitritt zum Säuglingspflegeverband des Amtes Laupen. Genehmigung des Zonenplanes und des Baulinienplanes für die Überbauung in der Neuenegg-Au.

3. Dorfgemeindeversammlungen

26. 12. 1962: Genehmigung des Voranschlags pro 1963. Neuwahl des Dorfgemeinderates und der Rechnungsrevisoren sowie des Brunnen- und Kanalisationsmeisters. 27. 5. 1963: Genehmigung der Jahresrechnung pro 1962, die sehr gut abschloß. Genehmigung der Jahresberichte des Brunnen- und Kanalisationsmeisters.

4. Gemeindeausgleichskasse

Eingegangene Beiträge und Kosten	Fr. 150 610.85
Ausgaben:	
AHV-Renten	Fr. 316 490.–
Erwerbs- und Studienausfallentschädigungen	Fr. 20 613.80
Familienzulagen an landwirtschaftliche Arbeitnehmer	Fr. 19 507.35
Familienzulagen an Kleinbauern	Fr. 2 988.–
Kinderzulagen an Arbeitnehmer	Fr. 7 279.20
Invalidenversicherungsrenten aller Art	Fr. 59 881.90
Total Ausgabungen	Fr. 426 760.25

5. Öffentliche Tätigkeit

Beim traditionellen Neueneggsschießen mußten in letzter Minute verschiedene Änderungen vorgenommen werden, weil die großen Schneemassen eine Durchführung im altgewohnten Rahmen nicht erlaubten. – Schulfest bei etwas kühlem und teilweise regnerischem Wetter. – Rücktritt von Oberlehrer Arnold Schneider in Thörishaus nach 46jähriger Lehrtätigkeit. – Rücktritt von Frau M. Herren-Nydegger als Handarbeitslehrerin nach über 30jähriger Tätigkeit in Neuenegg. – Rücktritt von Hans Moser, Posthalter, und Neuwahl von Hans Sperisen. – Die Train-Abt. 5 erhält ihre erste Standarte im tiefverschnittenen Neuenegg. – Der Turnverein Flamatt-Neuenegg und die Hornussergesellschaft Süri-Spengelried kehrt mit Goldkranz von eidgenössischen Festen heim. – Die Schützengesellschaft Süri-Spengelried errang am eidgenössischen Schützenfest in Zürich in der 3. Klasse den 1. Rang. – Die starke Bautätigkeit in Neuenegg hält an; die erstellten großen Wohnblöcke in der Neuenegg-Au sind alle vollständig vermietet. – Ein Teil der Gemeinde Neuenegg wird der Luftschutz-Baupflicht unterstellt. – Die Sanierung der Gemeindefröhen wird durch den Ausbau des Teilstückes Bramberg-Sandgrube fortgesetzt. Als weiteres Teilstück wird die Strecke Brüggelbach-Bramberg projektiert. – Die Erstellung eines Trottoirs längs der Austräße bis in das neue Baugebiet wird durch die Dorfgemeinde in Erwägung gezogen. – Gemeindepäsident Otto Bienz, Heitern, wird ehrenvoll als Nationalrat wiedergewählt; er erreichte im Kanton die zweithöchste Stimmenzahl (36 901 Stimmen).

6. Gemeinderechnung 1962

<i>Zusammenzug der Betriebsrechnung</i>	<i>Einnahmen</i>	<i>Ausgaben</i>
	Fr.	Fr.
1. Allgemeine Verwaltung	7 465.20	98 640.20
2. Finanzwesen	845 278.05	101 374.90
3. Bau- und Verkehrsflächen	8 429.95	188 771.45
4. Polizeiwesen	61 574.25	103 587.65
5. Schulwesen	131 863.50	473 251.10
6. Fürsorgewesen	62 481.65	100 854.30
7. Kirchenwesen	758.10	40 918.10
8. Verschiedenes	758.10	10 481.–
	1 117 850.70	1 117 878.70
Ausgabenüberschuß	28.–	—
	1 117 878.70	1 117 878.70

Die Gemeindesteuereinnahmen betragen Fr. 759 202.75. Die Vermögensrechnung weist per 31. Dezember 1962 bei total Fr. 3 041 521.25 Aktiven (abträgliche und unabträgliche Werte) und Passiven von Fr. 2 136 248.80 ein Reinvermögen von Fr. 905 272.45 aus.

7. Zivilstandswesen

1. November 1962 bis 31. Oktober 1963.

Geburten 54; Trauungen 22.

Todesfälle

Krummen geb. Balmer Marie, 1887, Mühleberg. – Ulrich Karl, 1906, Süri. – Käuzig geb. Käch Bertha, 1878, Neuenegg. – Fontana geb. Streit Rosa, 1876, Straßacker. – Salvisberg Albert, 1902, Breiten. – Mäder Rudolf, 1881, Neuenegg-Au. – Schmid Christian, 1913, Albligen. – Minder geb. Straub Anna, 1878, Neugrund. – Willenegger Robert Alfred, 1879, Neuhaus. – Hauber Werner Fritz, 1938, Bolligen. – Röhli Roland, 1963, Brüggelbach. – Blaser Adolf, 1882, Neuenegg. – Freiburger geb. Augstburger Marie, 1884, Flüh. – Äbischer Fritz, 1899, Brüggli.

Auswärts Verstorben

Herren Adolf, 1882, Thal. – Zwahlen geb. Frey Martha, 1916, Neuenegg. – Burri Christian Traugott, 1886, Süri. – Hänggeli Alfred, 1895, Neuenegg. – Flühmann geb. Messer Bertha, 1891, Landstuhl. – Lanz Paul, 1915, Süri. – Tröhler Gottlieb, 1880, Neuenegg. – Zimmermann Alfred, 1919, Neuenegg. – Fuchs geb. Krummen Klara, 1909, Süri.

Kirchgemeinde

In der Zeit von Anfang November 1962 bis Ende Oktober 1963 haben 35 Knaben und 34 Mädchen die Taufe empfangen. – Am Palmsonntag sind 24 Knaben und 24 Mädchen admittiert worden. – Zur Trauung sind 17 Paare erschienen. – Kirchliche Bestattungen haben wir 18 vollzogen. Sind die Taufen gegenüber dem Vorjahr um 8 gestiegen, so sind die Konfirmationen um 7 gesunken. Die Trauungen haben sich um 4 und die Bestattungen sogar um 19 vermindert. Zu bemerken ist zu letzterer Zahl, daß im Jahre 1961/62 außerordentlich viele Todesfälle zu verzeichnen waren.

Neben den ordentlichen Gottesdiensten sind wie bis anhin Konfirmandenelternabend und Vorträge gehalten worden. Als Novum seien die gut besuchten Vorstellungen der «Schweizer christlichen Wanderbühne» erwähnt. – Unsere Vereine haben sich auch wieder zu diesen Anlässen wie zu den Gottesdiensten zur Verfügung gestellt, was zu verdanken ist.

Aus den Rechnungen der Kirchgemeinde ist folgende Zusammenstellung zu geben:

Laufende Verwaltung:	Einnahmen	Fr. 40 081.25
	Ausgaben	Fr. 39 558.75
	Aktivrestanz	Fr. 522.50
Vermögen am 1. 1. 62		Fr. 92 472.15
Vermögen am 31. 12. 62		Fr. 213 559.05
Vermögensvermehrung		Fr. 121 086.90

Seit anderthalb Jahren ist nun unsere Kirchgemeinde Besitzerin von Pfarrhaus, Nebengebäuden und Pfrundland. Als erste Aufgabe aus dieser Besitzvermehrung erwuchs ihr die Reparatur des Daches des früheren Waschhauses. Nach dem Urteil des kantonalen Denkmalpflegers – als stielches Gebäude steht das einfache Haus unter seiner Oberaufsicht – ist diese Reparatur sehr gut gelungen. Das dürfen wir als gutes Zeichen für die Zukunft werten.

Schulwesen

Primarschule

Schülerzahlen: Neuenegg-Dorf 171, Bramberg 77, Süri 41, Landstuhl 60, Thörishaus 57, zusammen 406. – Landw. Fortbildungsschule (inkl. Laupen) 17.

Stellvertretungen waren nötig an den Klassen von Herrn Jaggi und Frau M. Herren (Handarbeitschule). Als Stellvertreterinnen wirkten Frau Simmler und Frau Dellsperger aus Bern.

Frau Herren hat nach 34 Jahren Schuldienst um vorzeitige Pensionierung auf 1. 10. 63 nachgesucht, welchem Wunsche entsprochen wurde. Die Primarschulkommission möchte Frau Herren für ihren Einsatz und treue Pflichterfüllung herzlich danken und ihr in ihrer «retraite» viel Glück und gute Gesundheit wünschen. Als Nachfolgerin wurde auf 15. 10. 63 Fräulein Ursula Rufenacht aus Rufenacht gewählt.

Mutationen: Fräulein V. Thierstein verließ die 1. und 2. Klasse im Frühling. Als Nachfolgerin wurde Fräulein Veronika Pulver, Trüllern, Gümnenen, gewählt. – Herr Hans Riesen und Herr Chr. Zwahlen schieden aus der Primarschulkommission aus. Neugewählt wurden die Herren Iseli Hans und Schüpbach Hans.

Schularzt: Als Nachfolger für den zurücktretenden Dr. Holzler wurde Dr. Günter gewählt.

Sekundarschule

Der normale Betrieb der auf Ende Schuljahr 62/63 103 Schüler (wovon 30 Auswärtige) zählenden Schule wurde einzig durch 2 WK bedingte Stellvertretungen für die H.H. Schütz und Burkhardt unterbrochen. Die Vertretung übernahmen Fr. Stähli, stud. phil. I, Biel, und Herr Hug, stud. jur., Bern. Dagegen erfuhr der Handarbeitsunterricht eine größere Störung, indem unsere langjährige Lehrerin, Frau M. Herren, ab Ende November 1962 gesundheitshalber beurlaubt wurde. Ihre Vertretung übernahm, zu voller Zufriedenheit, Frau L. Dellsperger, Wabern. – Erstmals werden ab Frühling 1963 alle fakultativen Fächer getrennt unterrichtet.

Von 42 zum Aufnahmeexamen Angemeldeten (19 Knaben, 23 Mädchen), wovon 5 Fünftklässler, wurden angenommen: provisorisch je 14 Knaben und Mädchen, definitiv (nach Probezeit) 11 Knaben und 13 Mädchen, wovon 5 Auswärtige. Zur Zeit (Herbst 63) zählt die Schule 106 Schüler, inbegriffen 22 Auswärtige (Köniz 5, Albligen 3, Flamatt 13 und Überstorff 1).

Das Stipendienwesen hat sich schon ziemlich gut eingelebt. Zur Zeit sind im Genuß eines Sekundarschulstipendiums: 7 Schüler (Totalbetrag Fr. 2400.–) eines Weiterbildungsstipendiums: 6 Schüler (Totalbetrag Fr. 3650.–).

Zu der normalen, vorgeschriebenen medizinisch-gesundheitlichen, sportlichen und kulturellen Betreuung gesellten sich ein 1-wöchiges-Skilager der 9. Klasse, ob Boltigen am Jaunpäß, ein Film über Zahnpflege und einer über Verkehrserziehung, interpretiert und dargeboten durch 2 Polizisten.

Elternabende: Vortrag mit Film über die Zahnpflege, kommentiert durch den Schulzahnarzt wie «Alt und Jung, das Generationsproblem in heutiger Sicht» mit dem Schriftsteller E. Heimann als vorzüglichem Referenten.

Sekundarschulkommission: Für die zurückgetretenen Herren G. Lanzrein und F. Steffen wurden die Herren Ed. Balmer (Staatsvertreter) und Viktor Beglinger als Sekretär gewählt.

Vereine

Frauenverein

Unser Verein zählt gegenwärtig 200 Mitglieder. – Verschiedene Kurse und Demonstrationen wurden durchgeführt. Fr. Verena Blaser, Biel, hielt uns einen ausgezeichneten Vortrag über Erziehungsfragen. Immer war sehr gute Besuch zu verzeichnen. Die Mütterberatungsstelle wurde sehr rege benützt. Arbeitsabende fanden den ganzen Winter statt. Die Weihnachtsbescherung wurde im üblichen Rahmen durchgeführt. – Am 16. Dezember 1962 feierten wir mit über 80 Betagten unserer Gemeinde Advent. Pfadfinderinnen haben die Feier mit einem netten Krippenspiel verschönert. – Unsere Hauspflegerin, Fr. Dora Bürgi, verließ uns auf den 31. März 1963, um im elterlichen Hof mitzuhelfen. Wir haben dies sehr bedauert, hatten aber das Glück, einen Ersatz zu finden. Fr. Dora Zysset aus Frauenkappelen, die im Juli 1963 die Hauspflegerinnenschule beendet hat, wird ihre Stelle in unserer Gemeinde am 1. November 1963 antreten. – An der Hauptversammlung im Februar mußten wegen Demission ersetzt werden: Frau K. Leu, Kassiererin, durch Frau M. Jungi, Lindenstraße, Neuenegg. Frau M. Mäder-Stalder, Vermittlerin der Hauspflegerin durch Frau M. Bohren, Sonnhalde, Neuenegg. Frau H. Herren-Reinhard, Denkmalstraße, wurde neu in den Vorstand gewählt. Nach den Verhandlungen sprach Fr. Baumgartner, Bern, über das Nachwuchsproblem für Hauspflegerinnen. – Unser Ausflug führte uns im Juni per Car nach St. Urban zur Besichtigung der prächtigen Klosterkirche und dann weiter auf den Oberhalbmerg. Es war ein sehr schönes Reisli, das uns in unbekannte Gegenden führte.

Turnverein Flamatt-Neuenegg

Gegründet 1928. Gesamtbestand: 70 Mitglieder. – Mit der traditionellen Turnervorstellung im Bären Neuenegg, und im Hotel Moléson in Flamatt hoffen wir, unseren geschätzten Freunden, Gönnern und Passivmitgliedern ein paar Stunden der Freude und Unterhaltung geboten zu haben. Unter dem Motto «Ich kenne die Schären im weißen Gewand» trug die ganze Turnerfamilie zum guten Gelingen bei. – An der Turnfahrt nach Toffen im Gürbetal beteiligten sich 70 Personen. Dieser traditionelle Familienmarsch führte uns über Oberscherli und Nieder- und Obermühlern an den Treffpunkt der Sektionen des Mittelländischen Turnverbandes. – Eidgenössisches Turnfest 1963 in Luzern: Als Höhepunkt und Ziel allen Übens stand dieser Großanlaß seit Jahresbeginn jedem Turner vor Augen. Wir haben fleißig und zielbewußt geübt und mit der Unterstützung der älteren Turner und dem guten Willen der Jüngeren haben wir in Luzern unsere beiden Ortschaften würdig vertreten. Unsere Leistungen wurden mit einer sehr guten Punktzahl belohnt. Das «Eidgenössische» 1963 in Luzern war für alle ein schönes Erlebnis und wird uns in bester Erinnerung bleiben. Unser Dank gilt unserem Oberturner Witter Marcel. – Kreisturntag Düdingen: Dieses Treffen mit unseren Kameraden vom bernisch-freiburgischen Senekreis bot hauptsächlich den Jüngeren Gelegenheit, sich mit ihresgleichen zu messen. Der Anlaß hat in jeder Hinsicht bestens befriedigt. Unseren Kameraden von Düdingen sei hier für die mustergültige Organisation der beste Dank ausgesprochen. – Leichtathletische Nachwuchswettkämpfe. An einem schönen Herbstsonntag haben sich auf dem Sportplatz in Flamatt 50 Junglinge der Jahrgänge 1943 bis 1949 zu einem kameradschaftlichen Wettkampf eingefunden. – Den Grundschulkurs des Vorunterrichts und die Prüfung haben 24 Junglinge absolviert.

Jugendriege: Bestand 50. Turnabende: Dienstag und Freitag. – Unsere Jugendriege hat ein ebenso erfolgreiches Jahr hinter sich wie die Aktiven. Sie eilten sozusagen von Erfolg zu Erfolg, vom Jugendriegtreffen in Bolligen zu einem Freundschaftswettkampf in Winnenwil. Sie sind nicht minder stolz in Reih und Glied vom Bahnhof ab ins Dorf marschiert.

Feldschützen Süri-Spengelried

Unser Sektion beteiligte sich neben dem Feldschießen auch an den historischen Anlässen von Neuenegg, Laupen und Murten, am Amts- und Freundschaftsschießen sowie am Eidg. Schützenfest in Zürich. In Laupen reichte es nur 2. Rang mit Kranzauszeichnung, am Amtsschießen zum 2. Platz. Ein ganz großer Erfolg war uns am Eidg. Schützenfest beschieden, wo wir mit einem Durchschnit von 37,575 Punkten als Sieger der 3. Kategorie ausgerufen wurden. Besonders erwähnenswert ist die gute Beteiligung an allen besuchten Schießanlässen.

Pfadfinder «Lindenburg»

Ein Ski-Wochenende in Schönbühl vermittelte den wünschenswerten Kontakt zwischen den jetzigen Aktiven (Führerschaft und Rover) und unsern Ehemaligen (Altpfadfinder). – Der Georgstag vereinigte alle «Lindenburger» zu einer ganz-tägigen Übung mit dem traditionellen Wettkampf aller Pfadferähnl. – Der Trupp «Grasburg» schlug in den Sommerferien seine Zelte bei Brienz auf und der «Schloßtrupp» versuchte mit einem gutgelungenen Wanderlager durch den Neuenburger-Jura eine für uns neue Form des Sommerlagers. – Zwei Pfadfer von Thörishaus besuchten das internationale Jamboree in Griechenland. – Das Jahresende brachte nebst der Waldweihnacht besondere Skilager für Pfadfer, Wölfsführerinnen und für einzelne Roverrotten. – Fleißig wurden Ausbildungskurse für Oberpfadfer (Aarberg), Venner (Wattenwil), Jungfeldmeister, Jungwölfsführerinnen und die Diplomkurse aller drei Stufen besucht. – Unser schon lange geplantes Heim in der Bärenchlaue wurde nun im August aufgerichtet. Noch wartet viel Arbeit auf unsere – erfreulich aktive! – Bauleitung, auf den Heimverein (Finanzierung!) aber auch auf alle Rover und Pfadfer, denn im Frühling 1964 soll unser Heim bezugsbereit sein. Bei dieser Gelegenheit danken wir den vielen Freunden, die durch persönlichen Einsatz oder durch Spenden unsern Bau erst ermöglichen. – Dank gebührt hier auch den immer verständnisvollen Eltern und den zahlreichen Passivmitgliedern, ohne deren Unterstützung unsere Tätigkeit kaum möglich wäre. – Lindenburg ist lokal und bestandesmäßig dermaßen gewachsen (etwa 150 Aktive aus 6 Ortschaften), daß sich eine Neuorganisation aufdrängte: Nach einem Beschluß unseres Führerkonvents sind seit Mitte August drei selbständige Abteilungen («Bora» in Neuenegg, «Scirocco» in Flamatt/Thörishaus, «Mistral» in Laupen) mit eigenen Führern für den Betrieb in ihren Wolfmeuten, Pfadfertrupps und Roverrotten verantwortlich. Zusammen mit dem Altpfadferverband bilden sie die «Pfadfinder Lindenburg».

Thörishaus

Primarschule

Unsere Schule feierte auch dieses Jahr ihr Schulfest, anlässlich welchem Eltern und Freunde Gelegenheit hatten, dem Schulbetrieb zu folgen und am Nachmittag den gemütlichen zweiten Teil eines inhaltsreichen Jahres mitzuerebn. Ein kleiner Umzug, angeführt von Trommlern des Trommler- und Pfeiferkorps Laupen, eröffnete diesen schönen Anlaß.

Das Besondere am diesjährigen Schulexamen lag darin, daß unser Lehrer Arnold Schneider nach 46 Jahren hingebungsvoller Tätigkeit als Lehrer sein Amt niederlegte. Mit ihm verabschiedete sich auch seine Gemahlin, Frau Alice Schneider, von unserer Schule als Handarbeitslehrerin. Ihr Schaffen mit der steten Anpassung an die neue Zeit und ihr Mithalten an den stets neu wachsenden Aufgaben kam uns allen auch dieses Jahr wieder bei der Besichtigung der Handarbeiten, richtig zum Bewußtsein. Am Muttertag, den 12. Mai 1963, wurde von unseren Vereinen eine kleine Dankesfeier zu Ehren der abtretenden Lehrkräfte veranstaltet, an dem der Frauen- und Männerchor und das Furi-Quartett aus Bern mitwirkten.



Am Platze Arnold Schneiders hat Alois Heller seine Lehrtätigkeit an unserer Oberschule mit Semesterbeginn aufgenommen. Er ist uns kein Unbekannter, hat er doch vor zehn Jahren seine Tätigkeit an unserer Schule begonnen und während vier Jahren an der Mittelschule gewirkt. Als Nachfolgerin von Frau Schneider nahm Fräulein Elsbeth Anliker den Handarbeitsunterricht an der Mittel- und Oberschule auf.

Ortsverein

Thörishaus ist ein gespaltenes und zerrissenes Dorf. Die Nähe der Stadt Bern, die Hauptstraße Bern-Freiburg, die mittendurch führt, wie auch die Linienführung der SBB tragen wesentlich dazu bei. Auch hat unser Dorf keinen eigentlichen Dorfkerne. All dies kann als Grund dafür betrachtet werden, daß der am 24. April 1933 gegründete Ortsverein nach kurzer Lebensdauer im Jahre 1938 wieder zerfiel. Die Umstände und Notwendigkeiten waren aber stärker, so daß er 1953 erneut ins Leben gerufen wurde. Seither hat er es sich zur Aufgabe gemacht, die Interessen der Dorfschaft nach außen zu vertreten. Am 23. Februar 1963 fand die Jubiläumshauptversammlung zu seinem 10jährigen Bestehen statt. Dem ebenfalls jubelnden Präsidenten Hermann Untersee, der sich während all den Jahren mit unermüdetem Fleiß und Aufopferung dem Verein gewidmet hat, wurde dabei

aufrechtig gedankt. Ihm und dem stetigen Einsatz des ganzen Vorstandes hat Thörishaus schon viel zu verdanken. Wir erinnern hier nur an das Drängen zum Bau eines neuen Schulhausplatzes im Jahre 1953, die Verlegung des Postgebäudes von der Hahlen ins Dorf, das zweimalige Zustellen der Post pro Tag, die Instandstellung des Trottoirs, die Straßen-, Kanalisations- und Abwasserfragen, die Diskussion über das Halten der Migros-Verkaufswagen im Dorfe sowie die Erstellung von geeigneten Warthallen bei der Haltestelle der SBB.

Im Jahre 1956 wurde der SBB der Vorschlag gemacht, eine Bahnunterführung zu bauen, weil sich eben der dritte Todesfall auf diesem unbewachten Bahnübergang ereignet hatte. Dies wurde aber von der SBB abgelehnt mit der Begründung, sie käme zu teuer, und Thörishaus sei noch nicht Vorort von Bern. Dann drängte der Vorstand des Ortsvereins – und mit ihm die Dorfschaft – in unzähligen Briefen bis auf den heutigen Tag darauf, eine Passerelle zu erstellen. Sie steht noch heute nicht, doch liegt schon der 9. Entwurf vor. Am 27. Oktober 1963 ereignete sich der 4. Todesfall an diesem unbewachten Übergang, und vielleicht wird jetzt endlich etwas gehen.

Jetzt steht auch die Trasseführung der kommenden Autobahn zur Diskussion. Mitten durch das Dorf soll die Straße gebaut werden, um die Zerrissenheit und das Chaos zu vollenden.

Was auch kommen mag, es ist und bleibt die Aufgabe des 77 Mitglieder zählenden Ortsvereins, das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken und für die Zukunft der Ortschaft Thörishaus das Bestmögliche herauszuholen.

Frauenchor

Unser Verein zählt jetzt 34 Mitglieder. In der Kirche Oberwangen sangen wir am Kirchensonntag im Februar und in der Kirche Neuenegg diesen Herbst. Am 12. Mai sangen wir mit dem Männerchor an der Gedenkfeier für das Lehrerehepaar Schneider. Dieses Jahr wurden wir turnusgemäß mit der Organisation der Vereinskartellversammlung Thörishaus betraut. Am 15. August verbrachten wir einen gemütlichen Kegelabend im Heggidorn. Die Singübungen finden jeweils am Donnerstag um 20.30 Uhr unter der Leitung von Lehrer Schneider im Schulhaus statt.

Männerchor

Wir zählen jetzt 39 Mitglieder. Am 26./27. Januar und am 2. Februar führten wir mit dem Frauenchor unser traditionelles Theater durch. Wiederum kamen zum Teil von weither Menschen, um sich an dem Volksstück «Turmgliut vo Janetsch», von Paul Hartmann, zu erfreuen. Am Sonntag nach der Kinderdramenveranstaltung war gemütliches Beisammensein mit dem Frauenchor. Am 3. Februar sangen wir in der Kirche Oberwangen wie auch am Reformationssonntag am 3. November. Am 6. Februar umrahmten wir im Singsaal des Schulhauses Neuenegg einen Vortrag von Herrn Wyß, Bern, mit Liedervorträgen. Dieses Jahr konnten wir zwei Ehrenmitgliedern zu ihrem 60. Geburtstag singen, nämlich Ernst Wittwer und Emil Stettler. Am 3. März sangen wir an der Gedenkfeier in Neuenegg. Erstmals erblickten wir dabei das vertraute Gesicht unseres Dirigenten Lehrer Schneider nicht mehr. Am 20. März haben wir unserem Mitglied Fritz Rupp gesungen, der durch einen tragischen Autounfall lange Zeit im Spital verbringen mußte. Wegen des strömenden Regens mußten wir am Sängertag in Niederwangen im Löwensaal singen, doch hat es gleichwohl schön gerötet. Alle zwei Jahre machen wir mit dem Frauenchor eine eintägige Reise. Dieses Jahr führte sie uns auf den Rochers-de-Naye. Bei strahlendem Wetter erlebten wir dabei auf fast zweistündiger Schiffsfahrt von Montreux nach Ouchy eine unvergeßliche Zeit. Im November beschließt der Familienabend das Jahr 1962/63. Die Singübungen finden jeweils am Dienstagabend, um 20.30 Uhr, im Schulhaus statt.

Trachtengruppe

«Stubete» oder ein bißchen vornehmer gesagt: «Kaffeetrinket» hatten wir am 28. Oktober 1962 im Restaurant Sternen. Im Februar 1963 sangen wir in der Nachmittagspredigt im Schulhaus Thörishaus. Ebenfalls im Februar besuchten wir das Heimatschutztheater, wo wir uns am Stück «Die zwöiti Frou» ergötzen. Heute zählt unsere Gruppe 31 Mitglieder. Unsere Reise führte uns dieses Jahr nach Genf, anschließend über den Jura an den Murtensee. Wer Lust am Singen oder Tanzen hat, findet sich jeweils am Mittwoch um 20.30 Uhr im Schulhaus oder im Restaurant «Sternen» ein.

Radfahrerverein

Frau Beeri konnte für 40jährige Mitgliedschaft als Doppelveteranin gefeiert werden. Den Kegelabend hielten wir im Februar ab. Leider konnten wir dieses Jahr keinen weiteren Anlaß durchführen, weil stets viele abwesend waren, zum Teil auch infolge Militärdienst. Unser Verein zählt immer noch gegen 80 Mitglieder, wobei auch noch Albligen mit eingeschlossen ist. Leider haben sich viele dieser Mitglieder zum Nachteil unseres Vereins auswärts niedergelassen. Auch bildet der vermehrte Verkehr auf den Hauptstraßen ein großes Hindernis für unsere Ausflüge mit dem Fahrrad, so daß wir uns gezwungen sehen, wenn immer möglich auf Nebenstraßen zu fahren. Die neue Zeit macht unsern leichten Mitgliederabgang verständlich.

Hornussergesellschaft

Anläßlich unserer Hauptversammlung zeigte Hans Kohli den «Thörishaus-Film». An der gut aufgelegenen Delegiertenversammlung des Mittelländerverbandes im Sternen Bümpliz wurde Hofer Fritz, Mitbegründer und erster Präsident der Hornussergesellschaft Thörishaus, wie auch Mitbegründer und erster Kassier des Mittelländ. Hornusserverbandes, zum Ehrenmitglied ernannt. – Am mittelländ. westschweiz. Hornusserfest Bern-Holligen auf der Allmend erreichten wir von den Gesellschaften der 1. Stärkeklasse mit 0 544 den 10. Rang. Als bester Einzelschläger klassierte sich Herr Ernst mit 46 Pkt. Am Hornusserfest des Saane-Sensebezirkes in Vogelbuch-Bibern erlangten wir in der 1. Stärkeklasse mit dem Gruppenresultat von 237 Punkten den ersten Rang. Bester Einzelschläger war Wittwer Hans mit 62 Pkt. Am Eidg. Hornusserfest in Bleienbach spielten wir mit 18 Mann in der stärksten Kategorie Ia und erkämpften den 26. Rang. 8 Hornusser kehrten kranzgeschmückt nach Hause. Bester Einzelschläger war Wittwer Hans mit 73 Punkten. Die Meisterschaft schlossen wir mit dem 28. Rang ab.

Feldschützen

Der erste Schießanlaß des Schützenjahres 1963 war wiederum das Neuenegg-schießen vom 3. März. Wir nahmen mit 5 Gruppen zu 10 Schützen daran teil, wovon sich 3 Gruppen gut placieren konnten. Gruppe Serum stand mit 112 Treffern und 219 Punkten im 4. Rang. Am Frühlingsschießen der Vereinigten Schützenvereine Köniz erreichte Gruppe Serum mit 112 Treffern den 10. Rang. Als beste Einzelschützen klassierten sich Spycher Gottfried und Nyffenegger Ernst mit je 55 Punkten. Dieses Jahr wurden wir turnusgemäß mit der Durchführung des Feldschießens betraut. Es nahmen daran 350 Mann teil. Unsern Schützen konnten 29 Kränze und 56 Karten verabreicht werden. Der Sektionsdurchschnitt betrug 75,943 Punkte. Die Höchstresultate buchten Wyßmann Emil und Mäder Hans mit je 82 Punkten. Ans Laupenschießen zogen zwei Gruppen, wovon Gruppe Serum im 25. Rang klassiert wurde. Am Murtschießen standen wir im 1. Rang der Gastgruppen und im 14. Gesamtrang, zugleich innerhalb der kranzberechtigten Gruppen. Am Eidg. Schützenfest in Zürich betrug der Sektionsdurchschnitt 34,985 Punkte. An der Spitze standen Wittwer Hans und Herren Rudolf mit je 37 Punkten. In Gurbüri erreichte unsere Sektion den 13. Rang. Am Bubenbergschießen der Vereinigten Schützenvereine Köniz konnte mit 179 Punkten der 1. Gruppenrang errungen werden und mit 346 Punkten der 2. Sektionsrang. Spycher Hansres, Herren Rudolf und Spycher Christian verblieben mit 39 Trefferpunkten ein Punkt unter dem Maximum. Das Obligatorische wurde an sieben Übungstagen geschossen. Die ersten Plätze belegten Wyßmann Emil und Mosimann Ernst mit 107 Trefferpunkten. Als Match-Schütze qualifizierte sich Spycher Hansres. – 16 Jungschützen nahmen am Jungschützenkurs teil. – Als Krönung des Schützenjahres erwartete unsere Schützen am Schlußabend im Restaurant Sternen ein besonders schöner und reicher Gabentisch. Die ersten Ränge in den Stichen belegten: Wyßmann Emil, Mäder Hans, Vulliamy Gustav, Spycher Christian, Spycher Hansres und Mosimann Werner.

Mühleberg- Chronik



1963

Öffentliche und politische Tätigkeit

1. Abstimmungen und Wahlen

Eidgenössische: 26. Mai: Atominitiative II. 46 Ja, 236 Nein. – 27. Oktober: Nationalratswahlen. Parteistimmen erhielten: BGB 10 848, Sozialdemokraten 2 853, Freisinn 409, Christliche Bürger 269, Landesring 204, übrige 128. Kandidaten des Laupenamtes: Otto Bienz, Heitern, BGB, 571; Dr. Rolf Lüthi, Laupen, Freisinn, 13 Stimmen.

Kantonale: 10. Februar: Gesetz betr. Lehrerbeförderungen 83 Ja, 73 Nein. Kinderzulagengesetz 97 Ja, 58 Nein. – 26. Mai: Meliorationsgesetz 212 Ja, 56 Nein. Kredit Pflegerinnenschule Lindenhof 244 Ja, 34 Nein. Bau eines Verwaltungsgebäudes in Delsberg 177 Ja, 90 Nein.

2. Gemeindeversammlungen

14. November 1962: Wahl von Frau Elisabeth Pfander-Jaggi an die Unterklasse Ledi. – Erhöhung der Auto-Entschädigung an die Kranken- und Fürsorge-schwester. – Krediterteilung für einen neuen Feuerwehler in Juchlishaus/Breite. – Bewilligung eines Nachkredites für das Lehrerehepaar Mühleberg. – Genehmigung der Bauabrechnungen betr. Wohnungsumbau Ost, Ledi, und Straßenteerung Allenlütten-Röbhäusern.

15. Dezember 1962: Neuwahlen. Einwohnergemeindepräsident: Schmid Christian, Landwirt, Großmühleberg. Vize-Einwohnergemeindepräsident: Rüedi-Mi-chaud Walter, Bautechniker, Gümnenen. Mitglieder des Gemeinderates: Kreis 1: Jüni Alfred, Mauß, Kreis 3: Freiburghaus Hans, Buttenried, Kreis 5: Schmid Hans, Spenglerried, Kreis 6: Minder Fritz, Röbhäusern, Kraftwerkvertreter: Schneider Hans, Fuchsried, freier Sitz der Bürgerlichen: Krummen Hans, Lehrer, Ledi. – Vize-Gemeindepräsident: Mäder Ernst, Verwalter, Gümnenen. – Mitglieder der Steuerkommission: Kuster Rudolf, Gärtnermeister, Buttenried und Marti Alfred, Landwirt, Schnurrenmühle. – Präsident der Steuerkommission: Furrer Paul, Käser, Mühleberg. – Mitglied der Fürsorgekommission: Hofstetter Gottfried, Landwirt, Gümnenen-Au. – Präsident der Fürsorgekommission: Reinhard Fritz, Käsermeister, Herrenzelg. – Rechnungsrevisoren: Rüedi Hans, Ing. Agr., Juchlishaus, und Herren Peter, dipl. Bankbeamter, Rüplisried. – Aufhebung des Steuer-Ratenbezuges.

25. März 1963: Wahl von Frä. Lori Herren, Bärfischenhaus, an die Unterklasse Buttenried. – Garantierung für die Sekundarschule. – Genehmigung des Voranschlags und der Steueranlage pro 1963. In diesem Zusammenhang Krediterteilungen für: Kanalisation Umberg, 2. Etappe; Kanalisation Buchstutz (oberer Teil); Renovationsarbeiten im Schulhaus Buttenried; Handfertigkeitsunterricht an der Sekundarschule. – Genehmigung von Bauabrechnungen betr. Straßenteerung Röbhäusern-Spenglerried und Hydrant Buttenried.

28. Mai 1963: Genehmigung der Verwaltungsrechnungen 1962. – Kreditgewährung für die Neumöblierung eines Schulzimmers in Buttenried. – Beratung und Genehmigung des Baureglementes. – Beratung und Genehmigung des Revisions-Entwurfes zum Besoldungsregulativ. – Berichterstattung über die Schulfragen Buttenried/Mühleberg als Vorfrage zu den Umbauproblemen im Schulhaus Buttenried.

Kirchgemeinde

Kirchenchor

Der Kirchenchor hat achtmal an den hohen kirchlichen Feiertagen mit Eifer seines Amtes gewaltet, nicht in erster Linie um den Gottesdienst zu «verschönern», sondern um die Verkündigung der frohen Botschaft zu unterstreichen. Dabei wurden Werke alter Meister und gelegentlich auch zeitgenössischer Komponisten zu Gehör gebracht. Die allwöchentlichen Übungen geben Sängern und Sängern das Gefühl, einen Dienst an der Gemeinde zu erfüllen und dem Kirchengesang neuen Antrieb zu verleihen.

Vereine

Frauenverein

Im verflossenen Jahr konnten wir unseren Frauen mit Kursen und Vorträgen Interessantes bieten. Frau S. Hänni, Uster, hielt einen Vortrag über die Gartenbau-schule Niederlenz. Herr Klopffstein, Gärtner, Laupen, zeigte an zwei Abenden Lichtbilder und sprach über Pflanzen und Gewächse. Wir führten auch einen gutbesuchten Atmungskurs und an einem Abend einen Kosmetikkurs durch. Die Reise ins Tessin erfreute bei schönem Wetter eine stattliche Anzahl Frauen. – Die Sammlung für die Ferienkolonie in der Lenk fiel wiederum sehr befriedigend aus. Unserer Devise treu, konnten wir auch im vergangenen Jahr helfend eingreifen und Freude bereiten, wo es am nötigsten war.

Männerchor Mühleberg

Der traditionelle «Altjahr-Höck», zu dem auch die Frauen eingeladen waren, wurde auch dieses Jahr durchgeführt. – Zum Nachfolger des bisherigen Präsidenten Fred Zehnder wurde Werner Aeschbacher gewählt. – Der sehr gut besuchte Unterhaltungsabend wurde am 9. Februar abgehalten. – Am 17. März sang unser Verein in der Kirche. Im Altersheim Laupen wurden wir am 12. Mai von den alten Leuten mit Freude zu einem Ständchen empfangen. Anschließend sangen wir unserem Passivmitglied, dem Bärenwirt von Laupen, noch einige Lieder. – Köniz war am 15. Mai unser Ziel, um unseren alljährlichen Kegelschub durchzuführen. Unser Verein ließ es sich nicht nehmen, am 16. Juni die Musikgesellschaft Mühleberg, anläßlich ihrer Rückkehr vom Kantonalen Musikfest, mit einigen Liedern zu empfangen. Am 14. Juli wirkten wir am «Schnittersunn-tig» in Mauß mit. Zwei Tage später führte uns unsere Vereinsreise bei wunderschönem Wetter nach Mürren. Am 4. August sangen wir zur Augustfeier in der Kirche.

Musikgesellschaft Mühleberg

17. November 1962: Passivabend für das Jahr 1962. – 2. Dezember: Eine kleine Gruppe, genannt «Buremusig», spielt an der Dienstbotenehrung des Amtes Laupen im «Bären» zu Laupen. – 7. Januar 1963: Musikalischer Beitrag in der Kirche, zum Thema «Gemeinschaft im Bauernhaus», gehalten von Herrn Ing. Nußbauer. – 14. Februar: Musikalischer Beitrag zum öffentlichen Vortrag von Herrn Oberstbrigadier von Erlach über die Tätigkeit der Moralischen Aufrüstung unter dem Thema: Im Kampf für eine neue Welt. – 9. März: Unterhaltungsabend in der Sürri. – 24. März: Musikalischer Beitrag zum Gottesdienst. – 28. März: Hochzeitsständli für das Brautpaar Walter Fuchs, Sürri, und Maria Salvisberg, Buch. – 31. März: Beteiligung am Neuenegg-Schulfest. – 5. Mai: Ständli in Juchlishaus. – 12. Mai: Beteiligung als Patensektion an der Fahnenweihe der Musikgesellschaft Ferenbalm. – 8. Juni: Freikonzert im «Sternen» in Mauß. – 15./16. Juni: Beteiligung am Kant. Bernischen Musikfest in St. Immer. – 30. Juni: Empfang des TV Mühleberg vom Eidg. Turnfest Luzern. – 28. Juli: Ständli beim Ehepaar Ernst Mäder in den Stöcken, bei Frau Läderach und Alfr. Mäder, beide in der Oberei, zu ihrem 80., resp. 81. Geburtstag.

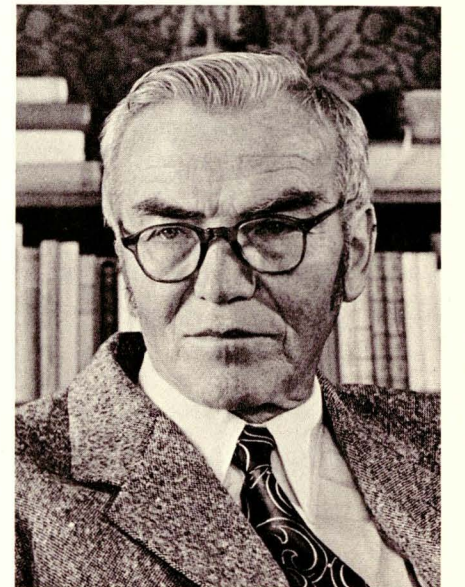
Gemischter Chor Allenlütten

Nachdem die Köner unter uns ein Bühnenstück einstudiert hatten, begann unser Jahr mit dem an zwei Samstagen durchgeführten Unterhaltungsabend in Allenlütten. An der Hauptversammlung im Frühjahr demissionierten Präsident Fuchs Hans, Sekretär Remund Fritz und Kassiererin Freiburghaus Bethli. Zum neuen Präsidenten wurde Wyler Hans-Rudolf gewählt, als Sekretärin stellte sich Schreyer Trudy zur Verfügung und das Amt der Kassiererin übernahm Wieland Judith. Am Morgen des Auffahrtstages sangen wir in der Kirche Mühleberg und am Nachmittag brachten wir einem im Zieglerspital in Bern weilenden Mitglied ein Ständchen. – Im Monat August führten wir in Allenlütten während einem Wochenende unser «Waldhüttenfest» durch. Dank dem unerermülichen Einsatz aller Mitglieder, und weil der Wirt unseres Stammlokals auf sein Recht als Festwirt verzichtete, erhielt unsere Kasse den dringend nötig gewordenen «Zustupf». Leider fiel unsere mehrmals angesetzte Vereinsreise der schlechten Witterung wegen ins Wasser. Als Ersatz führten wir im Spätherbst gemeinsam in ein auswärtiges Lokal, wo auf Kosten der Vereinskasse ein Imbiß serviert und dem Kegelsport gefrönt wurde. – Wie es sich für einen Gesangsverein gehör, fanden während des ganzen Jahres wöchentliche Singübungen statt. Erst gegen den Herbst zu mußten diese der landwirtschaftlichen Arbeiten wegen und infolge Abwesenheit unseres bewährten Dirigenten, Herrn Keller, unterbrochen werden.

Feldschützen Gümnenen

An der Hauptversammlung im Frühjahr legte Müller Hans sein Amt als Präsident nieder. Für seine 15jährige Tätigkeit im Vorstand konnte er die Verdienstmédaille des S.S.V. in Empfang nehmen. An seine Stelle wurde Schreyer Werner gewählt. Als Sekretär rutschte Schelker Gerhard neu in den Vorstand nach. 40 Mitglieder schossen das obligatorische Programm, von welchen 14 das Resultat zum Bezug der Anerkennungskarte erreichten. Mit mehr oder weniger großem Erfolg waren wir mit je 1 bis 2 Gruppen am «Grauholz-Schießen», am «General-Weber-Schießen» in Brütelen, am «Bundesrat-Minger-Schießen» in Schüpfen und an den Gruppenschießen in Walperswil und Lengnau vertreten. Am

Feldsektionsschießen in Mühleberg traten 26 Mann an. 11 Mitglieder erreichten das Kranzresultat und 12 Schützen konnten die Anerkennungskarte in Empfang nehmen. Am 3. August führen 19 Mann gemeinsam per Car an das «Eidgenössische» nach Zürich. Das Sektionsresultat gab nicht Anlaß zu einem Freudenfest, dafür gab es einige schöne Einzelresultate. Auch am Schützenfest in Gurbüri schloß die Sektion nicht besser ab trotz dem hohen Einzelresultat von 57 Punkten von Zürcher Fritz, jun. – Wir hatten die Ehre, das diesjährige Amtsschießen durchzuführen. Dank dem guten Einvernehmen unter den Mitgliedern und dem persönlichen Einsatz eines jeden, verlief der Anlaß reibungslos. Daß unser Stand «zäh» ist, konnten viele Schützen erfahren, die sonst kranzsicher sind. Das in kleinerem Rahmen durchgeführte Schlußschießen beendete die diesjährige Saison. Es war nur schade, daß der Schlußabend einen «Dämpfer» erhielt, indem der Wirt unseres ehemaligen Stammlokals sein Schlafbedürfnis nicht mehr zurückdämmen konnte, uns lange vor der offiziellen Schließungsstunde – als es am gemütlichsten war – seine «Liebe» kündigte, die Fenster öffnete und Feierabend blies.(!) – Den Becherwettkampf gewann unser Präsident. Er war zugleich Vereinsmeister pro 1963.



Albert Meyer †

Am dritten Tag des Jahres 1963 wurde in Mühleberg ein Mann zu Grabe getragen, dessen wir hier im Achetringeler gedanken wollen, hat er doch für ihn etliche interessante lokalhistorische Artikel verfaßt. Das ist aber nur ein winziger Teil seines großen Lebenswerkes; viel bedeutender sind seine Erzieherarbeit, sein Einsatz als Gemeindebürger und seine schriftstellerische Tätigkeit als Homerübersetzer.

Albert Meyer wurde am 19. März 1893 in Langnau geboren. Als jüngstes Kind des Schmiedemeisters Johann Meyer wuchs er mit sechs Geschwistern auf. Nach der Konfirmation trat er ins staatliche Lehrerseminar Hofwil ein. 1913 wurde er an die zweiteilige Schule in Buttenried gewählt. 1916 verheiratete er sich mit seiner Kollegin Louise Beyeler. Mit nie erlahmender Selbstdisziplin arbeiteten beide am Aufbau der Schule, setzten ihre reichen Gaben im Unterricht ein, und so ist es nicht erstaunlich, daß sie mit ihren Buttenriedschülern in allen Fächern schöne Erfolge erreichten und die seelischen und geistigen Kräfte auch der schwachen Kinder zu fördern vermochten.

Albert Meyer hatte stets einen wachen, geschärften Sinn für alle Anliegen der Gemeinde, besonders, wenn sie kulturelle Aufgaben betrafen. Man übertrug ihm deshalb verschiedene öffentliche Ämter. Lange Zeit war er Mitglied und zugleich Sekretär des Kirchgemeinderates. Ein beträchtlicher Anteil am wohlgelungenen Ankauf der neuen Orgel ist seinem Einfluß zuzuschreiben. Vereine und Institutionen wurden nie enttäuscht, wenn sie Albert Meyers Mitarbeit oder das Fachurteil bei der Lösung geschichtlicher oder kultureller Probleme brauchten.

Daß Albert Meyer neben diesen vielen Aufgaben, die Schule und Gemeinde an ihn herantrugen, noch ein Werk schaffen konnte, das weit über die Grenzen unseres Landes hinausleuchtet, die Übersetzung der Odyssee ins Berndeutsche, ist bewundernswürdig. Er durfte die Freude erleben, daß sein Werk mit den Literaturpreisen der Stadt Bern und des Kantons Bern und mit dem schweizerischen Schillerpreis ausgezeichnet wurde.

W.M.

EINIGE NOTWENDIGE ERGÄNZUNGEN ZUM PROSPEKT

WAS IST IM ALTEN LAUPEN ZU SEHEN?



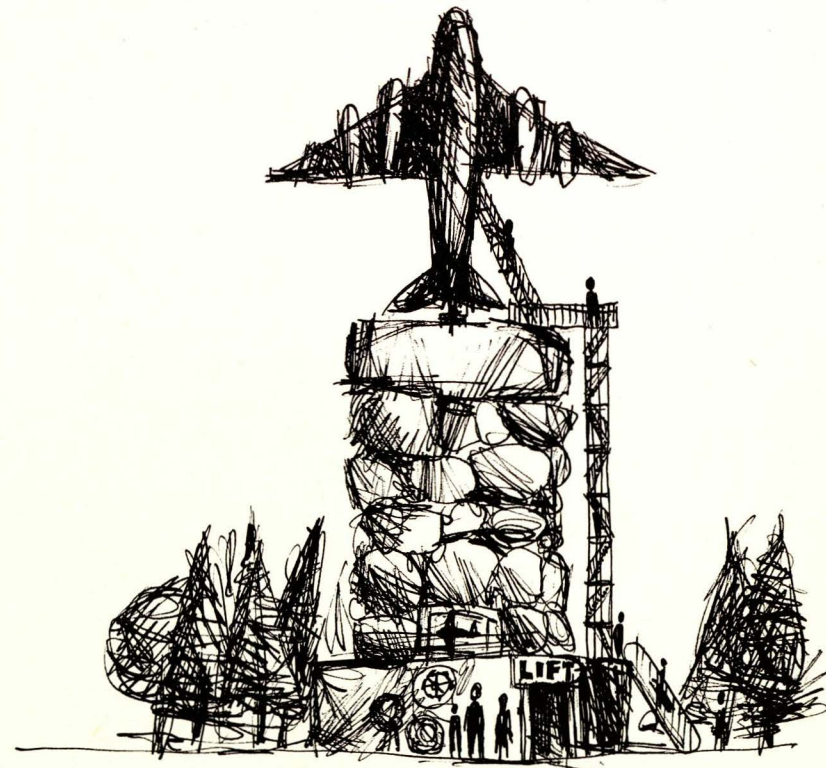
Im Zuge der Modernisierung Laupens wurde vor einiger Zeit eine bahnbrechende Neuerung behufs **Schneeräumung** eingeführt, die ihre Bewährungsprobe im letzten Winter glänzend bestanden hat.



Nebst dem Achetringeln und dem Schulfest bietet Laupen auch am **1. August** stets ein farbenprächtiges Schauspiel. Das Programm bringt jedes Jahr zahlreiche überraschende Neuerungen. Im vergangenen Jahr war der ausserordentlich imposante Fahnenwald der Vereinsdelegationen besonders bemerkenswert.

Hinter dem Schloß beachte man den neugeschaffenen **Privat-Parkplatz für unfreiwillige Staatspensionäre** (rechts von der Schloßbrücke). Eine eigens für diesen Platz geschaffene originelle Tafel soll demnächst dort aufgestellt werden. (Pat. ang.)

NACHTRAG zum Artikel «Hic lapis positus est»
Der Verfasser des erwähnten Artikels hat leider unterlassen, zu erwähnen, daß nach den Orten Laupen und Neuenegg nun auch Mühleberg eine Gedenkstätte erhalten soll. Ein Komitee interessierter Berner Kreise propagiert mit hochobrigkeitlicher Unterstützung die gloriose Idee eines Denkmals für den bernischen Fortschrittswahn der Wirtschaftswunder-Epoche. Das Projekt sieht eine monumentale Horizontalkonstruktion von 250 000 cm Länge vor, die durch die konsequent profitorientierte Geradheit ihrer Aussage besticht. Demgegenüber weist das Gegenprojekt aus der Gemeinde Mühleberg eher archaisch-naturalistische Züge auf. Der auf unserem Bild dargestellte Entwurf dürfte sich besonders als Grabdenkmal für die umgestandenen Flugplatzprojekte unterentwickelter Konjunkturüberhitzer eignen.



Wer etwas ganz Besonderes erleben möchte, der stelle sich der Feuerwehr als **Manipulier-Brandopfer** zur Verfügung. Da der Gasschutztrupp keine Gewähr für Einhaltung des Programms bieten kann, ist zu empfehlen, zwecks eventueller Selbstauslösung des Übungsabbruchs einen Wecker mitzunehmen.

PS. In letzter Minute erhalten wir die folgende Mitteilung: Zur Feier ihrer in einer Gemeindeversammlung bereits zum zweitenmal eingetretenen Einmütigkeit haben die beiden Fürsprecher von Laupen beschlossen, gemeinsam eine Gedenktafel zur Feier dieses Ereignisses an geeigneter Stelle in Laupen anbringen zu lassen (z. B. am Spritzenhaus ...).



**Schweizerische
Möbiliar-Versicherungs-
Gesellschaft**

Auf Gegenseitigkeit gegr. 1826

Älteste schweizerische **Versicherungsgesellschaft**
mit **grösstem** Schweizergeschäft

Für kostenlose Beratung empfiehlt sich:

Die Generalagentur Laupen: Fred Rickli Tel. 69 72 34

Salon F. Schorro

entbietet
seiner werten Kundschaft
zum Jahreswechsel
die herzlichsten
Glückwünsche



P. Freiburghaus, Laupen

Spezialgeschäft für
Werkzeuge
landwirtschaftliche Geräte
Eisenwaren
Haushaltartikel
Geschenke
Wintersportartikel

Lieben Sie Fondue?

Dann kommen Sie zu uns, wir beraten Sie
und liefern Ihnen gerne unsere vorzügliche Käse-Mischung

geiser

Lebensmittel Textilien Laupen Tel. 69 71 65

Autogarage
für Personen- und
Lastwagen
Carbetrieb



Telefon 69 75 44

Fritz Klopfstein, Laupen



WERNER AMMON

eidg. dipl. El.-Installateur
LAUPEN - ☎ 69 74 45

entbietet die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel!



**GARTENBAU JAHOF
LAUPEN 3**

Topfpflanzen
Binderei
Gartenunterhalt
Friedhofpflege
Telefon 69 71 93

Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel

seit über 100 Jahren
Cartonnagen
bedruckt
und
unbedruckt
in jeder
Ausführung
für
jeden Zweck



CARTONNAGENFABRIK LAUPEN
Ruprecht A.G., Laupen-Bern

HERBALPINA



das wohlschmeckende Bonbon
aus würzigen Alpenkräutern
gegen
Husten, Heiserkeit, Katarrh

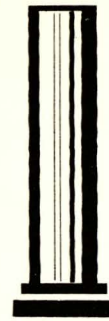
**Jetzt auch im vorteilhaften
GROSS-BEUTEL zu Fr. 1.—**

Dr. A. Wander AG Bern

Restaurant Süri

beliebter Ausflugsort
gute Küche
reelle Weine
neurenovierte Kegelbahn

Mit herzlichem Neujahrsgruß empfiehlt sich
Familie Hübschi



Wirtschaft z. Denkmal Bramberg

Empfiehl sich bestens für
gutes Essen und Trinken
Die besten Glückwünsche
entbietet

S. WYSSMANN-HÜBSCHI
Tel. 69 61 61

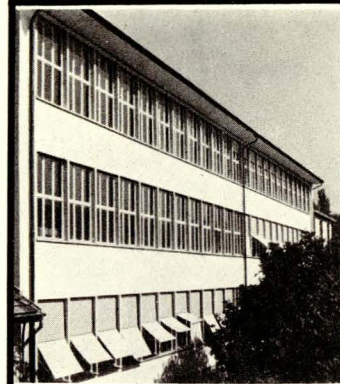


Photo-Studio Niederhauser, Bern



Bauunternehmung

EMPFIEHLT SICH FÜR
SÄMTLICHE IN SEIN FACH EINSCHLAGENDEN

**Hoch- und Tiefbauarbeiten,
Plattenbeläge**



Gasthof zum Bären, Neuenegg

Schöne Lokalitäten für Hochzeiten, Gesellschaften und Familienanlässe
Aus Küche und Keller nur das Beste. - Vollautomatische Kegelbahn
Mit den besten Neujahrswünschen empfiehlt sich
FAM. HOFER - Tel. 69 62 26

Fam. Fasel

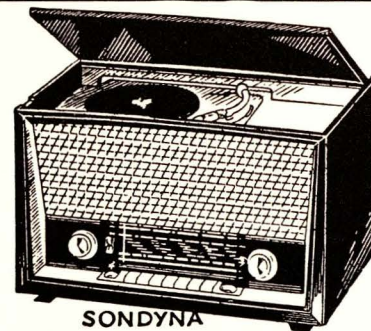
dankt den treuen Kunden und wünscht alles Gute
zum neuen Jahre!

Gasthof 3 Eidgenossen und Weinhandlung
Bösingen



Die gute Idee
und handwerkliches
Können
schaffen
Meisterstücke

HANS MARSCHALL
Möbelschreinerei, Neuenegg



SONDYNA

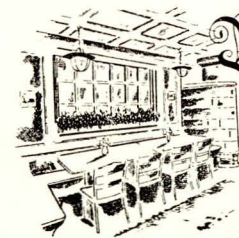
Hast du mit deinem Radio Ärger?
So kauf den neuen dann beim Gärber!

Rud. Gerber Telefon-, Radio- und Fernsehanlagen Neuenegg, Tel. 69 62 60

Klopfstein

STAHL- UND METALLBAU AG LAUPEN

Telefon 69 74 44



Restaurant Sternen Neuenegg

Fritz Zetiger
Tel. (031) 69 61 13

Güggeli am Spieß
flambé à la fine champagne



Gasthof Bären, Laupen

für eine gemütliche Silvesterfeier und
ein festliches Neujahrsdiner

Beste Wünsche zum neuen Jahr
FAM. E. SCHMID, Bärenwirts



UNFALL · HAFTPFLICHT · KASKO

Walter Scheidegger
Agentur Laupen

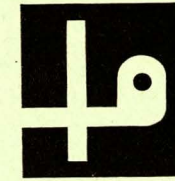


Tea-Room
R. Bartlome
Bärenplatz Laupen

Das führende Geschäft
für gute Patisserie

Restaurant Saanebrücke Laupen

Fam. Ernst Gosteli
entbietet
zum Jahreswechsel
die herzlichsten
Glückwünsche



Robert Aeberhard

Das Spezial-Rauchwarengeschäft
Lederwaren und Reiseartikel
in Laupen

Meiner werten Kundschaft die besten Wünsche zum neuen Jahre

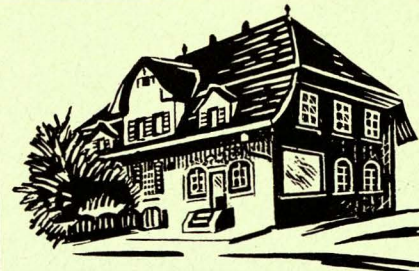


Die besten Wünsche zum
neuen Jahr

F. Ellenberger & Cie. Laupen

Metallbau und Schlosserei

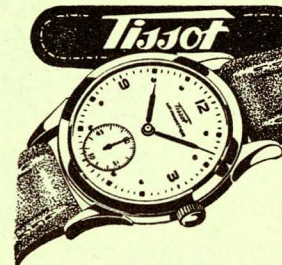
Velos, Öfen, Pfaff-Nähmaschinen



HERZLICHEN
GLÜCKWUNSCH
ZUM NEUEN JAHR!

H. RIESEN, Käserei, Laupen

Tel. 69 72 87



... eine der besten
Schweizeruhren

Offizieller Vertreter für Laupen
und Umgebung

A. Messer, Laupen
Bahnhofplatz Telephone 69 73 89
Uhren, Bijouterie und Bestecke

PROSIT NEUJAHR!

BÄCKEREI-
KONDITOREI
TEA-ROOM

Simon

LAUPEN
TEL. (031) 69 71 64



Meiner treuen Kundschaft

Es guets Neus!



Papeterie Herrmann

Laupen

Ihr Lieferant
für Büro- und Privatbedarf



Allne

üsne liebe Gescht u Fründe,
wünsche mir es guets,
glückhaftigs neus Jahr!

A. und H. Morelli-Ruprecht
Restaurant zur «Linde», Laupen



RITZ ZWIEBACK

Preiswertes u. nahrhaftes
Frühstücks- und Teege-
bäck. Leicht verdaulich!



RITZ BISCUITS

offen und in prakti-
schen Geschenk- und
Haushaltsdosen

Export nach vier Erdteilen





Konsumgenossenschaft — immer vorteilhaft!

Der gemeinsame Wareneinkauf verbilligt den Lebensunterhalt

6 Lebensmittelläden mit
Haushaltartikel
2 Textilabteilungen

2 Kohlgengeschäfte
Eigene Bäckerei



Co-op-Artikel und Rückvergütung, Vorteile, die es nur im Konsum gibt

Die beiden Konsumgenossenschaften haben dieses Jahr

195 000.— Franken

in Rückvergütung und Rabatten ausbezahlt. Werden auch Sie Mitglied!

**Konsumgenossenschaft
Laupen**

**Konsumgenossenschaft
Neuenegg**

AUTOSPRITZWERK

Werner Staub

Gipser- und Malergeschäft, NEUENEGG
Tel. (031) 69 61 30



Eine erstklassige Einrichtung mit modernster elektrischer Farbmischmaschine bietet dem Automobilisten jede Gewähr für saubere Arbeit jeder Art, wie

- Neuspritzen
- Ausbessern
- Aufpolieren

Mercedes-Benz • Peugeot

OFFIZIELLE FABRIKVERTRETUNG

MODERN EINGERICHTETE

REPARATURWERKSTÄTTE

Garage Scheibler Laupen, Tel. 69 72 32

Die besten *Glückwünsche* zum Jahreswechsel entbietet

Franz Joller, mech. Werkstätte, Laupen

Telephon 69 71 91

Reparaturen
Verkauf sämtlicher
landwirtschaftlicher
Maschinen

Vertreter
von
Rapid-Motor-Mäher

ERSPARNISKASSE DES AMTSBEZIRKES LAUPEN

MIT AGENTUR IN NEUENEGG

Einnehmereien in Frauenkappelen und Wileroltigen

Mitglied des Revisionsverbandes
bernischer Banken und Sparkassen

GEGRÜNDET 1834

Bilanzsumme 60 600 000
Kapital und Reserven Fr. 3 700 000

GESCHÄFTSKREIS

Annahme von Geldern auf:

Sparhefte
Kassascheine
Konto-Korrent

Gewährung von Darlehen

auf Grundpfand
auf Schuldscheine
mit Bürgschaft
oder Faustpfand
an Gemeinden

Eröffnung von Kreditrechnungen - Diskontierung von Wechseln - Vermietung von Tresorfächern

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertschriften

Vermittlung von Zeichnungen auf öffentlichen Anleihen - Übernahme von Kautionen

ABGABE VON HAUSSPARKASSEN



Gebr. Stämpfli

WEINHANDLUNG, LAUPEN